



PRESENTED
TO
THE UNIVERSITY OF TORONTO
BY

*Freytag's aft. References - Bibliothek
Schuerin*

IG
R786g

Gevatter Tod

von

Otto Roquette.

—•••—

4 293⁴
—
26 | 9 | 98

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1873.

Buchdruckerei der A. G. Coita'schen Buchhandlung in Stuttgart.

An

Friedrich Eggers.

Der Name, den auf dieses Blatt ich schreibe,
Gehört dem Freunde, der jüngst von uns schied.
Ja, Dir, Du Guter! Dein Gedenken bleibe
Mir eingezeichnet in dies ernste Lied!
Ihr aber, die getreu an ihm geblieben,
Die er mitlebend sich zum Glück begehrt,
Ist's werth Euch, meine Gabe zu empfangen,
Durch seinen Namen sei's Euch doppelt werth.

Nur Monden sind's, es war in Ostertagen,
Als aus der Fern' ich wieder eingekehrt
Zum alten Kreis, wo Antheil und Behagen
Mir immer froh und gastlich ward bescheert.
Und wissen wolltet Ihr, wie weit gediehen
Das Werk, dem eine halbe Lebenszeit,
Zwar viel gestört, mein Dichten war geweiht,

Und dem Ihr oft schon Euer Ohr geliehen.
 Vollendet war es, und nach alter Weise
 Gesiel's Euch, anzuhören was ich bot,
 So las ich Euch die letzten Ring' und Kreise,
 Die seinem Schüler zog Gevatter Tod.
 Das war zum letztenmal, daß wir uns sahen,
 Und Rede tauschten, ehrlich, offen, wahr.
 Wer mocht' es ahnen, daß des Meisters Nahen
 Schon leis geweiht ein Haupt aus unsrer Schaar?
 Drum schien unsfaßbar mir die Todeskunde,
 Die nur zu bald mich in der Ferne fand:
 Er ist nicht mehr, der Treuste unsrem Bunde!
 Er starb! Zerrissen ist ein altes Band,
 Das von der Jugend froh sich hergesponnen,
 Und Jahr um Jahr an Dauer nur gewonnen!
 Auf jähen Schreck kam nun die Trauer still,
 Und abzurechnen war mit manchem Hoffen,
 Mit manchem Ernst, der uns vereint betroffen,
 Und ewig unvergessen bleiben will!

So bleibe stumm das Leid. Doch unverschwiegen
 Sei, was Du riefst zu vollem Wiederklang,
 Die Liebe, die Dein Wesen ganz durchdrang,
 Um jede fremde Regung zu besiegen.
 Denn in Dir war ein Höchstes aufgeblüht,
 An Menschenwürde, Seelenreinheit, Sitte,
 Ein Seltenstes an Denken und Gemüth,
 In Wort und That, in jedem Lebensschritte,

Vor dem des Zufalls Tagesstrahl zerstob,
Und über Groll und bittere Grübeleien
Zu hoher Selbstbefreiung sich erhob,
Um den Befangnen mit sich zu befreien.
So wirkte Deine Nähe tausendfach,
So riefst Du mit verständnißvollem Walten
Zu Deinen Schülern jedes Edle wach,
Im Reich der Kunst die Seele rein zu halten.
So war jedweder Kreis von Dir geweiht,
Mit Herzensfülle, wie mit Geistesregen.
So bleibst Du uns! Mit Dir ein voller Segen,
Der schaffend wirkt in ungemessne Zeit!

Erste Scene.

Spinnstube.

Frau Erdmuthc, Räthe, Lisbeth, Bärbel, Maria
und andre Mädchen am Rocken. Abend.

Erdmuthc.

Zu meiner Zeit, ja Lob und Preis,
Da gab's noch Arbeit, gab's noch Fleiß,
Und war's ein Ruhm, vom eignen Faden
Zu schau'n das Zeug in Schrank und Laden!
Und so geschickt im Spinnen gar
Wie meine Mutter selig war,
Und wie sie mich's gelehrt im Leben,
Wird's heut zu Tag' nicht Eine geben.
Das schaut nur stets vom Rocken auf,
Nähm lieber auf die Gaß den Lauf,
Wo kicken Muths die Junggesellen
Mit Blick und Rede Fallen stellen.
Das denkt nur stets an Fest und Tanz,
Wo manche schon verlor den Kranz.

Roquette, Gebatter Toz.

So schlimme Zeit sah nie die Sonnen,
Der Faden zeigt's, den ihr gesponnen!

Bärbel.

Na Bas', es ward zu Eurer Zeit
Doch auch geliebt und auch gefreit,
Wie konntet ihr sonst Wittfrau werden?

Erdmuthc.

Jürwizig Ding! Hat man auf Erden
So thöricht Fragen je gehört!
Was euch durch Kopf und Sinnen stört,
Nahm meiner Zeit gesetzte Weise.
Ja, dazumal! Von besser Art
War selbst das Mannsvolk, das geschaart
Um Unseres ging im Kreise.
Und war's an Einem nicht genug,
Man hat' von Freiern einen Zug,
Und konnt' ein Mädchen viel erzählen,
Bis sie den Rechten thät erwählen.
Und heut lebt in der Stadt so Keiner
Als Junggesell, wie weiland Meiner!
Beim Tanz konnt' er vor Allen springen,
Die allerschönsten Lieder singen.
Der ward mein Mann zu Aller Reid.
Er blieb nicht so — du meine Zeit!
Denn Ehstand giebt genug zu tragen,
Und auf der Welt nicht größte Plagen
Hat's, als der Männer arg Geschlecht.
Ist falsch Gepräg', und nirgends ächt!

Gärbel

(heimlich zu ihrer Nachbarin).

Mich dünkt, sie trieb's in jungen Tagen
Noch lustiger, als wir es wagen.

Käthe.

Da schaut nur, daß ich's nicht vergeß,
Das kauft' ich gestern auf der Meß!
Zehn neue Lieder, schön zu singen.
Der Krämer thät's von Augsburg bringen,
Ganz frisch gedruckt in diesem Jahr.
Hört an, wie klingt das fein und klar:

(Sie liest.)

Der Wächter kündigt uns den Tag
Von hoher Zinnen, da er lag:
Wohlan, es muß geschieden sein!
Wo nun zwei Lieb bei einander sein,
Die scheiden sich bald.
Es taget vor dem grünen Wald.

Erdmuth.

Gott soll behüten! Wirst du schweigen?
Das wär' mir recht, daß solch ein Meigen
Mir arg schimpferte Lust und Wand!
Gleich thu das Blatt mir aus der Hand!
Weiß' her! Dem Vater geb' ich's morgen,
Der soll dir für die Buße sorgen!

Käthe.

Steht doch nichts Unrechts in dem Lied!

Bärbel.

Und daß Treulieb von einander schied
 Ward in der Welt, so lang sie steht,
 Wohl schon viel hundertmal gesungen.
 Braucht drum nicht gleich der Psaffen Gebet!

Lisbeth.

Was weiß auch der!

Bärbel.

Mit Engelszungen

Singt er die Wort' in hohem Ton,
 Doch kennt man Seinesgleichen schon.
 Die Rede nach dem Himmel zielt,
 Doch wohin er mit den Augen schießt,
 Wenn man sich kniet zur Beichte nieder,
 Das macht nicht bloß das Sonntagsnieder,
 Und um den Hals das Schmuckgeräth.

Erdmuthc.

Du loses Ding! Das schwächt und schmächt,
 Und möcht' dem frommen Mann wohl gar
 Den Leumund hinterrücks befehlen?
 Auch ich nahm seiner Blicke wahr,
 Und andachtsvoll fand ich noch jeden.

Bärbel.

Ei ja, bei Euch hat's nicht Gefahr,
 Doch Unserens kann davon reden!

Lisbeth.

Mein Vetter sagt — und der weiß viel,

Denn soviel Städt' hat er gesehn,
 Und thät durch soviel Lande gehn!
 Mein Vetter sagt, der Pfaffen Spiel
 Sei allertwärts von gleichem Schlage.
 Insonderheit die Klosterleut,
 Und thäte Noth, daß ungeachtet,
 Man sie aus Stadt und Land verjage.
 Wollen nur herrschen insgemein,
 Soll in der Welt Alles finster sein,
 Auf daß sie mit begier'gen Händen
 Im Trüben was zu fischen fänden.
 Verwandelt' alles Tuch zu Gent
 Sich stracks in lauter Pergament,
 Wär' nicht genug, das wüßte Treiben
 Der Finsterlinge drauf zu schreiben.
 Wo zu der Menschheit Nutz und Heil
 Der Welt was Gutes ward zu Theil,
 Da schrei'n sie gleich und möchten's ducken
 Und weisen auf des Teufels Horn!
 Deshalb auch schafft das Bücherdrucken
 Der frommen Zunft viel Angst und Zorn.
 Mein Vetter aber hat's gelernt,
 Und war gar lange Zeit entfernt
 Zu Mainz am Rhein und sonst im Reich,
 Und wie er heimkam, hat er gleich,
 Es war noch in seinen jungen Tagen,
 Bei uns die Werkstatt aufgeschlagen.
 Mein Vetter sagt, die dreißig Jahr.

Daß er nun schafft im Druckerorden,
 Sei's in der Welt viel besser worden.
 Und schreit auch gleich der Pfaffen Schaar,
 Sie bannen nicht mehr das neue Licht.
 Und drum ist's auch vom Uebel nicht,
 Daß, was an Liedern lieblich klingt,
 Man schwarz auf weiß zu lesen bringt!

Er dmuth e.

Hilf Gott uns von dem Ketzerthum!
 Das redt sich noch um Ehr' und Ruhm.
 Beschönigt gar die schwarze Kunst,
 Und Zauberei und Teufelsdunst,
 Um an dem Höllenpede zu kleben!
 Ja wartet nur, man wird's erleben,
 Daß bald St. Peters Born ergrimmt,
 Und All ein schrecklich Ende nimmt!
 Zu meiner Zeit, ich sag's mit Freud',
 Wußt' man noch nichts vom Bücherwesen,
 Und hatten selbst die ältesten Leut'
 In ihrem Leben nichts gelesen.
 Und gar ein Mädchen — Herr, du mein!
 Doch heut darf gar im Jungfernschrein
 Zu jedes Christenmenschen Schrecken
 Der Krakelsfüße Zauber stecken,
 Der böse Geister zieht heran,
 Und Unjereins nicht lesen kann.
 Der jüngste Tag ist nicht mehr weit,
 Am besten stirbt man vor der Zeit!

Käthe.

Geh, Base, sprich nur nicht von Sterben!

Erdmuthc.

Will gern mein ewig Heil erwerben.

Maria.

Habt ihr das schöne Bild gesehn,
Das jetzt für die Kapellenwand
Im Dom ein Maler klug erfand?
Die Mutter hieß mich mit ihr gehn,
Es zu beschau'n in seinem Glanz.
Sie nennen's einen Todtentanz.

Erdmuthc.

O Jesus! Nein, was giebt's für Sachen!

Käthe.

Was ist das? Gruselt Einem dabei!

Bärbcl.

Tanzt auch der Tod? Das ist zum Lachen!

Maria.

Da führet fort in langer Reih
Der Tod den Reichen und den Armen,
Und kennt nicht Schonung noch Erbarmen,
Wie sie sich sträuben seinem Schritt,
Papst, Kaiser, Bürger müssen mit.
Im Kronenschmuck das stolze Weib,
Die Bettlerin mit siechem Leib,
Der flinke Junker mit leichtem Fuß,
Der lahme Greis ihm folgen muß.

Das Kindlein in der Wiege gar
 Im Zug der andern führt er dar,
 Und giebt kein Alter, keinen Stand,
 Der sich entwindet seiner Hand,
 Weltlich Gewand und geistlich Kleid
 Schleppt er vorüber bunt gereiht.
 Und drunter schöner Sprüche viel,
 Die künstlich sich in Reim verweben,
 Erklären das hochernste Spiel,
 Daß wir's beherzigen im Leben.
 Wohl mancher sprach, da wir's beschaun:
 Ist doch ein Trost, daß gleich gebaut
 Die letzte Straß' und Wohnung Allen,
 Wenn sie dem Todesloos verfallen!
 Wie viel im Leben sie erwerben,
 Wie groß dahier der Unterschied,
 Ist Alles Eins, wenn sie im Sterben
 Der Allbesieger nach sich zieht!

Erömuthc.

Ja, 's ist ein Elend!

Bärbel.

Wenn der Tod

Sich vor dem Tanzen nicht mag scheu'n,
 Was soll ein grämliches Verbot,
 Daß wir Lebend'gen uns dran freu'n?

Käthe

(heimlich zu Lisbeth).

Hör' du, das Bild macht mir nicht graus,

Viel mehr Maria's bleiche Mienen,
 Sie sieht, bei Gott, zuweilen aus,
 Als ob ihr selbst der Tod erschienen.

Lisbeth (leise).

Die Mutter jagt mir gestern nur,
 Das sei gar eine schlimme Spur.
 Das arme Ding, so hübsch und fein,
 Könn' frisch und roth nicht mehr gedeihn.

Erdmuth e.

Lauf, Käth', und hol' die Aepflein her,
 Sie braten schon seit einer Stund.
 Man spünn und spricht sich trocknen Mund.
 Dahier, langt zu nach Herzbegehr!

(Ein Schlag von außen an die Fensterladen. Alle schreien erschreckt auf.)

Erdmuth e.

Erbarm' sich Gott! Ein böses Zeichen!
 Bleibt sitzen! Still!

Käth e.

Was wird's auch sein?

Ein böser Bub dadrauß verdirbt
 Die gute Zeit mit Thorenstreichen.

Ein Knabe

(Maria's Bruder, reißt die Thür auf und ruft:)

Maria! Schnell! die Mutter stirbt!

Maria.

Hilf Gott!

Daß sie noch käm' zu hohen Jahren,
Es wär' gar wider die Natur.

Martina.

Das ist's ja eben! Hört doch nur!
Ich kam zu ihr vor einer Stunde,
Sie schien noch ganz und gar gesund.
Ihr Mann trat ein, und hatte Scherz,
Und ging drauf in die Werkstatt wieder.
Doch mittlerweile thut sie mir kund,
Es geh so sauer ihr um's Herz,
Und zuck' ihr plötzlich durch die Glieder.
Ich rath' ihr dies und das, doch gleich
Wird-sie Euch wie die Wand so bleich.
Thut einen Aufschrei, daß es gelst,
Will sich erheben, wankt und fällt,
Und liegt für todt am Boden da!

Erdmuth.

O Gemine! Da haßt Ihr's ja!

Martina.

Ich ruf' und laufe nach dem Mann,
Und wie wir wieder kommen an,
Steht da ein grauer Mönch im Zimmer,
Ich kannt' ihn nicht und sah ihn nimmer,
Der schickt den Mann zum Arzte schnell,
Der sei für solche schwere Fäll'
Der beste Doktor allerwegen.
Währt gar nicht lang — du meine Güt'!

Wen bringt der Mann uns da ins Haus?
 Ein Burschlein, jung und schlank und fraus,
 Mit Wangen, roth wie Apfelblüth,
 Und selbst verwundert und verlegen!
 Ich wollt' ihn gar nicht zu ihr lassen,
 Was konnt' auch so ein Bursch verstehn?
 Doch der kriegt gleich die Sach zu fassen,
 Und heist mich rasch zu Hülfe gehn,
 Und heist den Mann bald dies und das,
 Und braut ein Tränklein ihr in Eile,
 Bringt an Frau Gitta's Mund das Glas,
 Und kurz — weiß Gott, nach kurzer Weile
 Schlägt sie die Augen auf, und spricht,
 Und weiß von keinem Schmerze nicht,
 Und möcht' gleich an die Arbeit gehn,
 So munter fühlt sie sich schon wieder.
 Die Freude muß' man jezo sehn!
 Der Mann zerdrückt ihm fast die Glieder,
 Dem jungen Arzt vor lauter Dank.
 Ja, denkt nur, einen einz'gen Trank
 Gab er ihr ein, sie ist gesund!
 Der halben Stadt schon ward es kund.

Erdmuth.

Das geht nicht zu mit rechten Dingen!
 Wo blieb der graue Mönch?

Martina.

Ja, der!

Wo ging er hin, wo kam er her?

Erdmuth e.

Mir hat's geahnt!

(Maria eilt fort mit dem Knaben.)

Käthe.

O Pein!

Sie war nicht krank, wie kann das sein?

Erdmuth e.

Wie kam's? So hör' doch, Büblein! Fort
Sind beid', und man erfährt kein Wort.
Da muß ich selbst wohl hin zur Stell.
Räth', bring mir doch das Mäntlein schnell!
Nein, so was! Frau Brigitt' im Sterben!
Doch dacht' ich's schon. Denn als in Scherben
Der irdne Krug ihr lezthin fiel,
Der noch vom Brautschatz her gewesen,
Da wußt' ich gleich: Ein böses Spiel!
Und konnt's auch wohl aus Andreem lesen, —
Denn ihr Salat im Garteneß
Hat heuer nichts als weiße Fled'
Und das bedeut' ein Ungemach.
Dazu der Stern, den auf ihr Dach
Ich lezt zu Nächten fallen sah;
Und wie an ihrem Hause nah
Des Nachbars Hund mit Heulen stand,
Die Schnauze nach der Thür gewandt —
Ich hab's ja längst geahnt, so kommt's,
Und also kam's. Ach Gott, was frommt's,
Daß man sich quält? Dazu der Mann,

Der arme Schelm, ist übel dran,
Und mit den Kindern nun allein.
Wen wird er nur zum Andern frei'n?

Frau *Martina*, eine Nachbarin, tritt ein.

Martina.

Grüß Gott, Frau Ruhm'! Habt's schon vernommen?

Erdmuthc.

Was werd' ich nicht? Du arme Frau!
Ja, ja, so hat es müssen kommen,
Die Zeichen stimmten zu genau.
Sie mußt's in was versehen haben.
Wein sagt, wann wird sie denn begraben?

Martina.

Ei, sprecht Ihr von Frau Gitta Brand?

Erdmuthc.

Von wem denn sonst? Hab's längst erkannt,
Es stand gar schlimm. Nun ist sie todt!

Martina.

Nicht doch, um die hat's keine Noth,
Ist wieder munter auf den Beinen.

Erdmuthc.

Das wißt Ihr falsch! Der Tod läßt keinen,
Wenn er ihn ausersehn, wie die!
Und solche Zeichen trügen nie,
Das weiß man, wenn man viel erfahren.

Oh man noch thät den Doctor bringen,
 Weg war er! Keiner hat gesehn
 Herein ihn, noch von hinnen gehn.
 Das ist's ja grad! Was soll man sagen?

Erdmuthc.

Nun, alle Heil'gen stehn uns bei!
 Man muß den Vater darum fragen.

Martina.

Beileibe nicht! Wie's auch drum sei,
 Der sah gleich Höllenzauberei!
 Doch vor Geschrei und vor Gebelfer
 Bewahren muß man solchen Helfer.
 Kennt's denn nicht gar ein Engel sein?
 Mir war, ich sah einen Heil'genjchein!

Erdmuthc.

Hört an, das muß man unverzüglich
 Bereden mit den Nachbarn klüglich!
 Geht heim, ihr Mädchen! Räthe, du
 Kommst mit, ich schließ die Hausthür zu.
 Mir ahnt, ich sag's Euch — die Geschichte'
 Ist lange noch zu Ende nicht.
 Erst gestern träumt mir — kurz den Leuten
 Verheiß ich auf die rechte Spur,
 Denn so ein Traum — ja wartet nur,
 Jetzt weiß ich, was er soll bedeuten!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Studierzelle.

Karamund, ein Schüler, tritt ein.

Giebt doch kein süßeres Empfinden,
 Als nach gelungner erster That
 Den heißen Wunsch erfüllt zu finden,
 Ein Ziel zu sehn auf ernstem Pfad!
 Hier in der einsam stillen Zelle
 War keine Müh dem Fleiß zu schwer,
 Geseget sei mir heut die Schwelle,
 Zu der beglückt ich wiederkehr'!
 In dir hab' ich den Lohn gefunden,
 Du stärktest mir des Geistes Kraft,
 Und ewig bleib' ich dir verbunden,
 Dir, vielgeliebte Wissenschaft!
 Du lehr' auch fürder mich, zu lindern
 Der Menschheit Qual und Erdennoth,
 Aus deinem Borne schöpfend mindern
 Ihr traurig Erbtheil, frühen Tod!
 Nur meinen Brüdern will ich leben,
 Für mich verlang' ich keinen Lohn,
 Reich will ich sein in meinem Streben
 Bei stillen Dankes Blick und Ton.
 Ich sah, ich hört' ihn heut, aus Thränen
 Des Glücks drang er mir ins Gemüth,
 Und über Hoffen, über Wähnen,

Fühlt' ich mich selbst von Lust durchglüht.
 Dem Haus gab ich die Mutter wieder,
 Die Tochter faßte meine Hand,
 Und schlug die holden Augen nieder —
 Wie kam's, daß so verwirrt ich stand?
 Und wie geschah's, daß meine Pforte
 Vom Hülfseruf ward ausgefürt,
 Da Hochgelahrtern doch am Orte
 Mehr als des Schülers Ruf gebührt?
 Genug, ich ging, und unverdrungen. —
 Wär' nur mein Meister einmal da,
 Denn was mit Glück mir heut gelungen,
 Gewiß zur Freud' auch ihm geschah!
 Viel dank' ich seinem güt'gen Walten,
 Ja Alles, wär' der Nothdurft bar,
 Wenn meinem vielgetreuen Alten
 Mein Leben nicht befohlen war.
 Allein geheimnißvoll und selten
 Erscheint er meinem Wunsch und Drang,
 Denn Jahre lang die fernsten Welten
 Durchwandert er im Pilgergang.
 Ja, wärst du, Meister, heut zur Stelle,
 Gesegnet zehnfach wär' die Schwelle!
 Doch harr' ich wohl vergebens dein
 Und bleib' mit meiner Freud' allein.

Noch schwelt die Lamp' in letztem Schimmer,
 Die unverlösch ich jüngst verließ.

Sie ruft zurück zu Buch und Zimmer,
 Verheißt mir, was sie stets verheiß,
 Befriedigung im Lernensdrange.
 Das Glämmchen, eh es ganz verglimmt,
 Weck' ich auf's Neu. Sei mir noch lange
 Gefährtin heut, du treue Leuchte!

Und doch, ich fühl's, mir glüht die Wange,
 Ich bin so festlich froh gestimmt,
 Wie einst des Sommertages Sonne
 Den Knaben von der Arbeit scheuchte
 Von Schulzwang in die Feierwonne.
 Ich kann's nicht lassen, all mein Denken
 Dem schönen Mädchen zuzulenken,
 Das mich durch Thränen angeblickt.
 Wie war ich nur so ungeschickt!
 Ich wußt' ihr kaum ein Wort zu sagen,
 Denn niemals noch in meinen Tagen
 Hab' ich so Holdes angesehn.
 Recht thöricht muß' ich vor ihr stehn!
 Wunschlos seit meinen frühesten Jahren
 War ich den Büchern nur gesellt —
 Doch draußen auch ist eine Welt,
 Ich hab' es diesen Tag erfahren!
 Ich schau nur zögernd, fremd hinein,
 Doch schön und herrlich muß sie sein!

(Er versinkt in Gedanken.)

Ein Greis in grauem Pilgergewand (Gevatter Tod) tritt ein.

Der Alte.

Sei mir begrüßt, mein Sohn!

Faramund.

Willkommen.

Mein Meister! Heut, wie hochehret
Hat deinen Gruß mein Herz vernommen!
Weit hast die Pfade du gedehnt,
Und deinen Schüler, deinen Sohn
Beraubt des Glücks, als schwachen Lohn
Die Hand dir dankend zu erfassen!

Der Alte.

Dich eigner Kraft zu überlassen
Zog weiter ich um dich die Kreise.
Allein auch auf der fernsten Reise
War ich dir nah, du mir nicht fern.

Faramund.

Du kommst, ich weiß, du hörst es gern —
Wie du mir selbst ein Freudenbringer,
Zu einem glückerfüllten Jünger,
Der eine Prüfung heut bestand.

Der Alte.

Was dir gelang, ist mir bekannt,
Ich bin mit deinem Thum zufrieden.
Die Zeit hat über dich entschieden,
Und mündig sprech' ich dich von heut.

Und wie ich deiner Kraft vertraute,
 Vertrau ich, daß zu dieser Stund,
 Wie fremd mein Wille dir auch laute,
 Was Ungeahntes er dir heut,
 Ob dir zuerst im Tiefsten graute,
 Du fügsam trittst in meinen Bund.

Faramund.

Du willst ein ernst Geheimniß sagen?

Der Alte.

Es löst sich heut, du mußt's ertragen.
 Ein Festtag hat dich mir gegeben,
 Ein Festtag, der heut wiederkehrt,
 Dich weiht er ein zu neuem Leben,
 Mir sei in dir ein köstlich Ziel gewährt.
 — Hör' an. Es sind heut zwanzig Jahr,
 Die Mitternacht lag sternklar
 Auf eines Friedhofs stillem Kreise,
 Den ich durchschritt auf meiner Reise.
 Da klang ein jammervolles Wort
 Verzweifelnd durch des Schweigens Ort,
 Doch galt dem Tode nicht die Klage,
 Ein neues Leben schuf die Plage.
 Der Todtengräber rang die Hände,
 Rathlos, wo er sich Hülfe fände.
 Zwölf Kinder barg sein armes Dach,
 Jetzt ward zu neuem Ungemach
 Noch eins geboren seinen Sorgen,

Und in des jungen Lebens Morgen
 Erscholl als Gruß ein Fluch der Noth;
 Die einzige Hülfe schien der Tod. —
 Ich ging und bot mich ihm zum Pächten.
 Der Mann sah bald sich wohlberathen.
 Zwölf Kinder starben hin geschwind,
 Am Leben blieb das jüngste Kind.
 Das spielte rosig, frisch und golden
 Um Gräbergrün und Blüthendolden.
 Was sie auch in den Grund verscharrten,
 Der Todesacker war sein Garten.
 Es blieb gesund, ob auch die Pest
 Im Land beging ihr wildes Fest,
 Ob rings zerrührt auch ward die Stätte
 Für Tausende zum engen Bette,
 Ob Meister Schaufler selbst das Scheit
 Hielt für des Weibes Grab bereit,
 Und endlich, aller Mühen bloß,
 Hinsinkend theilt der Andern Loos:
 Der Knabe lebt' und blieb gesund,
 Verwaist, doch wie auf Mordergrund
 Die schönste Blum' ihr hold Gesicht
 Erhebt zum reinen Sonnenlicht.
 Nun ward er mein. Ich nahm ihn fort,
 Ließ ihn erziehen in Schrift und Wort,
 Und er gedieh zu meiner Freud'.
 Ich lieb' ihn sehr, lieb' ihn noch heut —
 Dich! Dich, mein Sohn! Auch dein Gemüth,

Um das ich liebend mich bemüht,
 Gab sich bis heut mir willig hin
 In Liebe, Dank und reinem Sinn.
 So war's bis heut, und dieser Tag
 Nur fester uns vereinen mag.
 Doch hör', und halte wacker Stand!
 Den deinen Meister du genannt,
 Ist Herr von Allem, was da lebt,
 Zu dem umsonst die Bitte strebt,
 Vor welchem all was Erdgeboren
 Hat Macht und Drohn und Bann verloren,
 Dem Purpur, Kron' und Bettlerkleid
 Ohn' Unterschied ist gleich gereicht,
 Der All', ob hoch, ob schlecht geehrt,
 Stand, Rang, Geschlecht zusammenkehrt,
 Ob alt und matt, ob jung und neu,
 Des Lebens Kern, des Lebens Spren.
 So wandr' ich seit der Schöpfungstund
 Jahrtausendlang durch's Erdenrund,
 Und die ich ausgewählt, erschüttert
 Der Hauch, der meinen Pfad umwittert.
 Du ahnst mich — lebst in Angst und Noth —
 Vernimm's gefaßt: Ich bin der Tod!

Saramund

(sinkt schauernd zusammen).

Weh mir!

Der Alte.

Blick auf! Noch hüpfst und quillt

Des Lebens Born dir ungestillt,
 Ob auch die Furcht dein Herz versteint.
 Euch schuf Natur zu kurzer Dauer,
 Ihr wißt es, und erkennt mit Schauer
 Den Sinn, den euch der Weltgedanke
 Gelegt in eng gefügte Schranke.
 Die Endlichkeit ist euch zum Glücke.
 Wie sie gedeiht noch scheinen mag,
 Ihr selbst verkürzt sie Tag um Tag.
 Zum Ew'gen spannt ihr fest die Brücke,
 Doch bebend wankt euch Herz und Fuß
 Zurück zu darbendem Genuß.
 Entsagend halb und stets begehrend
 Stürmt ihr dahin, euch selbst verzehrend.
 Und so, was lebt und athmet, Alles
 Durchdrang der Keim auch des Verfalles.
 Ob siech gewelkt, ob in der Schlacht,
 Ihr selber habt mir's dargebracht.
 Ob alt und morsch, ob früh zerstört,
 Ich nehme nur, was mir gehört.
 Ich komme tröstend, hülfbereit
 Verjährtem Schmerz und Herzeleid;
 Ich komme strafend mit dem Schwert,
 Ich komm' erlösend, vielbegehrt.
 Ich geh' vorüber tausendmal
 Wo noch getränkt vom Sonnenstrahl
 Das Leben schlingt die vollen Reihn,
 Still meidend, harrend, bis es mein.

Was „fühlt ihr feindlich euch getrieben,
Und haßet mich, statt mich zu lieben?

Faramund.

Laß mich noch leben, finst'rer Geist,
Vor dessen Blick mein Blut vereist!
Laß mich noch leben, daß ich's fasse,
Warum ich lieb', warum ich haße!
Mein Herz ist jung, mein Leib gesund,
Den Becher führt' ich kaum zum Mund,
An dessen Rand die Welt sich hängt,
Zu dem die Lippe lechzend drängt.
Ich sah in wonnesel'ger Feier
Sich heben erst des Lebens Schleier,
Ich sah mit Tiefen und mit Höh'n
Vor mir die Welt, so fremd, so schön,
Und alle Sehnsuchtswünsche lodern
Im Herzen auf, ihr Recht zu fordern!
Ich will nicht sterben an dem Tag,
Da mir zuerst geöffnet lag
Des Lebens Inhalt, glückerhell,
Und ich umfassen möcht' die Welt
Mit jauchzend ausgestreckten Armen!
Laß mich noch leben, hab' Erbarmen!
Mich treibt's, zu fassen deine Hand —
Ich schaudre weg, von Furcht gebannt,
Durchrieselt kalt von Todesnähe,
Und athme doch, und bring' und flehe —
Ach, wär' es selbst ein bitterer Wahn,

Der hold mir schmückt die Lebensbahn,
 Laß mir den Wahn! Statt jeder Lust
 Gieb tiefste Qual in meine Brust,
 Gieb ew'gen Durst mir, ungestillt,
 Die Wüste für ein grün Gefild,
 Gieb Vermuth in dem Trank der Reben,
 Nur laß mich leben! Laß mich leben!

Der Alte.

Drang dir ins Herz schon ahnungsvoll,
 Was Hoffnung dir erfüllen soll?
 Wie hoch euch eure Wünsche tragen,
 Sich lösen eure Räthselfragen? —
 Doch auf, besangner Erdenthor!
 Noch berg' ich dir den dunklen Fler,
 Vor dem du bebst entsetzensbange.
 Du lebst, und lebst noch lange, lange,
 So lang als eurer Lebensfrist
 Als vollstes Maß beschieden ist.
 Denn mit an deiner Wiege stand
 Noch eine Macht mit voller Hand —
 Ich duldet' es, daß sie dich weihte,
 Dich lächelnd nahm in ihr Geleite;
 Sie, deren Lächeln zu gewinnen,
 Die Welt mit Hast und Wahn und Sinnen,
 Erjagend, wagend, stürmt und rennt,
 Und hoffend ihren Abgott nennt.
 Sie diente dir bisher im Stillen,
 Ich dulde sie um deinetwillen.

Sie wird dir bald erscheinen, bald,
 In ihres Zaubers Lichtgestalt,
 Und vor dich breiten ihre Spenden.
 Dann wähle flug aus ihren Händen!

Faramund.

Mir ist es wie ein Fiebertraum,
 Ich hör' und seh' und fass' es kaum,
 Was ich vernehm' in wachem Muth.
 Frost schüttelt mich, und wird zur Gluth,
 Es will das Grausen mir nicht schwinden,
 Daß Uebermächte mich umwinden!

Der Alte.

Getroßt, mein Sohn! Dein Meister spricht,
 Und kommt, wie er dir oft erschienen.
 Zeig mir ein freies Angesicht,
 Und liebevoll des Jüngers Mienen.
 Mußt' ich den Schleier heut dir heben
 Der Wahrheit, die dich macht erbeben,
 Um Liebe werbend war die Hand
 Des Alten stets dir zugewandt,
 Und läßt nicht ab, bis dein Gemüth
 In Lieb' ihm wandellos erblüht.
 Den die Lebend'gen fliehn und hassen,
 Soll eine Seele rein erfassen,
 Die aus der Schöpfung Uberschwang
 Harmonisch, makellos entsprang;
 Daß in dem Spiegel ihrer Reine

Selbst liebenswerth der Tod erscheine;
 Daß, wie der Bergquell frisch erwacht,
 Keim, Blüthe, Frucht ins Dasein lacht,
 Und wo er schlängelt, wo er mündet,
 Ein Leben weckt, ein Leben gründet,
 Daß so durch deinen Werdegang
 Mein Wesen ein versöhnter Klang,
 Der ew'gen Liebe zugesellt,
 Durchdringe der Erschaffnen Welt.
 Drum sei sie glanzvoll dir bereitet,
 Die Welt, so weit dein Auge gleitet!
 Was du ersehnt, Macht, Ruhm und Ehr,
 Entgegen komm' es dem Begehr.
 Was Wenigen sich ganz enthüllt,
 Sei deinen Wünschen groß erfüllt.
 Gelingen soll dir, was die Schuld
 Des Staubes büßt mit Ungeduld
 Für seines Daseins kurzes Weilen
 Vom Gluch des Erdenwehs zu heilen.
 Sei in der Hütt' und im Palast
 Ein tausendfach ersehnter Gast,
 Deß Nam' und Walten das Verlangen
 Gleich einem Zauber hält gefangen,
 Und der mit seines Willens Kraft
 Das Leben weckt und Wunder schafft.
 Doch denke mein auf deiner Fahrt!
 Wie viel gewährt ist deinem Wagen,
 Nicht Alles ist dir drum erspart,

Zu halten lern' und lern' entsagen!
 Denn ich auch fordre meinen Zoll.
 Was meine Beute werden soll,
 Zeig' ich dir an. Du wirst mich sehn
 Zu Häupten meines Opfers stehn,
 Vergeblich dann ist dein Beginnen.
 Nun auf, und sammle deine Sinnen!
 Wie der Pilot auf fremder Fluth
 Zum Stern des Nordens hebt die Blicke,
 Vertrauend ihm mit festem Muth
 Des ungewissen Pfads Gescheide,
 So denke mein in dieser Stund',
 In der sich Lieb' in ew'gen Bund,
 Nur Liebe fordernd, dir gegeben!
 Wie sie dich führen mag durch's Leben,
 Mit reinem Auge blick' empor,
 Vertrauend läut're sich dein Wesen.
 Zu hohem Werk bist du erlesen,
 Beginn' es, um es zu verstehn.
 Leb wohl! du wirst mich wiedersehn!

(B.)

Faramund.

Ich träum', ich träum' und möcht' erwachen!
 Von Schwindel fühl' ich mich erfaßt,
 Der Boden, wie ein schwanker Nachen
 Wankt unter mir — es sinkt die Last —
 Weh! Weh mir!

(Er fällt ohnmächtig nieder.)

Es wird wiederholt an die Thür geklopft, endlich tritt **Emmerich**,
 Faramunds Studiengenosse, lauschend herein.

Emmerich.

Finst' ist die Klaus' —

Ich hör' ihn doch, er ist zu Haus.

Die Lamp' erlosch, ein Moderbroden

Weht durch's Gemach. Was liegt am Boden?

Nur Licht gemacht! He, Stein und Zunder,

Wo find' ich sie? Wo steckt der Plunder?

Da, recht ertappt! — Nun laß doch sehn —

Hilf Gott! Was ist mit Dem geschehn?

Was gab's für Unrath hier zur Stell'?

Todt? Nein, er lebt. Auf, auf, Gesell!

Faramund (erwachend).

Wer ruft? Hintweg! Die Höll' entsandte

Dich mir zum Fluch!

Emmerich.

Si doch! Die Höll'?

Schau her, ein guter Freund entbannte

Von Thnmacht dich.

Faramund (erhebt sich).

So seh' ich wieder

Ein Menschenanlig, fühle warm

Des Freundes Hand!

Emmerich.

Was macht dir Harm?

Was macht dich beben, bringt dir Schrecken?

Du blickst in alle dunklen Ecken
Unheimlich prüfend durch's Gemach?

Faramund.

Ich träumte wohl — doch ich bin wach.
Ich träumte schwer! Doch wie es kam —
O seltsam ist's, und wunderbar!
Die Bücher dort, in die versenkt
Ich meines Wissens Durst getränkt —

Emmerich.

Sagt' ich's nicht immer, daß der Kram
Der dich von je gefangen nahm,
Der Wälzerhauf von Pergament,
Ein ungesundes Element,
In dessen Staub und Dunst und Qualm
Kein Lebensborn, kein grüner Halm?
Wenn Unserens bei seinem Mädcl
Sich divertirt mit Gaudium,
Stopfst du mit todtm Zeug den Schädel.
Du siehst, es bringt dich endlich um,
Verwirrt dir Sinnen und Verstand,
Schlingt um dein Hirn der Träume Band
Mit Höllen- und Gespensterdust.
Doch jetzt sollst du mir an die Luft!
Nur fort, ich bring' dich unter Leute!
St. Wärtens lust'ge Nacht ist heute,
Im Hirschen gute Rumpanci,
Nimm, sei mit frischem Sinn dabei,
Und sieh, wie wir's vergnüglich treiben!

Saramund.

Ich wär' bei euch ein schlechter Gast,
Drum zieh' ich's vor, davon zu bleiben.

Emmerich.

Welch Mittel seinem Siechthum paßt,
Weiß Niemand selber zu entscheiden.
Ich nehm' als Arzt dich in die Kur,
Und mag den Grillensfang nicht leiden,
Der wider Jugend und Natur.

Saramund.

Du meinst es gut auf deine Weis',
Doch taug' ich nicht für euren Kreis!

Emmerich.

So willst du hier in deinem Bau
In Einsamkeit und Dämmergrau
Ansechtung leiden noch einmal
Von Teufelei, Gespenstersal?

Saramund

(schaudert und klammert sich an ihn).

Fort! Fort!

Emmerich.

Dir gruselt's durch die Glieder,
Jetzt hab' ich dich! Her deine Hand!
Was gilt's, es bringen Wein und Lieder
Heut meinen Träumer zu Verstand!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Wirthshaus zum Hirschen.

Lutz, Wittich, Seybot, Lambert und Andere beim Wein.

Chor.

Tummel dich, tummel dich Gläselein,
Heut muß Alles verschlemmet sein!

Seybot.

Gupf auf, Präsjinger! Laß was los,
Und laß es neu und lustig klingen,
Auf daß wir in St. Märten's Schooß
Mit Gloria die Nacht durchsingen!

Wittich (singt).

Meine alte Liebste spann,
Als wie die Cul' im Dämmerchein,
Ich ging vorbei am Kämmerlein,
Sie sah mich finster an.

Was soll dein Finstersehn?
Du kirst mich nicht noch einmal an,
Was ich und du getrieben han,
Das ist schon mehr gesehn!

Lambert.

Das Alte war auch einmal neu,
Ihr liebt's auch frech und ungetreu,

Doch wo man geht und wo man kommt,
Ein feiner Ton viel besser frommt.

(Singt.)

Geschieht dir was zu Gute
Von hübschen Mägdlein zart,
Halt es mit wachem Muthe
Verschwiegen und verwahrt.

Schweigen bei raschen Sinnen,
Reck bei bescheidenem Schein,
Läßt dich im Spiel gewinnen
Niegel und Kämmerlein.

Seybot.

Kein' Buhlerei soll heut mich schieren,
Lauft zu, ihr Gecken, wo ihr wollt!
Es gilt St. Märten's hohes Fest zu zieren,
Auf daß er als Patron uns bleibe hold.
Weil uns der Wirth ein fettes Gänselein brät,
Laßt eine Mess' uns allerheiligst singen!
Drum salbt die Kehlen, daß es wohl geräth,
Und laßt die Responsorien erklingen!

(Singt recitativisch die Martinzmesse.)

In illo tempore sedebat dominus Martinus —
Oh di do, di do!

Chor.

Oh di do, di do!

Seybot.

Bonus ille Martinus inter anseres im Stroh.

Chor.

Inter anseres im Stroh!

Seybot.

Und sie waren alle froh,
Ja froh die Gänselein alle,
Und schnatterten mit Schalle:
O lieber Bruder Märten,
Was hast du für Gefährten
In stramine nostro?

Chor.

In stramine nostro?

Seybot.

Er aber sprach zu seinen Gefellen:
Laßt uns die Mahlzeit wohl bestellen,
Und dazu geh' der edle Meist 'rum
In nostrum rostrum!

Chor (*allegro furioso*).

Nun fangt die Gans,
Nun langt die Gans!
Nun packt die Gans,
Nun zwackt die Gans!
Nun stiehlt die Gans,
Nun fehlt die Gans!
Nun zupft die Gans,
Nun rupft die Gans,
Die feste Gans,

Die beste Gans,
 Die Schnadergans,
 Die Bladergans!
 So brat' die Gans,
 Gerath' die Gans,
 Die Märtensgans,
 Der beste Vogel in der Pfanne!
 Hosianna!

Seybot.

Herbei nun St. Velten mit Bechern und Tonnen!

Chor.

Jubilemus!

Seybot.

Gesegn' uns St. Urban den guten Brunnen!

Chor.

Cantemus!

Seybot.

So flößen wir's ein, so trinken wir's ein,
 Die Gans, die will begossen sein,
 Will schwimmen und will waten,
 So wird uns wohl gerathen
 Hacc anseris memoria!

Chor.

So leben wir in glimper glamper Gloria,
 Und singen unsres Herren Märten's gaudia.

Drußla, drußla, gicßgacß, gicßgacß,
 Drußla, drußla, gicßgacß! gicßgacß,
 Dulci resonemus melodia

Per omnia tempora!

(Ende der Messe. Gelächter.)

Seybot.

Kein Abt, kein Bischof und kein Cardinal
 Singt ihm die Mess' so eifrig hingegeben,
 Drum muß bei unsrer hohen Bacchanal
 St. Märten's Geist auf uns herniederschweben!

Emmerich und Jaramund treten ein.

Emmerich.

Ihr seid schon gut im Zug!

Luz.

Warum so spät?
 Die Mess' ist aus, allein das Gänselein brät'.

Lambert.

Und was kommt da noch für ein feltner Gast?
 War lange schad, daß er sich ohne Last
 Verdarb die guten Nacht' und guten Tage
 Mit vielgelehrtem Staub und Bücherplage.
 Brav, daß du den mal eingefangen hast!

Seybot.

Nichts von Gelehrsamkeit, Duckmäuserei!
 Will er heut mit uns thun, so sag' er's frei,

Doch wer heut Nacht mir nicht von Grund aus tollt,
Dem rath' ich, daß er sich bei Zeiten trollt!

Faramund.

Welch ein Gelag! Sie sind halb voll und trunken.

Seybot.

Wohlauf, Herr Milchbart! Her zu mir gesetzt,
Den Schnabel frisch an diesem Krug gewetzt,
Zeig' er im Trinkspruch seines Witzes Funken!
Nur her! Sonst schrei ich ihm ein Wort ins Ohr,
Und schmäählich wiederholt's der ganze Chor!

Gebatter Tod erscheint hinter Seybot, und legt die Hand auf
seine Schulter.

Faramund

(der ihn allein bemerkt, für sich).

Entsetzen! Hält der Alte schnell mir Wort?
Ist's abgesehen auf den Wüßling dort?
Und, schauderhaft, in des Gelages Toben!
(Gebatter Tod verschwindet.)

Seybot.

Nur nicht geziert! Die Kann' emporgehoben!

Faramund.

Ich bitt' dich, trink' nicht mehr, du hast genug!

Seybot.

Wird's bald? Den Schluck hinab in einem Zug!

Faramund.

Gieb dich zur Ruh' und sammle deinen Geist,
Du hast nicht eine Stunde mehr zu leben!

(Gesäcker.)

Lut.

Hört den Propheten!

Wittich.

Hei, was du nicht weißt!

Lambert.

So lang's zu trinken giebt, giebt's auch zu leben.

Senbot.

Was faset Der? Ich glaub', es war von Tod?
Heißa, mein Leben acht' ich zwar kein Loth,
Doch diese Märtensnacht möcht' ich es wagen
Mit Tod und Teufel mich herum zu schlagen.

(Singt.)

Hätt' ich das Kaiserthum,
Dazu den Zoll am Rhein,
Und wär' Venedig mein,
Es wär' doch all verloren,
Es müßt' verschlemmet sein!

Zwei Landsknechte, **Gangolf** und **Weigand**, treten ein.

Gangolf (zum Andern).

Wir kommen grad zur rechten Stund,
Der Becher ging schon in die Rund.

Mit guten Würfeln und mit Karten
Läßt uns das Glück allhier nicht warten.

Weigand.

Sind Federfuchser, studierte Junst,
Haben den Wechsel noch in der Taschen,
Doch schon undämmert die Vernunft.
Da giebt's vielleicht was zu erhaschen,

Gangolf.

Viel guten Gruß, ihr wackren Herrn!
Wir tränken mit euch ein Gläschen gern.

Seybot.

Was sind mir das für Wiedehopse?
Kommen prunkend daher gegangen,
Mit aufgebauschtem Bein und Kropfe,
Halb Federvieh, halb Kleiderstangen.
Und Das will mit uns trinken und thun?

Emmerich.

Schweig still! Du bringst uns noch in Händel!

Seybot.

Was? Händel suchen sie?

Lambert.

Kannst du nicht ruhn?

Seybot.

Nur her! Dem pflüd' ich was am Bändel!

Emmerich.

Genug jetzt, willst du's nicht verderben!

Seybot.

Das Leder will ich ihnen gerben!

Gangolf.

Poß Bliß! Ist das der Brauch hierorten?
Wir kommen mit guter Manier und Worten,
Empfängt man uns so grob und wüßt?

Lambert.

Ihr seht und hört, er ist halb trunken.

Weigand.

So schmeißt vor die Thür doch den Halunken!

Seybot.

Komm an, du Hund! Hast ein Gefüß! (Zieht.)

Faramund.

Den Degen weg!

Seybot.

Vom Hals mir bleib!

Drei Fuß kalt Eisen durch den Leib,
Wer mir verwehrt, den Kerl zu kriegen!

Gangolf (zieht).

Nur her, besoffnes Tintesaß,
Du sollst mir bald in Scherben liegen!

(Sie fallen gegen einander aus.)

Wittich.

Halt! Haltet ein!

Lambert.

Er wankt! Er fällt!

Seybot.

Der Stoß saß fest!

(Sinkt zu Boden.)

Emmerich.

O Schmach und Schande!

Wittich.

Die Tobsucht ist ihm arg vergällt!

Luz.

Reiß auf das Kleid! Greiß zum Verbande!

Weigand (zu Gangolf).

Nur fort, eh's ruchbar wird dadrauß!

Dies Thürchen führt zur Hintergassen.

(Beide schnell ab.)

Faramund (neben Seybot knieend).

Wund auf den Tod! Mit ihm ist's aus,

Die Seel' hat schon den Leib verlassen.

O bittres End' in schlechter Sach'!

Wittich.

Wo sind die Landsknecht' hin? Seht nach!

Lambert (heimlich zu Emmerich).

Und Der da hat's ihm prophezeit?

Soll man da glauben nicht an höh're Kräfte?

Emmerich.

Ich hielt ihn stets für sonderlich gescheit,

Weißagte seinem Fleiß viel gut Geschäfte,

Doch das ist mehr, als nur studierte Kunst.

Erst heut erging ein Dialogiren
 Durch seine Zell', ich drang zu ihm hinein,
 Die Luft war drinnen kühl wie Moderdunst,
 Am Boden liegend fand ich ihn allein,
 Sah ihn voll Grau'n in alle Ecken stieren.
 Wer weiß, was für ein Gast sich zu ihm fand!

Lambert.

Mein, sag'! Denkst du an heimlich Geisterband?

Emmerich.

Laß jetzt nur sein! Genug, daß an dem Knaben
 Wir was besonders Auserles'nes haben.

Laramund (für sich).

Er hielt sein Wort, es war kein Traum!
 Doch daß es ist, noch saß ich's kaum.
 So könnt' ich sonder Müh' und Plagen
 Den Tod voraus den Menschen sagen?
 Und hätte nichts zu thun, zu streben,
 Denn ob sie sterben, ob sie leben,
 Liegt all allein in seiner Gunst,
 Und müßig wäre meine Kunst?
 Noch freist's und schwindelt's mir im Sinne,
 Und ob Verlust, und ob Gewinn,
 Wer mag so zweifelvollen Fragen,
 Zur Stunde schon mir Antwort sagen?

Vierte Scene.

Gärchen an der Stadtmauer.

Naramund und Maria.

Maria.

Bist du bei mir, dann bin ich froh,
 Und könnte recht von Herzen singen!
 Doch, Liebster, ist's nicht immer so,
 Und oft muß ich mich recht bezwingen,
 Daß eine stille Traurigkeit,
 Die in dem Herzen mir erwacht,
 Nicht dich und Andre sorglich macht.
 Es ist noch nicht gar lange Zeit,
 Da fürchteten sie für mein Leben.
 Sie sagten's nicht, doch merkt' ich's gut.
 Ich selber mochte nichts drauf geben,
 Auch schuf mir das nicht düstern Muth,
 Denn vor dem Tod bin ich nicht bange;
 Nur daß oft bei dem frohesten Klange
 Daheim und draußen, weiß nicht wie,
 Das Herz mir sank, als müßt' ich lauschen
 Entfernter Klagemelodie.
 Mir ward so fremd, dann konnt' ich nie
 Im muntern Kreis ein Wörtlein tauschen.
 Und noch in deiner Gegenwart —
 Verzeih! Ich kann's ja selbst nicht fassen —

Durchschauert's mich so banger Art,
Und bin so gut bei dir verwahrt,
Und bin so glücklich übermaßen!

Faramund.

Ich bin's durch dich! Die Schuld ist mein,
Mein ernst Gesicht, wenn mich zuweilen
Gedanken unerwünscht ereilen!

Maria.

Du bist nicht schuld, mein Liebster, nein!
Es ist auch Thorheit, dich zu plagen
Mit Träumen aus vergangenen Tagen.
Froh will ich sein aus Herzenslust!
Nur daß das all so kommen muß',
Das Glück, die Freud', die Seligkeit,
So viel, so viel in kurzer Zeit,
Das ist's wohl, was in mancher Stund'
Mich schauern macht im Herzensgrund.

Faramund.

So war's, wenn ich mein eignes Wesen,
Bestürzt von seinem Glück, erkannt,
Da ich in deinem Blick gelesen,
Daß deine Seele mich verstand.
Ein Schauer war's, er wick den Wonnen
Beglückend ew'ger Zuversicht,
Daß du nun mein, daß uns begonnen
Ein Leben hell wie Frühlingslicht!
Und denken kann ich kaum der Zeit,

Da ich mein Glück noch nicht bejessen,
 Mir ist, als wär's von Ewigkeit,
 Voraus nicht, noch zurück zu messen!

Maria (niedend).

Oi was! Ich sollt' ein wenig schmollen.
 Dir dünkt die kurze Freudenzeit
 Schon eine ganze Ewigkeit,
 Du kannst sie gar nicht mehr durchmessen?
 Das geht bei dir ja aus dem Vollen!
 Ich glaub', du hast auch schier vergessen
 So manchen Tag, da ungesagt
 Noch zögerte mit Blick und Wort,
 Was wir zu denken doch gewagt?
 Ist das schon Alles auf und fort?
 Ich muß dich nehmen in die Beicht'!

Faramund.

O Liebste! Von der goldnen Stunde,
 Der keine zweite sich vergleicht,
 Da hebend ich von deinem Munde
 Dein zitternd leises Ja erreicht,
 Seitdem ist jeder Augenblick
 Mit dir ein Dentstein meinem Glück!

Maria.

Gar schön! Und dennoch bist du schlimm,
 Vergißt, was früherhin gewesen!
 Wart nur, ich muß den Text dir lesen!
 Und drum von meinem Mund vernimm,

Auf daß du dein Gedenken mehrst,
 Was mit uns war, seit wir zuerst
 Uns schüchtern Aug' in Aug' gesehen.
 Setz dich nur her, du kommst nicht los!

Faramund.

Ich sitz' und hör', und ob ich weiß
 Vom ersten Tag was all geschehen,
 Bleibt mein Verlangen gleich und groß
 Zu lauschen der geliebten Kunde.

Maria.

Ach, da du tratst in unsern Kreis,
 Ja freilich war voll Angst die Stunde,
 Voll Angst um meiner Mutter Leben!
 Doch dazumal — mit Widerstreben
 Nur ließen sie als Arzt dich ein.
 Du kamst, ein gar besangner Knabe,
 — Es ist so lange noch nicht her,
 Und bist so blöde gar nicht mehr!
 Sie trauten wenig deiner Gabe,
 Da du so jung und ohne Gunst,
 Und doch gelang es deiner Kunst
 Die Mutter wieder uns zu schenken!
 Von Freude war ich übermannt,
 Vergaß die Augen gar zu senken,
 Und gab dem Arzte meine Hand.
 Der hielt sie fest — mich überließ es,
 Er stand, wie ich, so stumm verlegen —

Und tadelnd mir im Herzen rief es,
 Daß ich so vorschnell und verwegen.
 Ja, denken muß' ich es noch oft!
 Der junge Bursch ward unverhofft
 Ein großer Mann in kurzer Zeit,
 Denn wen nur irgend drückt' ein Leid,
 Der rief nach ihm, und jedem Haus
 Mußt' er Gesundheit, Trost zu geben,
 Und neue Freude, neues Leben
 Ging wie ein Wunder von ihm aus.

Faramund.

Sprich davon nicht!

Maria.

Du willst nicht hören,
 Wie man dich anstaunt? Seufzest gar?
 Ei was, es ist doch einmal wahr,
 Und mich will fast ein Stolz bethören,
 Daß ich — doch nein, das kommt noch nicht,
 Das ist das Ende der Geschicht',
 Und ich war noch beim Anbeginne.
 Mir ward zuweilen bang zu Sinne,
 Daß du so wuchsest in Aller Munde!
 Denn, lauscht' auch freudig stets mein Ohr,
 Je größer deines Ruhmes Kunde,
 Je kleiner kam ich selbst mir vor,
 Und dacht', er ist nun allbegehrt,
 Weiß fürnehm, sicher schon zu schreiten,

Hält deine Schwelle nicht mehr werth,
Denn all dein Hoffen liegt im Weiten!

Faramund.

Du böses Kind! Und ich dertweil
Bei all der Arbeit Ueberlast,
Die mich umhertrieb ohne Raß,
Sah doch mein Hoffen und mein Heil
Nur jenseits der geweihten Schwelle,
Wo ich aus meiner Schülerzelle
Des Lebens Bahn zuerst betrat.
Wie oftmals lenkt' ich meinen Pfad
Vorüber an dem kleinen Haus,
Und spähte jedes Fenster aus,
Und wähnte, daß sich was gerührt,
Und grüßte nur die Blumensterven —

Maria.

Nein, nein! Du habtest recht gespürt!
Ich saß dahinter, hocherschreckt
Ob meiner Wangen Purpurfärben,
Und hielt geduckt mich und versteckt,
Doch so, daß ich nicht deinen Blick,
Nicht deinen Gang, nicht deinen Schatten
Verlor, und dankte dem Geschick,
Daß wir den Rosmarinstock hatten,
Und hab' wohl nie so frohbewegt
Des Fenstergärtleins Grün gepflegt!

Faramund.

O Schalk! Und nicht ein Einzimal

Gabst du dem Blick dich zu erkennen!
 Und ließeſt Wochen ohne Zahl
 Unſonſt mich ſchauen, hoffen, rennen!

Maria.

Was thatſt denn du? Vorüber gehn,
 Und das war All! Geſchah's auch oft,
 So dacht' ich öfter: ſtatt zu ſpäh'n
 Wär's richt'ger, wenn er unverhofft
 Einmal herein ins Zimmer kam —
 (Er hat's als Arzt ja ſo bequem!)
 Ob mit der Mutter Wohlergehn
 Die Dinge noch zum Beſten ſtünden?
 Die Mutter war zwar ganz geſund,
 Doch fand ſich wohl ein andrer Grund.
 Ein Jeder muß't's natürlich ſünden.
 Doch kam er nicht, ließ ſeinen Gang
 Den ganzen böſen Winter lang
 Am Haus vorbei von Tag zu Tage.
 Wenn er zu ſtolz und hoch hinaus
 Noch zu betreten unſer Haus,
 Was macht er ſich die arge Plage
 Hier grüßend ſtets vorbei zu ſtreifen?
 Ich konnt' den Menſchen nicht begreifen!

Faramund.

Begreif' ich ſelbſt denn noch die Scheu,
 Die mir verſagt, verboten währte,
 Was doch ſo heiß mein Herz erſehnte?

Mir war die Welt, das Leben neu,
 So neu mein eigenes Empfinden,
 Daß ich mit zögerndem Vertrau'n
 Mir Glück und Stunden ließ entschwinden.
 Zurück dann mußte ich seufzend schau'n,
 Und doch den Weg, den ich erkoren,
 Mit neuem Hoffen wieder gehn,
 Um, ganz in dies Gefühl verloren,
 Entschluß und Furcht zu überstehn.
 Da endlich stand ich an der Pforte,
 Da pocht' ich an, da trat ich ein —
 Mir schlug das Herz! Du warst allein,
 Und fast versagten mir die Worte!

Maria.

Die Mutter kam — es war wohl gut,
 Denn, lieber Gott! mit unserm Muth
 War kein Gespräch recht zu gewinnen.
 Schnell kam der Vater auch herein,
 Die Brüder alle, groß und klein,
 Sie ließen dich nicht schnell von hinnen,
 Und war ein Freu'n, daß solchem Gast
 Man bieten durfte Dach und Raht!
 Der schon berühmt war weit im Land,
 Schien doch vertraulich und bekannt,
 Und ward geschwätzt das Kleinst' und Größte,
 Dieweil sich in gar kurzer Weil'
 Des weisen Doktors Zunge löste.
 Und reden konnt' er — du mein Heil!

Sie standen fast mit offenem Munde,
 Die Großen und die Kleinen all!
 Als gäb' es nichts als Wunderkunde
 Vergaß mein Vater die Gefellen,
 Mein Brüderlein den Hühnerstall.
 — Ich saß derweil im Fenstergrunde,
 Und meint', es wolle sich erhellen
 Der Tag mit lauter Himmelslicht!
 Doch näht' ich weiter, so erpicht,
 Daß ich empfand der Wangen Brennen,
 Und — machte nichts als Prudelschick!
 Fürwahr, es war recht ärgerlich,
 Mußt Alles wiederum zertrennen,
 Was ich genäht in jener Stund.
 Ach, sie war schön! Und still bekümmen
 Ahnt' ich doch schon im Herzensgrund,
 Daß schönere noch sollten kommen!
 Und so geschah's. Seit jenem Tag
 Warst du zu Haus in unserm Kreise.
 Die Mutter wundert' sich gar oft,
 Daß ich seither zu singen pflag,
 Was doch zuvor nicht meine Weise,
 Und lachte sie dann unverhofft,
 Dann ward ich roth, und fühlte Scham,
 Als wär' ertappt ich im Gemüthe!
 Das ging so fort, bis Pfingsten kam.
 Der Flieder stand in voller Blüthe.
 Wir gingen Alle vor das Thor

Zu unjerm Vetter nach der Mühle.
 Da ist es still, und vom Gewühle,
 Das sich den breiten Weg erker,
 Durch Wiesen, Wald, den Fluß entlang,
 Nur ferner Schall bis dahin drang.
 Da, wie ich schreite durch den Garten,
 Allein, und nur auf einen Hirsch,
 Da — trittst du aus dem Gliederbusch,
 Als thättest du mich längst erwarten,
 Und sprachst — und jagtest —

Faramund.

Daß ich lang'

Im tiefsten Herzen dich getragen!
 Doch weiß ich, daß es thöricht klang,
 Was zwischen Hoffen, zwischen Zagen
 Mir doch aus voller Seele drang.
 Ich war recht hölzern, ungelenkig,
 Und heut noch mit Beschämung denk' ich,
 Daß so verworren mein Gesteht!

Maria.

Ach geh'! Ich war recht sehr erschrocken,
 Dich plötzlich gar so fest zu sehn!
 Nun freilich gab's ein wenig Stocken,
 Und doch war Alles zu verstehn,
 Und klang mir doch wie Feierylocken,
 Und drang zum Herzen wonnevoll,
 Wie es aus tiefstem Herzen quoll.

Faramund.

Nicht Worte werden jemals taugen,
Dir auszusprechen all dies Glück!

Maria (ihn umschlingend).

So sieh mich an, mit solchen Augen,
Und sage nichts! Der eine Blick,
Der meine Seele sucht und findet,
Er sagt genug mir, er verkündet
All mein besel'gendes Geschick!
— Doch horch'! Es pocht am Gartenthürchen!
Von einem Kranken wohl ein Bote.

Faramund

(öffnet, sieht nach, kommt zurück. Für sich):

Vom Morgen bis zum Abendrothe
Dasselbe Lied! Ich kann's am Schnürchen:
Man liegt im Sterben, will nicht sterben,
So muß der Wundermann herbei,
Der die geborst'nen Lebensscherben
Für inhaltloses Einerlei
Noch einmal wieder leimt und bindet,
Und Ehre, Ruhm, Bewund'ring findet,
Wenn er auch nichts dabei gethan
Als Scham gefühlt bei ihrem Wahn!

Maria.

Was murmelt du?

Faramund.

Verzeih'! Man weiß

Mich auszuspähn und aufzufinden.
 Der Erzbischof, ein lust'ger Greis,
 Zählt, daß sein kostbar Leben schwindet,
 Das er verthan im Vollgenuß,
 Und schreit nach Wundern, aus den Ketten
 Des Todes noch einmal ihn zu retten.

Maria.

Wie sprichst du, Liebster!

Faramund.

Soll und muß
 Verloren sein für uns die Stunde,
 Daß längst Verlorenes gesunde?

Maria.

Sei gut! Geh, folge deiner Pflicht!
 Wir sehn uns wieder.

Faramund.

Süßes Leben!
 Du sendest mich, ich säume nicht.
 Der Abend soll Ersatz uns geben.

Maria.

Ja, ja, der Vater hat nicht Ruh',
 Wenn er dich Abends nicht gesehen!

Faramund.

Der Vater nur? Und du? Und du?

Maria.

Ich will, als wär's noch Winterzeit,
 Den Rosmarinstock oft umspähen,

Erlauschen, wärst du auch noch weit,
Bekannten Tritt die Straße her —

Faramund.

Der Tritt beflügelt sich, als wär'
Ein Königreich mir zu gewinnen!
Was sag' ich — mehr gewinn' ich, mehr!
Denn so —

(Er umschlingt sie.)

Maria.

Nur fort! Du mußt von hinnen!

Faramund.

So nehm' ich, wie den Abschiedsgruß,
Mir jubelnd den Willkommensfuß!

Maria.

Ade! Ade!

Faramund.

Auf Wiedersehn!

(Ab.)

Maria (allein).

O alles Himmelssegens Gnade
Umfang' und sichere deine Pfade!
Du, mir durch Gottes Hand besichert,
Bin ich denn deiner Liebe werth?
Durch dich ward mir dies neue Leben
Mit aller Freuden Kraft gegeben.
Im Lächeln deines Angesichts
Bin ich so reich! Doch gehst du wieder,
Fühl' ich mich klein, ein armes Nichts,

Und stilles Bangen drückt mich nieder.
 Ach, Liebster, kehre bald zurück!
 -- Wie ist mir doch? Was soll dies Bangen?
 Ich weiß, daß seinen Gruß und Blick
 Ich heut noch einmal soll empfangen,
 Und hebe doch, von Furcht befangen,
 Als sollt' ich ihn nicht wiedersehn!
 Warum hieß ich so schnell ihn gehn?
 Mich reut's -- er wäre gern geblieben.
 Wär' er noch da, daß ich die lieben
 Glücksel'gen Augen wiederseh'!
 O Herr -- wenn ihm ein Leid geschäh'!
 Mir ist so wirr! Getroßt, mein Muth!
 Säh' er dich gar so wenig gelten,
 Gewiß, er würde freundlich schelten.
 Stehn wir nicht beid' in Gottes Hut?
 Und schau', was mir den Sinn verwirrte,
 Ist wohl der weißen Rosen Duft,
 Der längst schon in der Abendluft
 Bestrickend durch den Garten irrte.
 Und doch kann ich den stillen Platz,
 Die theure Stätte nicht verlassen!

(Sie pflückt eine Rose und setzt sich auf die Ruhelbank.)

Ihr lieben Rosen! Könnt ihr's fassen,
 Was, ach, so hold mit uns geschehn?
 Hier saßen wir, ich und mein Schatz,
 Wir haben knospen euch gesehn,
 Beglückt, beseligt im Gemüth,

Nun seid in Düften ihr erblüht,
 Und wölbt ein wiegend weißes Dach.
 — Ich weiß ein Lied, dem Sinn' ich nach,
 Wie war's? Vom — Sterben! Ach, ich bin
 Wohl thöricht! — Doch mir bleibt's im Sinn.

(Sie summt leise vor sich hin.)

Und kommt die Nacht verschwiegen,
 Gehab dich wohl, mein Knab,
 Viel weiße Rosen wiegen,
 Sich über meinem Grab.

Frau Nachtigall im Hagen
 Singt durch den stillen Raum
 Ihr Lied aus alten Tagen,
 Ich hör's als wie im Traum.

Mein Liebster kommt gar leise,
 Und pflückt vom Dorngeheg
 Den Strauß sich für die Reise.
 Gott schütze seinen Weg!

Während des Gesanges ist **Gevatter Tod** durch die Garten-
 pforte eingetreten.

Gevatter Tod.

Gruß dir, o Jungfrau!

Maria (aufgeschreckt).

Gute Geister,

Umſchwebt mich! Weh! mein Blut gerinnt!
Wer naht mir?

Gevatter Tod.

Was erſchrickſt du, Kind?

Maria.

Verzeiht, o Herr! Ich war allein —
Ein Schreck ward meiner Sinne Meiſter.
Ich ſah Euch nicht. Wie kamt Ihr ein?

Gevatter Tod.

Das Pförtchen da blieb unverſchloſſen,
Durch das dein Liebſter von dir ging.

Maria.

Herr, von Beſchämung übergoffen,
Ob auch kein Unrecht ich beging,
Trifft Euer Wort mich. Für das Leben
Sind wir einander hingegeben,
Und wiſſen mag's die ganze Welt!

Gevatter Tod.

Ich weiß, wie treu ihr euch geſellt.
Ein Freund bin ich ſeit alter Zeit
Des Jünglings, dem dein Herz getweiht.
Du liebeſt ihn ſehr?

Maria.

Mehr als die Welt,
Mehr als ich ſagen kann! Und weiß,
Er liebt wie ich ſo treu, ſo heiß!

Nur ihn gäb' ich mit heitrem Sinn
 Mein Glück, ja selbst mein Leben hin!

Gevatter Tod.

Das Leben auch? Du bietest viel?

Maria.

Wohl habt Ihr recht! Ich weiß zu gut,
 Welch wunderfelig Loos mir fiel,
 Und sprach in gar bethörtem Muth.
 Er hat mir Leben erst beschert,
 Durch seine Liebe ward mir's werth,
 Und was im Leben uns soll frommen,
 Hoffst Er's mit mir, heiß' ich's willkommen.

Gevatter Tod.

Doch wär's zu seinem Glücke Noth,
 Daß früh du sankst in den Tod,
 Und könnt' er einzig durch dein Sterben
 Des Glückes höchsten Kranz erwerben?

Maria.

Ja, dann —! Ade, mein Sonnenschein,
 Und leuchte doppelt ihm allein!

Gevatter Tod.

Du weißt, was er an dir verliert?

Maria.

Nur was ich selbst verlieren würde,
 Wenn er das Dasein nicht mehr zielt,
 Lichtlose Nacht die Welt regiert,
 Das Hoffen stumm, das Leben Bürde,

Nur das vermag ich ahnungsvoll —
 Zu fassen nicht — ach, kaum zu denken!
 Doch warum fragt Ihr mich? Was soll
 So grausam ich mein Sinnen lenken?

Gevatter Tod.

Nicht sorg' um ihn! Am Anfang erst
 Ist seine Bahn für mächt'ge Geiße.
 Nicht sorg' um dich! Was du begehrt,
 Erfüllt sich still in engstem Kreise.
 Das höchste Glück ist dir beschieden
 Zu seinem Glück. Fahr hin in Frieden
 Mit diesem Gruß!

(Er küßt sie auf die Stirn, und entfernt sich durch die Pforte.)

Maria (erbebend).

Ein Schauer faßt
 Und überrieselt mich! — Was sprach,
 Wer war der räthselhafte Gast?
 Wo ist er hin? — Ich sinne nach —
 Was wollt' er mir? War's nur ein Traum?
 Ich bin doch im bekannten Raum
 Des Gartens — ach, es ist wohl spät.
 Herz, steh' nicht still! Laß dich bezwingen!
 Nur Muth! Nur Muth! Der Tag vergeht,
 Mein Liebster kommt — es muß gelingen
 Ein heitres Antlitz ihm zu bringen.
 — Das Pförtchen zu!

(Sie verriegelt die Pforte.)

So! So! Schon quillt
 Zum Herzen ruhiger das Leben.
 Verschwunden ist das Wahngelbild,
 Nicht hangen will ich, nicht mehr beben.
 Der Mond ist da, der Sterne Licht —
 Nun komm, mein Liebster, säume nicht! (Ab.)

Fünfte Scene.

S t r a ß e.

Emmerich, Lambert, Wittich kommen im Gespräch.

Emmerich.

Da habt ihr's wieder! Alle Gaben
 Und Kunst und Wissenschaft der Welt,
 Sind diesem auserles'nen Knaben
 Gleich einem Wunder zugesellt.
 Man hat zu staunen jeden Tag.

Wittich.

Ein Teufelsjung!

Lambert.

Und gleich kurirt
 Hat er die bischöfliche Gnaden?
 Die Wunden lang darnieder lag,
 An der sie All' herum probirt,
 Mehr zu des Kranken Last und Schaden!

Emmerich.

Die Narren! Daß sich Gott erbarm'
 Um ihre Quacksalbaderei'n!
 Auch widerstand der ganze Schwarm,
 Und sah mit Hohn und Aerger drein,
 Daß man zu holen ihn gewillt,
 Der klüger schon als Alle gilt.
 Sie hätten gern noch manches Jahr
 Als um ein lehrreich Exemplar
 Sich um den alten Herrn vereinigt,
 Ihn abgenörgelt und gepeinigt,
 Bis daß der Kranke klug genug,
 Daß er sich ihrer Kunst entschlug,
 Und sich zu Hülfe rief den Jüngsten.
 Der kommt, und greift's gleich richtig an.

Wittich.

Ob man dem Schein auch trauen kann?
 Der Größte wird aus dem Geringsten.
 Der Jung' galt nichts in unserm Kreis,
 Duckmäuserte still in seiner Weis'
 Hielt nichts von Weibern und Trinkgelag —

Lambert.

Er was, für den kam auch sein Tag!

Wittich.

Hoho? Ich wollt' ihm grade schon
 Ein hochascetisch Loblied singen,
 Oder eine Katzenmusika

Der Jungfernschaft zu Ehren, bringen.
Geht jetzt das Lied aus anderm Ton?

Lambert.

Da, hier herum — ich selber sah
Ihn oft genug die Straße gehn,
Läßt gar was Liebliches sich sehn.
Necht, dort das Haus!

Emmerich.

Kein loses Wort,
Bitt' ich mir aus, von ihr zu sprechen!

Lambert.

Schau' doch! Es ist wohl schon Verbrechen
Zu kennen den verschwiegnen Ort?

Emmerich.

Sie ist gar eine reine Maid,
Er freit um sie, und über's Jahr
Führt seine Braut er zum Altar.

Wittich.

Was? Der will frei'n? Poß Element,
Der noch kein Schürzenbändel kennt?

Lambert.

Horch! Was ist da?

Wittich.

Es kommt die Gassen
Ein Trupp herauf. Sind Händel los?

Eine **Schaar** Bürger, darunter der **Krämer**, der **Schuster**,
der **Gerber**, der **Waffenschmidt** treten auf.

Krämer.

Hilf Gott! Das Unglück wär' zu groß!

Schuster.

Kommt Alle mit zu ihm, wir lassen
Von heut ihn nicht mehr aus der Stadt.

Gerber.

Er soll uns gleich sein Wort verpfänden!

Waffenschmidt.

So sei's! Man halte, was man hat!
Er darf sich nicht von hinnen wenden.

Schuster.

Man muß ihn halten. Hört, wir legen's
Dem hohen Rath gar dringend vor,
Doch schließen wir ihm gleich das Thor,
Und müßt' man ihn im Haus bewachen.

Lambert (tritt näher).

Nun Meisters? Was für wicht'ge Sachen?

Krämer.

Ach, Botschaft ist's voll üblen Segens!
Der schwarze Tod ist unterwegs.

Lambert und Emmerich.

Der schwarze Tod?

Schuster.

Schau, ist das nicht

Herrn Lamberts lustiges Gesicht?
 Ihr kommt uns grade recht zur Stell'!
 Er ist bekannt als Eu'r Gesell,
 So wißt Ihr wohl, wo man ihn findt'.

Bürger (durcheinander).

Ja, führt uns zu ihm, und geschwind!

Lambert (lachend).

Zu wem? Zum schwarzen Tod? Ihr kommt
 Vom Wirthshaus, Meisters! Solchen Herrn
 Hab' ich im Leben nicht gekannt.

Schuster.

Verzeih's Euch Gott! Das Scherzen frommt
 Gar wenig in so böser Sach'.

Und ist auch wohl der Tag nicht fern,
 Da denkt Ihr ernster drüber nach.

Wassenschmidt.

Trohloken mag, wem nichts verdirbt,
 Als was da mit ihm selber stirbt.
 Wer stirbt, daß Andre mit verderben,
 Verdirbt schon, eh's noch kommt zum Sterben.

Krämer.

Ja, ja, ihr möcht's noch bitter spüren!

Lambert.

Versteh' von Allem nicht ein Wort.
 So sagt, zu wem soll ich euch führen?

Schuster.

Gi, zu dem Wundermann im Ort,

Der einzig helfen kann und nützen.
 Der junge Doctor soll uns schützen,
 Ihr kennt ihn gut — soll die Gemeind
 Bewahren vor dem bösen Feind.

Lambert.

So ist's ein Siechthum, das ihr meint?
 Vom schwarzen Tod hört' ich noch nimmer.

Gerber.

Ja, Ihr seid jung, habt in so schlimmer
 Bedrängter Zeit noch nicht gelebt,
 Wie unsereins dran denken kann.
 Das übergroße Sterben hebt
 Wie dazumal sich wieder an.
 Dahier der Nachbar hat's vernommen,
 Der just von seiner Fahrt gekommen.
 Zu Basel und am Oberrhein
 Soll's schon ein Schreck und Grausen sein.
 Erzähl' er selbst!

Wassenschmidt.

Wie ich's vernahm
 Zu Frankfurt, da die Botschaft kam,
 So künd' ich's hier. Es ist ein Sterben,
 Dafür kein Mittel zu erwerben,
 Kein Arzt, kein Pulver und kein Trank.
 Sie sind kaum eine Stunde krank,
 Die Leute fallen auf der Gassen,
 Und wagt sie kaum wer anzufassen,

Denn alsogleich ist schwarz gefleckt,
 Mit gift'gen Beulen überdeckt
 Der ganze Leib. Wer ihn berührt,
 Sogleich den Gifthauch selber spürt,
 Und läßt in Angst das Weib den Mann,
 Der Bruder läßt den Bruder liegen,
 Die Mutter läßt das eigne Kind,
 Dieweil doch Keiner helfen kann,
 Und Jeder meint den Tod zu friegen.
 So Tag und Nacht. Es heißt, man find'
 So manches Haus, das ausgestorben,
 Die Gassen todt, die Luft verdorben.
 Verdorben auch, daß Gott erbarm!
 Das junge Volk. Das zieht im Schwarm
 Und lästerlichen Thun einher,
 Als ob's von allen Sinnen wär',
 Will noch den Lebetag durchtoben,
 Bevor mit Eins die Luft zerstoßen.
 So zwischen Glend, Rausch und Zagen
 Ist es ein Unsäl, nicht zu sagen!
 Und weiter zieht's, wie mit dem Wind,
 Die wilde Geißel kommt geschwind,
 Der schwarze Tod — wer schützt davor?
 Reit't über Mauer, Wall und Thor!

Krämer.

Erbarm sich Gott!

Schuster.

Wer giebt uns Schutz?

Wassenschmidt.

Ei was, wir machen uns zu Nutz,
 Was Vielen schon geholfen hat!
 Lebt doch ein Arzt in unsrer Stadt,
 Der Wunder thut. Nur frisch gerührt!

Bürger (durcheinander).

Ihr wißt, wo er sich hält! Ihr führt
 Uns zu ihm! Kommt! Er muß dem Ort
 Als Schutz verbleiben, darf nicht fort!

Emmerich (leise zu Lambert).

Lenk' ihren Weg auf falsche Bahn!
 Wer weiß, was sie in Angst und Wahn
 Für Ungemach ihm heut erschaffen!

Lambert.

Steckt er denn nicht mehr bei dem Pfaffen?

Emmerich.

Schick sie dahin!

Lambert (zu den Bürgern).

Ihr thut gar klug,
 Daß ihr an diesen Mann euch haltet.
 Zur Bischofsburg denn geht im Zug,
 Denn da bei der Hochwürden schaltet
 Und wirkt er neue Wunderdinge.

Krämer.

Nein, Ihr müßt mit! Seid sein Gesell,
 Müßt mit uns reden da zur Stell,
 Daß man ihn desto besser zwingt!

Bürger.

Die Herrn da müssen alle mit!

Lambert (zu den Seinen).

Die ganze Sippchaft in der Schlinge!

Emmerich (leise).

Nur fort! Man leitet ihren Schritt,
Und macht sich endlich los.

Lambert.

Zum Lohn,

Daß wir die Sturmdeputation
Ihm lenken in ein falsches Gäßchen,
Seh' er uns heute noch ein Häßchen!
Ihr Meister, kommt!

Bürger.

Ja, führt uns an,

Daß wir ihn halten in unserm Bann!

(Alle ab.)

Nach einer Pause treten aus einem Bürgerhause Käthe und
Lisbeth.

Lisbeth.

Wie kam so schnell das Herzeleid?
Maria krank? Man hört's mit Beben!
Sie war doch all die letzte Zeit
So frisch als wie das liebe Leben!
Ja früher wohl, da dacht' man eh'r,
Daß es mit ihr nicht sicher wär',

Doch als das Glück sie überkam,
 Und der um sie geworben hatt',
 Nach dem sich reißt die ganze Stadt,
 Da lebt' sie auf gar wunderbar.
 Wiewohl kein Wunder, wenn der Mann,
 Der Arzt, dem keiner noch gestorben,
 Als Bräutigam um sie geworben.
 Er bringt sie durch. Was wird's auch sein?

Käthe.

Ja, wollte Gott! Er ist schon drinnen,
 Doch dasmal scheint er lang zu finnen,
 Und sitzt mit ängstlichem Gesicht.
 Sie lassen keinen mehr herein.
 Die Mutter nur —

Lisbeth.

Schau, geht da nicht
 Die Bärbel? Bärbel, he! Geschwinde!

Bärbel (kommt mit einem Krüge).

Was ist? Nur schnell! Muß eilig sehn,
 Wo ich noch Milch zum Süpplein finde,
 Darf nicht so lang hieraußen stehn.

Lisbeth.

Maria liegt gar schwer darnieder!

Bärbel.

Ach, Gemine! Doch hat's nicht Noth,
 Ihr Bräutigam furirt sie wieder.

Eisbeth.

Das sag' ich auch.

Bärbel.

Was Andern droht,

Davor braucht sie nicht mehr zu sagen!

Er kommt nur, rührt nur mit der Hand,

Und alle Plag' ist abgewandt.

Die zog ein Loos, das muß man sagen!

Ein Bräut'gam, wie er auf die Welt

Nicht mag zum zweitenmale kommen,

Als wär', zu aller Wünsche Frommen,

Er gradezu beim Glück bestellt!

Bestaunt, bewundert und begehrt!

Doch braucht's nicht einmal seiner Kunst,

Denn was Natur ihm sonst bescheert,

Berschaßt ihm schon genug der Gunst,

Und soll man suchen manches Jahr,

Bis solch ein Bursch sich wiederfindet.

Er ist zu ernst, das ist wohl wahr,

Und traurig, daß ihm im Gesicht

Die ernste Miene niemals schwindet.

Man müßt' ihn auch mal lachen sehn!

Und sicherlich wird er's verstehen,

Wie's jungen Burschen Recht und Pflicht,

Und manche Andre hätt' ihn schon

Gestimmt auf einen andern Ton.

Ja, seinem Schatz thät' es gebühren,

Ihn so auf bessern Weg zu führen!

Doch die —? Ja, sagt mir nur, was hat
Der Geß mit Aug' und Ohr getrieben,
Von allen Mädchen in der Stadt
Sich juist in dieses zu verlieben?

Käthe.

Sie ist doch hübsch und gut!

Bärbel.

Ei ja,

So hübsch wie Andre auch beinah!
Und ist wohl immer noch die Frag',
Ob sie mit uns sich messen mag!
Bekennst nur ohne Federlesen,
Euch wär' er auch wohl recht gewesen?

Käthe.

Ei schweig!

Lisbeth.

Geh weg!

Bärbel.

Nur nicht geziert!

Ihr hättet's gern mit ihm probirt.

Käthe.

Du schwägest!

Bärbel.

Recht! Es ist nun Zeit
Die Milch zum Süpplein heimzuholen,
Sonst gibt es mit der Mutter Streit.
Die duldet nicht das Stehn und Schwätzen,

Man soll sich außer Athem setzen.
 Doch ist es wohl der Rede werth —
 Ei sagt, im Ernst, ist's denn auch wahr,
 Daß mit Maria sich's verkehrt,
 Ihr Leben wieder in Gefahr?

Käthe.

Wer weiß, wie lang ihr Glück noch währt?
 Ich wollt's ihr herzlich gerne gönnen.

Bärbel.

Der arme Jung'! Er thut mir leid,
 Er hätt' es besser haben können!

Erdmuthc aus dem Hause kommend.

Erdmuthc.

O Jammertag! O Herzeleid!

Käthe.

Hilf Gott! Ist's aus?

Lisbeth.

Maria todt?

Erdmuthc.

Ja, todt und hin! Was er ihr bot,
 War all umsonst! Nichts kann sie wecken.

Bärbel.

Er selber nicht? O Herr, du mein —
 Mir graust und bebt das Herz vor Schrecken!

Erdmuthc.

Erbarmen möcht' es einen Stein!

Da sitzen drinnen sie und klagen,
 Der Mann, die Frau, das ganze Haus!
 Kein Wörtlein Trost ist da zu sagen.
 Der Doctor trieb sie all hinaus,
 Er selbst, mit todesblassen Wangen,
 Mocht' ihr am Lager noch allein
 Sein letztes Wundermittel weihn.
 Wollt' aber gar nichts mehr versangen.

Lisbeth.

Wie kam's denn nur? Was warf sie um?

Erdmuth.

Ja, recht gefragt! 's ist keine Stunde,
 Ich geh' ein wenig nur herum
 Zur Nachbar Brandin, bring' ihr Kunde,
 Was ich beim Better hatt' erfragt
 Von wegen einer neuen Magd.
 Wir reden so noch allerlei,
 Da hören wir ein laut Geschrei
 Von draußen durch das Haus erschallen.
 Und kurz, ist auch das arme Ding
 Auf gleicher Diele umgefallen,
 Wie todt! Es war ganz accurat,
 Wie's dazumal der Mutter ging.
 Nun war kein Helfen und kein Rath,
 Bis daß der Doctor endlich kam —
 Ach Gott, er kam nur noch zum Sterben!
 Auf ihren Lippen war sein Nam'

Das Letzte, was er konnt' erwerben.
 Da war's zum Grausen anzusehn,
 Als wär' er irr und ganz von Sinnen,
 Und wollte wem zu Leibe gehn,
 Fuhr er mit tobendem Beginnen
 Von ihrem Lager wild empor,
 Und bat und flehte, bis vor Grimm
 Er fast die letzte Kraft verlor.
 Ich stand dabei mit Angst und Grau'n,
 Und hörte keine fremde Stimm',
 Und nichts Lebend'ges konnt' ich schaun.
 Nun liegt er aufgelöst vor Jammer
 An ihrem Bett, in ihrer Kammer,
 Er, der sie All' bisher geheilt.
 Wie er sich mühte, sie zu retten,
 Sein Liebstes hat der Tod ereilt.
 Er stirbt mit ihr, so mücht' ich wetten!

Bärbel.

Er stirbt mit ihr? O armer Mann!

Käthe.

Wir folgen All' Maria's Bahr'!

Lisbeth (schluchzend).

Was ziehn wir zum Begräbniß an?

Bärbel.

Schneeweiß die ganze Mädchenschaft,
 Und weiße Rosentränz' im Haar!
 In unserm Garten blühen genug,

Es reicht wohl für den ganzen Zug.
 Sagt's nur der Gretel und Kathrin,
 Ich lauf noch zu den Andern hin,
 Daß sie auch mit dem weißen Kleid
 Auf übermorgen sind bereit,
 Und sich bei uns zusammenfinden
 Auf Nachmittag zum Kränzelswinden!

Erdmuth.

Ja, geht nur, geht! Es giebt zu thun,
 Ich darf da drinnen auch nicht ruhn.
 Ach, Herr! ich hab's all' lang gewußt,
 Daß es einmal so kommen muß!

(Ab ins Haus, die Mädchen nach verschiedenen Seiten.)

Sechste Scene.

Zimmer im Bürgerhause.

Maria liegt entseelt auf dem Lager, Faramund auf den
 Knien davor, mit Kopf und Armen über sie hingeworfen. Pause.
 Gevatter Tod tritt ein und bleibt unbemerkt von Faramund
 stehen.

Faramund

(erhebt langsam sein Gesicht).

Noch immer stumm? -- In Ewigkeit
 Willst du so starr, verschlossen liegen?
 Und meinem Elend, meinem Leid

Mein Trostwort in die Seele schmiegen?
 Mein holder Stern! Bist du vergangen?
 Erblaßt die letzte Spur des Lichts?
 Soll ich umsonst, umsonst verlangen
 Das Lächeln deines Angesichts?
 Du lächelst wohl — o Herz voll Güte,
 Das noch den Abschied tröstend weicht!
 Doch weh, im schauernden Gemüthe
 Weckst du mir neuen Widerstreit!
 Noch lausch' ich deiner Liebeskunde,
 Noch fühl' ich deinen warmen Kuß —
 Und nun vorbei, im Lauf der Stunde,
 Vorbei des Glückes Uebersfluß,
 Vorbei! Mit einem einz'gen Schlage
 Des Lebens Wurzel abgehau'n,
 Der ganzen Kette meiner Tage
 Entrissen Hoffnung und Vertrau'n!
 Erschöpft schon wähnt' ich Wort und Klage,
 Und immer fehr' ich neu zurück
 Zum Schmerzensruf! Wie soll ich's fassen,
 Wie trag' ich's, daß du mich verlass'en,
 O du, mein hingeworfenes Glück!

Gevatter Tod.

Ermanne dich!

Faramund (springt auf).

Noch Einmal — du?

Kommst du, auch mir die Nacht zu bringen?
 An's Werk! Hier bin ich! Schlage zu!

Gevatter Tod.

Hier ist mein Werk heut abgethan.

Faramund.

Und kommst, dich höhrend aufzudringen?
 Den ich mit jeder Bitt' umfahn,
 An dem der Inbrunst Gluthgewalten,
 Gebet und Jammerschrei erkalten,
 Vor dem die Seel' ich selbst verschwender —
 Kommst du, zu weiden deinen Hohn
 An dem zertreten Erdensohn?
 Genügt dir nicht, daß er es weiß,
 Wie machtlos all sein Streben endet?
 Was trittst du noch in meinen Kreis,
 Und quälst die Seele mir, Tyrann?

Gevatter Tod.

Dich ruft das Leben. Sei ein Mann,
 Und bring' zur Ruh des Schmerzes Toben!
 Was dich gebeugt nach Menschenart,
 Wird bald dir reiner offenbart.
 Du fühlst geklärt dich und erhoben,
 Wenn du erkennst, was du erleiden,
 Was dem Geschick du lassen mußt,
 Wie neue Stärke dem Verlust
 Entquillt für all dein Wohl und Wesen.

Faramund.

Was weißt denn du von Menschenwohl,
 Der mit dem Hauche der Zerstörung

Durchmißt die Welt von Pol zu Pol,
 Taub jedem Worte der Beschwörung!
 Der herzlos reißt durch Millionen
 Der Schmerzen ungeheure Spur,
 Dem alle Qual der Creatur
 Vergeblich tönt durch Welt-Meonen!

Geuatter Tod.

Du schiltst den Sturm, der durch die Blüthen
 Des Frühlings fährt? Er nimmt nur hin,
 Was ihm geweiht von Anbeginn,
 Nicht was ein ewiges Behüten
 Vor ihm geweiht zum Widerstand.
 Viel tausend troßen seiner Hand
 Und bringen Frucht, in neuen Spenden
 Den ew'gen Kreislauf nie zu enden.
 Bist du nicht noch? Ist alles Leben
 Dahin, weil Eins dahingerafft?
 Hast du die Gaben nicht und Kraft,
 Die ich zum Ruhme dir gegeben?
 Dank sollt' ich fordern!

Saramund.

Dank von mir?

Nachdem du mir das Liebste raubtest?
 Hierher dein starres Auge! Hier
 Dies bleiche Himmelsbild betrachte,
 Und fordr' an diesem Todespfühl
 Von meinem Gram ein Dankgefühl!

Sinnweg mit dieser Gab' und Kraft,
 In der du mein Genügen glaubtest,
 Die mich zum Knecht des Lebens machte!
 Sie rettet nur, was ich verachte,
 Und wenn sie fremdes Glück erschafft,
 Läßt sie mich arm und elend stehen!

Gevatter Tod.

Was allem irdischen Geschehen,
 Was eurem besten Thun sich eint,
 Mein Sohn, du lernst es früh verstehen:
 Entbehrung unter vollen Gaben,
 Verlust, der als Gewinn erscheint,
 Im Uebersfluß ein innres Darben.
 Die höchsten Gaben, die zum Segen
 Die edelste der Kräfte streut,
 Die Welt nimmt freudig sie entgegen
 Zum Vollgenuß, doch der sie beut,
 Geht hin mit dürstendem Verlangen
 Nach einem Tropfen aus der Fluth,
 Die durch ihn Allen kam zu gut.
 Wer Großes bringt, kann nichts empfangen,
 Im Kleinen nur giebt's Tausch und Lohn.
 Das Gew'ge ist nicht abzuschätzen. —
 Du aber sei getrost, mein Sohn!
 Dir wird das Leben viel ersetzen.
 Die Kraft, die dir dein Meister schuf,
 So ist mein Wille, bleibt dein eigen.
 Laß seiner Liebe Mahnungsruf

In deiner Seele Tiefen steigen!
Denn Liebe war's, die ich gesät.

Faramund.

Auf Liebe hoffst du, der dem Herzen
Des Lebens Blüthen weggemäht?
Verheert den Weg, gelöscht die Kerzen,
Die, holden Sternen gleich, die Welt,
Die mein war, liebevoll erhellt!
Du hoffst zu ernten deine Saat?
Nimm hin, was für dich aufgegangen:
Der Haß, der wuchernd meinen Pfad
Von jedem Gift geschwellt umblüht!
Der Gluth lechzendes Verlangen
Aus unversöhnlichem Gemüth!
Den Ingrim, der zum Trog mich fodert,
Dem meine Seel' in Feindschaft lodert!
Du, der sich in mein Leben schlich,
In deinem Dienst mich abzuhegen,
Nimm die Verwünschung einer Welt,
Die sich in mir zum Kampf dir stellt,
Ihr Dasein streitend einzusetzen!

Gevatter Tod.

Unsel'ger Thor!

Faramund.

Du kannst, die Hand
Erhebend, mich zu Boden schlagen —
Du wirst es nicht, du darfst's nicht wagen,
Denn eine Macht hält dich gebannt,

Die mächtiger als du, den Faden
 Der Tage mir des Lebens spinnt!
 Ich fühl's, sie ist mir wohlgefinnt.
 Sie ruf' ich mir, wer sie auch sei,
 Und wär' sie von der Hölle Gnaden!
 Ja hör's, und rief im Racheschrei
 Ich mir zum Bunde selbst den Bösen,
 Ich geh' ihn ein, mit ihm vereint
 Mich und die Welt von dir zu lösen!
 Der Fluch, der meiner Qual erwacht,
 Durch Ewigkeiten hör' ihn schallen!
 Hör' ihn verhunderttausendfach
 Im Fluch der Schöpfung wiederhallen!

(Ab.)

Gevatter Tod.

Geh' hin, befangner Erdensohn!
 Laß Wahn und Leidenschaft dich blenden!
 Die Stunde kommt, wo Haß und Droh'n
 Und Zorn und Kampfesdurst sich wenden.
 Vom Felsenhause stürzt die Welle,
 Zu Thal in hochgebäumtem Lauf,
 Beruhigt nimmt sie einst und helle
 Im stillen See den Himmel auf.
 Der Fluch verweht, es stirbt die Klage,
 Du rufst mit Reue deinen Feind
 Und lächelst, wenn am letzten Tage
 Der Feind als Tröster dir erscheint.

Siebente Scene.

Terrasse vor einem Kloster.

Nacht. Ein Zug Mönche schreitet im Hintergrunde singend vorüber. Faramund über die Brüstung gelehnt.

Gesang der Mönche.

Die Stern' erblaffen allgemach,
Des Tages Bote rief uns wach,
Für Alle, die noch schlummernd ruhn,
Des Morgens heil'ge Pflicht zu thun.

Glücksel'ges Licht, du Morgenstern,
Du leuchtest uns voraus zum Herrn!
Wenn aller andern Glanz erlag,
Du weichst nur dem lichten Tag.

So führ' uns durch die letzte Stund,
Bis daß die erst' uns werde kund,
Zu der all unser Hoffen steht,
Mit Lobgesang und mit Gebet!

(Ziehen vorüber.)

Faramund.

Es halten sich die Wage Tag und Nacht.
Die ew'ger Ruhe sich geweiht hier oben,
Sind mit dem ersten Liede schon erwacht,
Die Andern, so das Leben noch erproben,
Von rubelojer Leidenschaft entbrannt,

Sie liegen tief vom Schlummer übermannt,
 Da drunten, wo in Dunkelheit und Schweigen
 Die Thürme kaum belebte Stätte zeigen.
 Nur spärlich dämmernd ein verlornes Licht
 Aus finst'rer Giebelmassen Bann herüber
 Verräth, daß dort schon wach des Morgens Pflicht,
 Vielleicht auch noch der Abend nicht vorüber.

In Sorg' und Lust armseliges Geschlecht!
 Dem Staub gefellt, trotz eures Geists Gefieder,
 Verfürt zur Hälfte um des Lebens Recht,
 Drückt selbstgeschaffne Qual euch vollends nieder.
 Da drängt in Massen ihr euch eng zusammen,
 Und dunkle Mauern giebelt ihr empor,
 Und, ob vereint, will jeder sich verrammen,
 Und pfercht sich ein in Kiegel, Thurm und Thor.
 Sein Stückchen Glend eifersüchtig hegt
 Jedweder, daß es keiner ihm entreiße,
 Und dennoch, daß es vor dem Nachbar gleiße,
 Wird's trügerisch mit Glitter überlegt.
 Das ist ein Treiben, wenn am Werkeltag
 Mühselig schaffend sich die Hände regen,
 Um, was der Tag zu missen kaum vermag,
 Für künft'ges Glend noch zurück zu legen!
 Zum Markte wirrt es eigennützig hin,
 Lastlos bewegt sich's durch die finstern Gassen,
 Jedweder drängt um Vorthail und Gewinn
 Dem Andern seiner Sorgen Werk zu lassen.

Der Thorheit Schmuck, der bittern Nothdurft Gut,
 Den Nächten abgetrozt mit Thränenfluth,
 Mit Müheschweiß gedüngt, liegt's da zur Wahl,
 Gebietend über Alles herrscht die Zahl. —
 Und senkt gen Abend sich der Sonne Wagen,
 Ob ihr, erliegend auch des Tags Gewicht,
 Euch bettet zu ersehnten Schlaß Behagen,
 Höhnt euch in Träumen noch der Sorgen Pflicht,
 Indeß hoch über Sorgen, Traum' und Klagen
 Mitleidig lächelnd zieht der Sterne Licht. —
 Doch ihr, die ihr zum Tage macht die Nächte,
 Dann schmückt ihr euch, und euer ist das Reich!
 Verirrung, lachend, troßt auf eigne Rechte,
 Und ihr Gebot stellt der Natur sie gleich.
 Da gilt's die wilden Kräfte zu vergeuden,
 Und ob im Innern schon gewelkt und leer,
 Streut ihr für mühsam noch genoßne Freuden
 Der Rosen holde Täuschung um euch her.
 Mit eiteln Sorgen martert ihr die Geister!
 Das Schalfste stempelt ihr zur Wichtigkeit,
 Kennt Lüge, Wahn und Unsinn eure Meister,
 Und fühlt die Qual, den Gluch der Nichtigkeit,
 Der euch dahinreißt, durch euch selbst betrogen,
 Wie flücht'ger Schaum, zergehend auf den Wogen!

Der Sorgen Ziel, ob sie im Kleid der Noth,
 Ob im Gewand sich der Vergeudung bergen,
 Wie nichtig vor dem fürchterlichen Schergen,

Der jeder Bahn, der jedem Pfade droht!
 Wie nichtig, ach! auch deiner Sorgen Ziel,
 Du Edler, dem zu höchstem Wirkensdrange
 Des Lichtes Funken in die Seele fiel,
 Der glühend dir beseuert Herz und Wange,
 Mit Ernst und Wahrheit dieses Lebens Spiel,
 Mit Liebe, zu vertiefen, zu erweitern,
 Der Menschheit Kampf in höchste Bahn zu leiten!
 Ist's auch ein Ziel, das sich der Mühe lohnt?
 Ein Ziel, für das Erbärmliche zu kämpfen,
 Dem von Geburt in steten Todeskrämpfen
 Der Same der Vernichtung innewohnt?
 Ja, wär' auch groß dein großgedachtes Streben,
 Du selbst bist nichtig, nichtig deine Kraft,
 Denn hämisch drängt sich in dein reichstes Leben
 Der Feind, der dir der Ernte Glück entrafft!
 Warum an Wonn' und Schmerz ein Theil erwerben,
 Wenn ziellos doch des harten Suchens Fund?
 Warum geschaffen sein, wenn wir verderben?
 Warum entstehn, wenn Alles geht zu Grund?
 — Alt ist die Antwort, alt wie jeder Wahn.
 Wohl, auf ein Drüben will man dich verträsten,
 Dich prüfen hier für eine höh're Bahn! —
 Nur daß die Weisung, die wir hüben lösten,
 Auch gültig sei für jenes fremde Land!
 Da unsre Hoffnungen für Trug nur gelten,
 Wer bürgt uns Thoren noch für bessere Welten?
 Auch dafür Antwort: Bürgschaft ist der Glaube!

Des Armen Trost, des Reichen Meisterstück!
 Berquäle, martre, tritt den Wurm im Staube,
 Und sprich ihm lächelnd von der Zukunft Glück!
 O bräch' zusammen donnernd dies Gefüge,
 Das nichts Lebend'gem Wort und Dauer hält,
 Und schwemmt' in Einer Fluth des Daseins Lüge
 Zum Nichts, aus dem gefabelt ward die Welt!

Gevatter Tod, im Ordenskleid des Klosters, von Faramund
 nicht erkannt, tritt zu ihm.

Der Alte.

So früh schon wach, mein Sohn?

Faramund.

Ihr dürftet fragen:

So spät noch wach? Wer seid — Was wollt Ihr mir?

Der Alte.

Erkenn' in mir den Bruder Pförtner wieder
 Des Klosters, das seit lange dich bemüht
 Und deine Wissenschaft für unsre Brüder.
 Du machst die Leidenden um dich gesund,
 Doch tiefres Leiden giebt in dir sich kund!
 Gieb mir die Hand — wie fieberhaft sie glüht!

Faramund.

Verzeiht mir! Träume sind es, die mich plagen,
 Nur Träume, doch sie scheuchen mir den Schlaf.

Der Alte.

Wo finst'rer Träume Bann in jungen Tagen

Schon das verwachte Aug' erschreckend traf,
 Hat nicht der Leib, hat das Gemüth zu sagen
 Von Schmerz, verschwiegener Schuld vielleicht gesagt.

Faramund.

Nicht was Gesetz und Brauch und Sitte schreiben,
 Hab' ich verletzt.

Der Alte.

Vielleicht nicht für die Welt,
 Doch Stürme, die durch Herz und Sinne treiben,
 Verheeren oft der Seele Blütenfeld.
 Ruh' aus, versäumte Stunden hole nach!
 Geschaffen für den Schlaf ist unser Dach.

Faramund.

Ja, für die Ruh'! Vielleicht ein sicherer Hafen
 Für das Erstarren, für ein ew'ges Schlafen!
 Hier sollt' ich bleiben! Dies Asyl ist schön
 Mit seinen himmelhohen Fichtenhöhn.
 Ihr seid wohl glücklich, denn es dringt kein Ton
 Des Weltgetümmels in die stillen Mauern,
 Und jedem fremden Sehnsuchtsdrang entflohn,
 Könnt Ihr des Lebens Sturmfluth überdauern.

Der Alte.

Du sahst zu tief schon, um als müß'ger Wanderer
 Dies Haus dir anzusehn, von außen nur!
 Wohl liegt es still in herrlicher Natur,
 Dem Eingeweihten ist der Blick ein andrer,
 Und das Asyl der Ruhe wird zum Wahn.

Faramund.

Auch diese Schwelle ward zur Sorgenbahn,
Auch diese Pforte nicht'gen Kämpfen offen?
Wo soll das müde Herz auf Ruhe hoffen?

Der Alte.

Du suchst sie nicht, mein Sohn, und hoffst sie nicht!
Denn andres Drängen lebt, und andre Pflicht
Tief in der Seele dir, gebietriß mahnend,
Den höchsten Weg dir durch die Welten bahnend.
Was soll die Ruh' dir? Sie ist Tod und Leid,
Wenn sie nicht künft'ger Thaten Knospenhülle.
Den preiß' ich, der der goldnen Kräfte Fülle
Gestaltungskühn lebend'gem Werk geweiht!

Faramund.

Lebend'gem Werk! Wie klingt das Wort so groß!
Und wie erbärmlich Alles, was wir bringen.
Wir sehn ein Ziel, wir möchten es erringen,
Und stürzen hin, der letzten Kräfte bloß!

Der Alte.

Viel giebt's der Erdenziele, die beglücken,
Und viel erreichbar ist der mäß'gen Kraft.
Doch haltlos und phantastisch baut die Brücken
Sich gern der Jugend hohe Leidenschaft.
Ein Scheinbild ist der Bau, ein Regenbogen,
Mit dem sie sich um Ziel und Kraft betrogen,
Indem der beste Weg, zwar unscheinbar,
Doch stiller Arbeit nicht verschlossen war.

Dann tobt Verzweiflung, tönt des Herzens Klag',
 Und faßt es nicht, daß sie dem Wahn erlag.
 Ein bittres Lied, ein grimmig Selbstverhöhnen!
 So alt es ist, es wird noch lange tönen.

Saramund.

Was ist denn Erdenkraft, des Muthes Dauer,
 Maß, Fleiß und Arbeit und Besonnenheit,
 Wenn unser Erbfeind ewig auf der Lauer,
 Der Tod, der Herrscher über Raum und Zeit?
 Weßhalb um Nichtiges mit Sorgen werben,
 Wenn wir und unser Ziel zusammen sterben?

Der Alte.

Wem nicht das Dasein selbst ein Morgenruf,
 Der muthig immer neu die Kräfte rüttelt,
 Zu neuer That die Sorgen von sich schüttelt,
 Der welkt in Schuld. Was dir der Tag erschuf,
 Ist da für dich, ist da für deine Pflichten.
 Bewält'ge sie! Die Schranke wird sich lichten.
 In engen Grenzen liegt das Unterpfund
 Der Zukunft und der Urkeim alles Lebens.
 Der Fruchtbaum, in das Samenkorn gebannt —
 Ein mächtig Bild ursprünglichen Bestrebens!
 So wirkt in engen Kreisen still der Geist;
 Es schwillt der Keim, die Knospenhülle reißt,
 Die erste That verkündet seine Blüthe.
 Nun hemmt dich nichts, du bringst dein ganz Gemüthe,
 Und so, von dir erfüllt, siehst du geweitet

Die Bahn, die sicher nun dein Fuß beschreitet.
 Ha, welch ein Leben! Wie du um dich schaust
 Dein ist die Welt! Dein sind die Menschenherzen!
 Was wünschevoll dich einst verirrt, durchbraust,
 Errung'nes segnet höher das Verschmerzen.
 Die Welt des Handelns liegt vor deinen Blicken,
 Wer recht zu wirken weiß, weiß zu beglücken,
 Und sieht in jedem Auge, das ihn grüßt,
 Sein Werk belohnt, der Arbeit Müh' versüßt!

Faramund.

Du malst, was ich gefühlt, gehofft, gedacht,
 Was mir seit früher Jugend Tag und Nacht
 Den Sinn belebt, die Seele mir beslügelt!
 Wie früh ward, ach, der hohe Drang gezügelt!
 Ein finst'rer Bann mit lastendem Gewicht
 Macht all mein Streben, alle Kraft zunicht'.
 Erfahrung fragt: verdienen es denn auch
 Die Menschen, daß die Besten sich bemühen
 Für sie, die hastend nur an Dunst und Rauch
 Sich bergen vor der heil'gen Flamme Glühen?
 Zeigt denn die Welt nicht überall, tagtäglich,
 Wie mit Gemeinem sie es hält? Wie kläglich
 Sie nur erfaßt, was prunkend um sie wirbt,
 Und jauchzt, wenn edle Kraft mit ihr verdirbt?

Der Alte.

Die Menschen sind die Menschheit nicht. Das Schlechte
 Liegt außer dir, wenn deine Sinne rein.

Ein rechtes Streben kommt zu seinem Rechte,
 Und spräch' auch eine Welt voll Mißgunst: nein.
 Bist du ein rechter Mann, wirfst du die Last
 Vom Nacken, die du nutzlos aufgewogen,
 Und blickst voraus, bis durch bezähmte Wogen
 Den Strom, erleichtert, du durchschwommen hast.
 Willst du das Gute, so sei unbekümmert,
 Und schaffe rüstig auf erwählter Bahn.
 Wird dir die Schale freventlich zertrümmert,
 Ist darum des Gehaltes Gold ein Wahn?
 Verzagen kündet Schwäche. Kühlest du Muth,
 Blüht aus Vernichtungsschlägen Kraft dir auf.
 Verzichten ist bequem. Wer müßig ruht,
 Verschert sein Theil am ew'gen Weltenlauf.

Faramund.

Wie ich dich hör', erwacht halb vorwurfsvoll
 Und halb verlockend mir im Herzensgrunde
 Was ich gehofft, und fast wie Freudekunde
 Vernehm' ich wieder, was ich kann und soll!

Der Alte.

Ich kannte dich! Noch hüpfst das warme Blut
 Geschäftig fordernd dir empor zum Herzen.
 Was dich bewog das Leben anzuschwärzen,
 Laß es verglühn in rein'rer Lebensgluth!

Faramund.

O daß der holde, ewig theure Schatten
 Des Glücks mich stärke, das ich früh verlor!

Hier ist kein Einst! Wie gäb' es ein Bestatten
Des Heiligsten, das unser Herz erfor?

Der Alte.

Bewahr' es still!

Faramund.

Doch auch was ich gelobt
An jener Bahre, heiß von Schmerz durchtobt,
Den ew'gen Kampf —

Der Alte.

Dich selber zu bezwingen,
Der Kampf allein kann dir Befreiung bringen!
Auf denn! Verlaß die graue Klosterschwelle!
Schon lichtet sich im Ost des Tages Quelle,
Und weckt ein jubelndes Gedankenheer,
Daß um die Welt sich schlingt im Sonnenreigen.
Bei jenem Licht entlaß ich aus der Nacht
Zum goldnen Tage dich. Du bist erwacht,
Den wachen Geist nun gilt's der Welt zu zeigen.

Faramund.

Ich hör' den Ruf! Hab' Dank! Mit neuer Stärke
Geb' ich getrost zum neuen Tageswerke. (Ab.)

Der Alte.

Durch Lebensirrthum, Lebenswahn,
Vom Tod gesendet, wandre deine Bahn!
Nimm auf den Kampf, der deine Kraft
Erproben muß in Schmerz und Leidenschaft.
Versuchung nicht ist deiner Fahrt,

Und Schuld und Buße nicht erspart,
 Bis rein, geläutert, dein Gemüth
 Aus Flamm' und Dunst zu Tage glüht,
 Und Lieb', als innerstes Gebot,
 Umfaßt das Leben und den Tod.

(Ab.)

Chor der Mönche

(zurückkehrend, zieht vorüber).

Glücksel'ges Licht, du Morgenstern,
 Du leuchtest uns voraus zum Herrn!
 Wenn aller andern Glanz erlag,
 Du weichest nur dem hellen Tag.

So führ' uns durch die letzte Stund,
 Bis daß die erst' uns werde kund,
 Zu der all unser Hoffen steht
 Mit Lobgesang und mit Gebet!

Achte Scene.

M o r g e n l a n d s c h a f t.

Faramund.

Sei mir begrüßt, o Morgenlicht,
 Das ich ergriffen wieder schaue!
 Vom Herzen fällt, von Angesicht
 Der Flor der Nacht, und süß erquidt vom Thau,
 Der jedem Zweig enttropft als duft'ger Regen,

Athm' ich empor im Auferstehungslegen.
 Vergessen nicht, gemildert doch, entrückt,
 Liegt was die Brust in langer Nacht betroffen;
 Du kommst, o Sonn', und Alles prüft entzückt
 Den halbgelähmten Flug zu neuem Hoffen!
 Die Botschaft bringst du aller Creatur,
 Die heil'ge Bürgschaft ew'gen Werdeganges,
 Bevölkerst neu die fast verwehte Spur
 Mit tausend Zügen neuen Lebensdranges.
 Das Recht des Daseins machst du Allen kund,
 Die Pflicht, das erste Recht der Welt zu wahren.
 Auf allen Höh'n, in aller Tiefen Grund
 Soll um dies Recht der Kampf sich offenbaren.
 Auch mein ist diese Welt! Für sie zu ringen
 Erfaß ich sie mit jedem Trieb, und wag's,
 Was ich gelobt dem Leben, zu vollbringen
 Im Dasein meines neuen Schöpfungstags!

Und horch! Erflingt's nicht wie ein Antwortrufen
 Der Freude durch die Thäler, von den Höh'n?
 Es schwebt herbei, wie von den Felsenstufen
 Dort jene Wolkenzüge, zauberischön
 Den Silberschein in Rosenlicht gebadet.
 Von reinsten Wohllauts Melodie begnadet
 Trinkt mein entzückt Gehör der Töne Gluth.
 Und näher kommt es mit des Lichtes Gluth —
 Das ist nicht in der Schlucht des Gießbachs Toben,
 Und nicht des Hirtenbornes Wiederhall —

O Seel' und Sinn, seid ihr der Welt enthoben?
 Zertheilt, zerfließend vor dem Liederſchall
 Ergießet das Gewölk in holden Zügen
 Entzückender Geſtalten Schaar um Schaar —
 Sie nah'n im Tanz und auf Gefangeſſflügen,
 Die Lüfte klingen biß zum Aether klar.
 Es ſchwebt und fließt, und lagert ſich im Kreis —
 Sie lächeln, winken — ſelige Geſtalten!
 Entflieh' ich? Bleib' ich? Aber feſtgehalten
 Fühl' ich mich wie durch höheres Geheiß!

Fortuna, umgeben von den Genien des Glückſ und der
 Freude, hat den Raum eingenommen.

Chor.

Sei willkommen unſerm Zuge,
 Sei begrüßt auf unſrer Bahn,
 Dem mit vollſtem Segenſfluge
 Liebe ſpendend heut wir nahn!
 Außerleſen du vor Vielen,
 Die ſich ringend um uns mühn,
 Laß dein Hoffen und dein Zielen
 Dich erfüllen hoch und kühn!

Wer geweiht vom erſten Tage
 Ward von unſrem Lied, wie du,
 Waß er ſinne, waß er wage,
 Fällt alß reife Frucht ihm zu.

Zu dem höchsten Kranz erheben
 Mag er sicher seine Hand,
 Dienend hält das ganze Leben
 Jeden Sieg an ihn gebannt.

Gold verschwendend, ohne Wage,
 Streu'n wir, was die Lust begehrt.
 Gehn vorüber wir der Frage
 Ueber Recht und über Werth.
 Laß von Liebenden erzählen,
 Wie sich Lieb' um Liebe giebt.
 Liebe wägt nicht ab im Wählen,
 Liebe wählt nur, weil sie liebt.

Einzeln Chöre.

Jünglinge.

Dem göttlichen Bringer
 Der Nebenlust
 Singt, Thyrsuschwinger,
 Mit jauchzender Brust!
 Hinzubelt im Tanze
 Das Herz mit dem Fuß,
 Das Haupt unterm Kranze
 Durchglüht von Genuß!

Die Bahn ist erschlossen,
 Kommt mit in die Reihn,

Zu der Freude Genossen!
 Die Welt ist dein.
 Es winkt aus dem Grunde
 Des Bechers verklärt,
 Was mit lachendem Munde
 Der Tag dir gewährt!

Goldspendende.

Golden im Cascadensprung
 Hüpfst und blitzt und blinkt es,
 Tropfen gleich, noch blank und jung,
 Wie verlockend winkt es!

Spring' auf,
 Goldesquell,
 Wie in Feuergarben!
 Kling' auf,
 Riesel hell

Ueber Tön' und Farben!
 Köstlich ist des Goldes Klang,
 Süßer als Sirenenfang!
 Komm herbei, wer feck, gewandt,
 Hände hat zum Haschen!
 Gold läßt von der fecksten Hand
 Vorn sich überraschen.

Liebende.

Rosen in duft'gen Gewinden
 Schlingen um Brust wir und Haar,
 Hold der Erwählten zu binden
 An der Befeligten Schaar.

Lockender noch als die Rose
 Winken dir Augen und Arm,
 Winken zu himmlischem Loos
 Wonnevoll, jugendwarm!

Alle Chöre.

Zaudre nicht! Mit wachen Sinnen
 Halte, was die Stunde beut!
 Der verdient nur zu gewinnen,
 Der die muth'ge Wahl nicht scheut.
 Liebend zwar als Segenspender
 Hüten stets wir dein Geschick,
 Doch der höchsten Günst Verschwender
 Ist allein der Augenblick.

Faramund.

O Lichtgestalten, die mit Himmelszungen
 Ihr jedem Erdenwunsch Erfüllung singt,
 Ist es kein Traumgesang, den ihr gesungen?
 Wer seid ihr, die ihr lockend mich umringt?
 Und wer bist du, die thronend über Allen
 Als Herrscherin den sel'gen Kreis regiert?
 Du lächelst? — Laß mich vor dir niederfallen,
 Vor dir, die jedes Reizes Allmacht ziert!
 Wie nenn' ich dich? Jee? Gottheit? Zauberin?

Fortuna.

Kennst du mich nicht?

Faramund.

Es zieht mit jedem Sinn

Wie zu bekannter Macht mich zu dir hin —
Kein Name nennt dich mir!

Fortuna.

Wer je mich ahnte,
Schuf ihn Natur auch aus gemeinsten Stoffen,
Kennt mich von fern, und ruft mit jedem Hoffen
Bei Namen mich. Dein reinres Wesen bahnte
Sich eignen Schauenspfad schon seit der Kindheit.
Hoch spannt sich dein Gemüth, hell ist dein Geist,
Und schwankt doch zwischen Klarheit hin und Blindheit.
Dich reizt was tief und was ein Räthsel heißt.
Enträth'le mich! — Ich bin der Geist, der waltend
Die Lebenspulse jedes Wirkens treibt,
Der, dir der Seele Regungen entfaltend,
Dich mächtig hebt, dich still zur Ruhe neigt.
Den Pfeil entsend' ich, der die Brust durchwühlt
Als Ehrgeiz, Drang zur That, Genußeshaft;
Befried'gung bring' ich, wenn die Gluth gekühlt,
Dem Sieger oder Müden winkt die Last.
Die Sorge bin ich, die dich jagt und höhnt,
Der leichte Sinn, der dir den Tag verschönt;
Der Lust Verlockung, muthiges Entsagen,
Der schöne Friede und des Herzens Krieg,
Der Leidenschaften flammend Ueber schlagen,
Des Guten bin ich, wie des Bösen Sieg.
Ich zeige dich dir groß und auch geringe;
Giebst du vollendet dich, so magst du's bleiben,
Doch strebst du noch, werd' ich dich rastlos treiben

Durch Wahn und Irrthums weitgedehnte Ringe.
 Von mir beschwingt steigt du ins Morgenroth,
 Sinkt deine Kraft in ew'ger Nacht Erblaffen.
 Wie du begreifst, wie du mich willst erfassen,
 Bin ich das Leben, bin ich auch der Tod!

Faramund.

Der Tod — auch du? Nein, nein! Du bist das Leben,
 Mehr als das Leben! Denn im Strahlenguß,
 In jedes holden Segens Niederschweben,
 Bringst du dem Dasein erst den Weihfuß!
 Du bist das Glück!

Fortuna.

Fortuna nennt man mich.
 So lang bedurft' es, um mich zu erkennen?
 Und in der Wiege schon begrüßt' ich dich,
 Um von des Staubs Genossen dich zu trennen!
 Doch einen andern Gast noch fand ich dort —
 Er steht an jeder Wiege — nicht verdrängen
 Kann ich der Nacht gebieterischen Hort,
 Kommt er zuvor mir auf geheimen Gängen.
 Doch theilt zuweilen er mit mir die Macht.
 Mein Theil für dich durst' er mir nicht entreißen,
 Und hält er auch das seine wohl in Acht,
 Den Sieg doch kann ich diesmal mir verheißen!
 Du kennst mich nun. Erblüh' in meinem Schutze,
 Du, den ich meiner Geister Schaar empfahl!
 Sie bieten viel! Mach' dir den Augenblick zu nutze,
 Wähl' jede Günst dir, du hast freie Wahl!

Faramund.

Bedrängte Wahl in solcher Gabenfülle!
 Und doch — kann ich noch schwanken? Neu entjacht
 Jühl' ich in mir, wonach ein glüh'nder Wille
 Mich drängt' und trieb aus banger Erdenmacht.
 Den Kampf mit ihm, dem Erbfeind meines Lebens,
 Du führst ihn selbst, verheißest dir den Sieg —
 Ich hass' ihn, hass' ihn, schwur ihm ew'gen Krieg,
 Und machtlos knirschend kämpfst' ich noch vergebens!
 Behalte, was zu jauchzendem Genießen
 Jedwedes Erdenherz bezaubern mag!
 Mir gieb aus deines Lebens Ueberfließen,
 Was lechzend in mir wuchs von Tag zu Tag,
 Was ich nicht bannen will, und nicht mehr dämpfen,
 Mein Strebensziel, mein rächerisch Gebot —
 Gieb mir den Sieg, um den wir beide kämpfen,
 Die Herrschaft über meinen Feind, den Tod!

Fortuna.

Nicht hadernd mit des Weltenplans Gesetzen,
 Nicht in die Sterne greife deine Wahl!
 Ein Andres wolle! Wähle noch einmal.
 Begehr', was Erdenfuss versteht zu schätzen,
 Was menschlich ist, was in des Jünglings Brust
 Mit jedem Reiz sich des Verlangens spiegelt.
 Die Thore sind, die Pforten dir entriegelt
 Der Welt, die du ersehnt mit Jugendlust.
 Was hart versagt ist tausendfachem Hoffen,
 Dir steht es mit Erfüllungssarmen offen!

Faramund.

Erfüllt ist, was ich jemals mir erlesen
 Zu Wunsch und Hoffnung in dem einen Drang,
 Der allgebietend füllt mein ganzes Wesen.
 Wenn ich den Feind des Daseins mir bezwang
 Zum Knechtesdienst, ihn, der mein Wesen knechtet,
 Mit dem die Welt seit Urbeginne rechnet,
 Dann ist sie mein, und drängt sich meinem Segen
 Mit Dankesarmen liebender entgegen!
 O holde Göttin, wenn du hold mir bist —
 Wär' auch mein Leben nur von kurzer Dauer,
 Die Hälfte nimm hinweg noch meiner Frist;
 Den kleinsten Rest empfang' ich ohne Trauer,
 Wenn seine Spann' erfüllt ist mit der Macht
 Zu zwingen ihn, der lauernd mich bewacht!

Fortuna.

Nicht jedem Sterblichen verweilt so lange
 Mein Flug. Erhalte klug dir meine Gunst!
 Befreie von des Grübelns Nebeldunst
 Dein junges Herz! Mißtraue diesem Drange,
 Der zu entwaffnen strebt der Menschheit Ziel,
 Verrückend, niederwerfend ihre Schranken!
 Nicht ungestraft versucht ein festes Spiel
 Sich an der Ordnung ewiger Gedanken.
 Besinne dich! — Wohlauf, zum drittenmal —
 Die Meinen bieten viel — triff deine Wahl!

Faramund.

Zum drittenmal denn halt' ich an dem Einen:

Wach' meinen Feind, den Tod, mir unterthan!
 Und kannst du's nicht, und mußt du es verneinen,
 So fahr' dahin! Dein fahrend Gut ist Wahn,
 Ist Stundentrug, ist kurzen Traumes Lachen,
 Trostlos erschöpft in schauerndem Erwachen!

Fortuna.

Fahr' hin auch du! Mlagwürd'ger Thor!
 Und doch von mir nicht ungesegnet.

(Sie wirft den Thau aus ihrem Blumenstrauß über ihn.)

Mit diesem Thau, der auf dich niederregnet,
 Befrei' den Blick vom düstern Flor,
 Befrei' dich von dem trüben Geist
 Der starr dem Sinn verzichten heißt!
 Lerne des Glückes Gunst zu verstehn;
 Träumer ade, und auf Wiedersehn!

Chor

(im Entschweben).

Hort auf des Segens erblühenden Pfaden,
 Ueber die Höhen und Tiefen der Welt!
 Heut zu des Südens erwärmten Gestaden,
 Morgen den Firnen der Alpen gesellt;
 Ueber des Nordens undunkelnde Föhren,
 Ueber den Fels, der dem Nebel entsteigt,
 Trogend der Sturmfluth rasenden Chören,
 Frei ist die Bahn, wo das Glück sich zeigt!

Wie sich aus weicher durchathmetem Aether
 Schwalbenflug jent in der Thäler Grund,

Zehnlisch empfangen vom Auge der Väter,
 Jubelnd begrüßt von der Jugend Mund;
 Ueberall, wie wir die Lande durchmessen,
 Grüßt den erklingenden Flügelschlag
 Tröstend Erwachen, holdes Vergessen,
 Höldees Wandeln in seligen Tag!

(Alles zog vorüber.)

Faramund.

Vorüber ging die erste Stunde
 Des Tags, dem hoffend ich entgegen sah.
 Sie bot die Füll', und reich'rer Fülle Kunde —
 Arm, wie ich kam, und ärmer steh' ich da!
 Ließ ich den Wink des Glückes mir entgehen?
 Was war's denn, was es Großes mir enthüllt?
 Nur das Gewöhnliche ließ es mich sehen,
 Was nicht erhebt, gemeinen Wunsch nur stillt.
 Mir bot es am erhofften neuen Tage
 Nur der Enttäuschung alte Bitterkeit,
 Die Trauer, daß des Lebens tiefste Frage
 Sich hebt unlösbar über Raum und Zeit.

Du seufzest, Thor? Dem eigenen Gewissen
 Verhehl' es nicht, die Frag' ist's nicht allein,
 Dich reut, daß du von all dem Glückeschein
 Dich störrisch abgewandt und losgerissen!
 Nun dir entwand, was du gering geschätzt,
 Erfaßt dich Sehnsucht nach dem Allbegehrten,
 Und wahnst im Rausch und Taumel dir ersetzt

Die Lösung, die dir finstre Geister wehrten.
 Ward uns des Lebens frische Jugendkraft,
 Daß wir sie klöd dem schönen Reiz verschließen?
 Warum entbehren, was Vergessen schafft?
 Warum nicht lachend Stund' und Tag genießen?
 Vergessen, ja, im wildesten Genuß
 Möcht' ich mich selbst, daß auch in mir das Denken
 Ertränkt wär' in der Sinne Glutherguß!
 Wofür den Geist in ew'ge Bahnen lenken,
 Wenn wir doch scheitern an des Staubes Fluch?
 Gleichviel, ob streben oder sich versenken
 In seines eignen Wesens Widerspruch!

Eine Stimme (von außen).

Halt! Laß dich fassen! Hör' mich schreien! O halt!

Faramund.

Ein Hülfseruf! Mit rasender Geberde
 Stürzt feuchend, wankend eine Frau'ngestalt
 Entgegen mir. Umsonst, wer sie gefährde,
 Wen sie verfolge, such' ich —

Ahasver tritt auf, eilt an Faramund vorüber.

Ahasver.

Hör' mich! Höre!

Entflieh' mir nicht! Ein Winken! Einen Tod
 Gib mir! Weh, wenn ich diesmal dich verlöre,
 Die ich gesucht!

Faramund (hält ihn auf).

Halt ein auch du! Es droht
Des Abgrunds Selbsttiefe deinem Lauf!
Wenn menschlich dein Gebein —

Ahasver.

Wer hält mich auf?

Weh mir! Verschwindend fliehen und verflingen
Mit Hohn gelächter — laß den Arm mir frei!
Die Hoffnungsbilder! All umsonst mein Ringen!
Ich kann nicht mehr — sie sind vorbei, vorbei!

(Er fällt zu Boden.)

Faramund.

Ist's Wahnsinn, der aus des Erschöpften Zügen
Und Worten spricht? Ohnmacht und Fiebergluth,
Des Lebensstromes hochgehobne Fluth
Scheint einem mächt'gen Willen sich zu fügen.
Er athmet, blickt mich an, durchdringend, klar.
Sprich, wen verfolgst du, Mensch?

Ahasver.

Mensch! — Wen ich suche?

Ertrag's, daß erst den Namen ich verfluche,
Den du mir giebst, der heut und immerdar
Umschreibt den Kreis, die Summ' und letzte Zahl
Von Allem, was verhaßt, verworfen, niedrig!
Die Kette, die sich millionengliedrig
Schleppt durch Jahrtausende, sich selbst zur Qual!
Denn weh! sie lebt, nach Leben geht ihr Trachten
In jedem Glied, und leben heißt verschmachten!

Faramund.

Du giebst mit vollem Maß, wovon ein Tropfen
Den Becher schon vergällt. Von so gemischtem Wein
Fühlt' ich auch ruhlos schon die Pulse klopfen,
Und fremd nicht steh' ich vor der Menschheit Pein.
Doch wen verfolgstest du?

Ahasver.

Das Glück! Den Tod!

Den Tod, des Glückes allerhöchstes Spenden!
Von jener Macht, die wie das Morgenroth
Mir aufging und entfloh, in deren Händen
Die Wünsche ruhn zugleich mit dem Vollenden,
Von ihr nur Eins begehrt' ich, nur den Tod!

Faramund.

O Wünsche! Räthsel! Fremd wie Schnee und Gluth!
Wer eint, wer löst, wer kann euch ganz ergründen?
Ich, in des Glückes und des Todes Hüt,
Erfahr' ich's gleich nur durch ihr eignes Ründen,
Zur Wehr rief ich die Göttin wider ihn!
Und dort der Andre, den sie beide fliehn,
Von ihr mit Inbrunst bettelt er vergebens
Um Todesgunst! Ihn reizt, was mir verhaßt,
Was ich zum heißen Kampfe meines Lebens,
Und ach, wie er, vergebens mir erfasst!
Da stehn wir! Ob verstoßen, ob erkoren,
Gleichviel! Es spotten Tod und Glück der Thoren.

Ahasver.

Du zählst, ich hör's, zu der Geweihten Schaar,

'Viel besser sagt' ich, zu den früh Verdamnten,
 Für die, bei hellerm Blick, nur Eines klar:
 Daß dieser dicke Staub, dem sie entstammten,
 Ein Dunstkreis von geheimem Licht durchfunkelt.
 Je mehr ihr forscht, je mehr seid ihr umdunkelt!
 Doch du bist sterblich, und für alle Qual *
 Wieht's einen Lohn, unsäglich süß, ein Sterben!
 Doch weißt du, was es heißt: ein Leben erben,
 Ein Erbtheil ew'ger Schuld? Vieltausendmal
 Den Tod versuchen, kreuzen seinen Weg,
 Ihn folgen, ihn erhaschen, ihn umklammern,
 Und böhnisch fortgeschleudert, winseln, jammern,
 Daß immer noch dies müde Leben reg'?
 Ob auch gewagt in jeden Sturm der Meere,
 Zu Gipfeln, in des Nordpols Eis erstarrend,
 Ins Schlachtgemetzel wilder Kriegerheere,
 In Wüstenbrand, des Schakals Ruf erharrend
 Wie der Befreiung, der Erlösung Ruf —
 Und, ach, vergebens jedem Tod gebettet!
 Aus jeglicher Gefahr, die ich mir schuf,
 Hinausgehöhnt, und für den Fluch gerettet,
 Dem Leben, das dem Fluch, der Qual geweiht,
 Zu wandern, wandern durch die Ewigkeit!

Faramund.

Du bist —

Ahasver.

Wie viel der Namen ihr mir gabt,
 Ihr saßt mich nicht; und nur mit dunklem Ahnen,

Wenn im Gemüth ihr euch verloren habt,
 Folgt schauernd ihr des ew'gen Wandrers Bahnen.
 Was Menschenaltern — mir nur wie Sekunden,
 Der von Jahrhundert zu Jahrhundert lief —
 Was jemals durch der Menschheit Träume rief
 Mit grausem Weckungsschrei, ich kann's bekunden!
 Denn euer haltlos Selbst umfaßt mein Sinn,
 Seht ihr's in euch auch nur getheilt, zersplittert,
 Was euch als Neu' und Schuldgefühl durchzittert,
 Als Gram und Vorwurf und Gewissenspein,
 In der Verzweiflung spätgebor'ner Klage,
 Daß ihr aus euch verjagt, verlacht, verdroht,
 Was Gott der Herr seit eurem ersten Tage
 In euch nach seinem Bild erschuf und bot;
 Was zwischen Trotz und Schwäche hingetrieben,
 Des Muthes baar, in Todessehnsucht ringt —
 Ach, nimmer wird der ganze Kreis umschrieben
 Des Jammers, den der Ewigkeit ihr bringt,
 Den sonder Hoffen, Sterben und Vergessen
 Ich ewig für euch, mit euch muß durchmessen!
 Du aber, dem ein letzter Tag besichert,
 Verdirb nicht deines Lebens kurze Spanne!
 Dein Leiden, selbst das Glück, das dir gewährt,
 Ertrag', umfaß' es in des Todes Banne!
 Dem letzten Freunde, sich getrost entgegen,
 Der liebevoll dich eint der Erde Schooß!
 Nur der versteht des Todes ganzen Segen,
 Deß Leben endlos, ziellos, hoffnungslos!

Faramund.

Verweile noch! Sag' mir noch Eines! — Verschwunden! —
 — Der Tod das höchste Glück? Unsel'ges Wort!
 Und hätt' ich's selber nicht schon ausgefunden,
 Da finstre Nacht die Seele mir gebunden?
 Furchtbarer Glaube, der das Herz verdorrt!
 Nein, nein! Hintweg! — Noch fließen Lebensbäche,
 Und tränken immer neu der Menschheit Kraft.
 Ziellos und hoffnungslos ist nur die Schwäche,
 Stark bleibt der Mensch so lang er hofft und schafft.
 Doch dank' ich, armer Wanderer, deinen Lehren,
 Und fühl' erschreckt, wohin ich mich verlor,
 Da haltlos bald ein kämpfendes Entbehren,
 Bald Sinnentaumel sich mein Wunsch erfor.
 Frei bin ich nun, und spare Wunsch und Frage.
 Der Freiheit erste That ist der Entschluß.
 Entgegen geh' ich so dem goldnen Tage,
 Der mich empfängt mit warmem Strahlenfuß.
 Schon rief er Alles wach. Es treibt die Heerde
 Der Hirt zu Feld, die Wiese malt sich bunt,
 Die Sichel nimmt, was heimathlich die Erde
 Dem Fleiße beut aus uner schöpftem Grund.
 Vom Acker glänzt das Linnen, das zur Bleiche
 Der Sonne bot geschäft'ger Mädchen Hand;
 Vom Brunnen lacht's, es rauscht am Mühlenteiche,
 Und frohes Schaffen kündet rings das Land.
 Horch! Selbst die Wanderstraße klingt von Liedern,
 Den Gruß des Morgens feierend zu erwiedern!

Gefang fahrender Schüler, vorüberziehend.

Wohl in die Berg' und wohl in die Thal',
Fahrende Schüler, he!

Fröhlicher Einlaß überall,

Fröhliche Raft und Ude!

Klappert im Thor nur ein Kämmelein,

Fahrende Schüler müssen hinein.

Hederle, juch juch hederle he!

Fahrende Schüler, he!

Sorgen nicht, wer die Beche macht,

Fahrende Schüler, he!

Mädchen und Glück die sind allzeit bedacht,

Daß ihnen Liebes gescheh'!

Schau'n aus dem Thor nur zwei Heugelein,

Fahrende Schüler müssen hinein.

Hederle, juch juch hederle he!

Fahrende Schüler, he!

Faramund.

Leicht ist der Freude jugendlicher Schritt,

Und ihrer Klänge letzter Wiederhall

Nimmt Herz und Sinne wie auf Flügeln mit,

Ein hold Empfangen kündend überall.

So, von dem Ruf der Freude mitgenommen,

Heiß' ich den Tag und was er bringt willkommen! (Ab.)

Zweite Scene.

Wirthshaus an der Landstraße.

Emmerich, Lambert, Wittich treten auf.

Wittich.

Der Hase winkt! Ein gastlich Haus!
Frau Wirthin, Wein! Die Kechle will verschmachten!

Lambert.

Da lieg', mein Ränzle! Wanderstab, ruh' aus!
Heda, bedient uns keine Maus?
Nach einem Trunk steht all mein Trachten.

Wirthin (aus dem Fenster).

Gleich, gleich! Ich komm'!

Emmerich.

Gelt, hier ist's schön!

Weinberge, Kühleung, Lindenjchatten!
Kommt solch ein Ruheplatz zu statten,
Da lohnt sich's wohl, auf fahlen Höb'n
Vom Wandermarsche zu ermatten.
Es muß bei Kost und kühlem Wein
Im Haus auch noch was Schön'res sein,
Denn als ich einst vor guten Jahren
Als grüner Fuchs von Hause kam,
Um auf gelehrtem Weg zu fahren,
Da weiß ich, daß hier wunderjam
Ein Neugleinpaar, noch kinderjung,

Mich angelacht zum Abschiedsgruße.
Es muß ein feines Jungfräulein
Derweil im Haus erwachen sein.

Lambert.

Ei laß uns schaun! Wir haben Muße.

Wittich.

Im Gaumen dorrt mir fast die Zung',
Geda!

Die Wirthin kommt mit Wein.

Wirthin.

Gemach, ihr Herrn, gemacht!
Da, wohl bekenn'ns!

Lambert.

Zum Gegengruße

Der erste Trunk sei Euch geweiht,
Frau Wirthin unterm Lindendach,
Die noch so schmuck wie Sommerzeit
Uns doppelt Labung hält bereit!

Wirthin.

Ei, ihr versteht's! Viel schönen Dank!
Man merkt, ihr schwört zu Buch und Feder,
Und saßt auf der Gelehrtenbank.
Kamt ihr schon weit? Wohin die Reise?

Lambert.

Es geht nach Haus, in alte Kreiße.
Bald kommt der Kreuzweg, wo Gedweder

Den Andern grüßt, allein zu gehn,
Vielleicht auf Nimmerwiedersehn.

Wirthin.

Ja, ja! Wenn nur kein Abschied wär'!

Emmerich.

Doch giebt's ein holdes Ungefahr,
Das bringt zusammen, eh' man's ahnt.
Wir zwei, ja seid nur dran gemahnt,
Wir sahn uns schon, Ihr habts vergessen,
Fünf Jahr vergingen unterdeß.
Eu'r Menneli war ein lustig Ding,
Das noch in Kinderschuhen ging,
Doch wie die Mutter schmucl gewandt,
Das gab zum Abschied mir die Hand.

Wirthin.

O Je, Ihr kennt's? Das wuchs heran,
Ward groß, und weiß auf sich zu halten.
Fünf Jahr sind's her? Da that mein Mann
Noch frisch in Hof und Hause walten.
Der starb dertweil, ach, viel zu früh,
Nun hab' ich selbst die Last und Müß'.
Ach, unsereins, Gott sei's geklagt,
Nist so allein recht schwer geplagt!

Lambert.

Wenn man, wie Ihr, so schmucl noch geht,
Da ist's, Ihr müßt es selber sagen,
Zum Wiederfrei'n noch nicht zu spät.

Wirthin (heiter).

Oi Schnickschnack!

Lambert.

Man soll was wagen!

Betrachtet mich, wie ich hier bin:

Gesunden Leib, vergnügten Sinn,

Figur und Haltung gar nicht ohne,

Ein Zwickelbart, der Bärte Krone,

Im Kopf ein Hünchen Mutterwitz,

Im Ränzlel, als mein Vollbesitz,

Ein ganzes Hemd und ein Virgil.

Gesteht mir ein, ich biete viel!

Wie wär's, Frau Wirthin? Habt Ihr Muth?

Wirthin (lachend).

O Je! Ihr gebt Euch gar gefährlich!

Wiewohl, ich bin nach Hab und Gut,

Wie reich Ihr's bietet, unbegehrlich.

Doch ist vielleicht für Eure Gaben

Klaus Narren Geschwisterkind zu haben!

(Ab ins Haus. Gelächter.)

Wittich.

Bei! Lustig abgebligt!

Lambert.

Sie lebe!

Dem Korb zum Trotz, den ich empfangen.

Wittich.

Und wenn sie dich beim Worte nahm?

Lambert.

Ei was, ich wär' ihr durchgegangen!

Wittich.

Sag' du von Glück! Du würdest zahn
Als Ganymed bei dieser Hebe!

Emmerich

(der an den Fenstern gespäht).

Wo steht das Kind? Ob wohl ein Vied
Die Schneef' aus ihrem Häuslein zieht?

(Singt.)

Es steht eine Lind' am Wirthshausthor,
Voll Duft im Sonnenscheine.
Was lauscht und lacht aus dem Laden vor?
Grüß Gott dich, Jungfrau feine!

Wittich.

Nun? Weiter nur!

Emmerich.

Mein Mein ist aus,
Singt Euren drauf, so wird ein Lied daraus.

Anneli (im Hause singt).

Viel Dank, Herr fahrender Gefell!
Ein Glöcklein hört' ich läuten:
Ein Grüßen und ein Wörtlein schnell
Das laß dir nichts bedeuten!

Lambert.

Ein Stimmlein, horch, wie wenn im Wald
Der Nachtigallen Lied erschallt!

Emmerich (für sich).

Wir klingt's bekannt, und läßt da drinnen
Mich wohl noch bessern Gruß gewinnen!

(Will ins Haus, bleibt stehen)

Wittich

(blidt nach der Straße).

Was kommt uns da? Es glänzt und drängt
Durch Staubgewirbel, Federn wehen.
Ein Reitertrupp kommt hergesprengt,
Sie sind gar vornehm anzusehen.

Lambert.

Sie halten, steigen ab vom Roß,
Fürwahr, es ist ein prächt'ger Troß!

Wirthin

(tritt heraus, ruft ins Haus zurück).

Dedt auf! Vom Keller holt das Beste!
Es kommen großgewalt'ge Gäste!

Junfer Wohland, Hofmarschall des Kaisers, mit Begleitern,
tritt auf.

Wohland.

Viel Gruß den Herrn, die vor uns schon
Sich spendeten der Wandrung Lohn!
Gesellschaft kommt uns wohl zu statten,
Denn sei gemein uns Raft und Schatten.

Lambert.

Spricht so gewinnend Art und Mund,
So theilt man gern die Reifestund'!

Vohland.

Der saubern Wirthin guten Tag!
Will sie uns bald zu Tische laden?

Wirthin.

Mit Allem, was das Haus vermag,
Steh' ich zu Diensten Euer Gnaden!

(Ab.)

Vohland (musternd).

Gelehrte Herrn? Es sagt's die Tracht.
Von wannen kommt Ihr, darf man fragen?

Emmerich.

Von Heidelberg.

Vohland.

Denselben Ort
Erzielen wir. Es lebt sich dort
Gar lustig, heißt's?

Emmerich.

Den guten Tagen
Ward leider uns ein End' gemacht.
Das Penjum ist zurückgelegt,
Das Leben soll uns ernster binden.

Vohland.

Num, wer's versteht, und wer's erträgt,
Wird sich auch da zurechte finden.
Man nehme seines Vortheils wahr,
Und sei im Halten unverlegen,
So bringt das Leben selbst sich dar,

Und gute Zeit giebt's allernwegen.
 Nun denn, von Heidelberg — da wißt
 Ihr von dem Doctor mir zu sagen,
 Deß hoher Ruhm in frühen Tagen
 Schon durch die Welt geflogen ist?

Emmerich.

Mein guter Freund ist's! Denn Ihr meint
 Doch wohl den jungen Haramund?
 So mancher Tag hat uns vereint,
 Und schwer vermiß' ich jede Kund'
 Und jede Spur, wo er geblieben.
 Man weiß nicht, was ihn fortgetrieben.
 Es war zur Zeit, da durch das Land
 Der schwarze Tod kam hergezogen.
 Ach, da versagt' auch seiner Hand
 Die Kunst, die sonst ihn nie betrogen,
 Doch, ob verzweifeln, Tag und Nacht
 Sah man auf Rettung ihn bedacht.
 Nur Wenige gelang's zu retten.
 Doch sollt' ihn das nur fester ketten
 An Glauben, Hoffen und Vertrauen.
 Das Sterben schwand, man mochte gern
 Ins Leben wieder ruhig schaun,
 Doch plötzlich war er uns verschwunden.
 Zuweilen kam wohl aus der Fern'
 Etwas zur Stadt von seinen Kunden.
 Das schwieg nun auch seit einem Jahr,
 Jetzt ist man aller Kunde bar.

Man forschet umsonst, und sucht und fragt,
 Schickt Boten, um ihn zu erspüren,
 Und in die Stadt zurück zu führen,
 Doch All' umsonst. Man ist verzagt,
 Denn staunenswerth war sein Gelingen,
 Und selten hat es ihm versagt.
 Man braucht ihn, flüstert man auch leise,
 Es geh' nicht zu mit rechten Dingen.

Vohland.

Das ist der Welt gemeine Weise.
 Wo etwas Großes regt die Schwingen
 Und über die Gewohnheit hebt,
 Da schleicht der Neid, und spinnt und webt,
 Und macht der lieben Dummheit bang.
 Wem selbst kein rechtes Ding gelang,
 Spricht gar zu gern von rechten Dingen.
 Was falsch und unrecht, war bislang
 Stets der Philister Lieblingsjungen.

Emmerich.

Mich freut's, daß Ihr so kräftig denkt,
 Und billig von des Freundes Streben.
 Wär' er uns nur zurück geschenkt!
 Wer weiß auch, ob er noch am Leben?

Vohland.

Er lebt. Und grad um feinetwillen
 Bin ich dahier. Er wirkt im Stillen.
 Und hier herum muß seine Bahn,

Der unsern sich, so heißt es, fügen.
 Wenn meine Augen mich nicht trügen,
 Seh' ich dort einen Wanderer nah'n.
 Vielleicht —

Faramund tritt auf.

Emmerich.

Er ist es, Faramund!

Lambert.

Willkommen!

Wittich.

Ja, zur guten Stund'!

Faramund.

Gegrüßt mit Freuden seid mir Alle!

Emmerich.

Du schaust so frisch und lebenswarm,
 Als kämst du aus des Glückes Arm!

Wittich.

Ja, sprich, in welcher Mausefalle
 So brav das Schicksal dich genährt?
 Denn stattlicher kommst du gegangen,
 Und auch ein Bart ist dir besichert!
 Erzähl'! Uns Alle will verlangen,
 Wo du gesteckt die lange Zeit?

Faramund.

Den Augenblick laß uns genießen,
 Den froh das Wiedersehn uns weibt!

Wittich.

Nach recht! Es soll uns nicht verdrießen
 Zu schonen deine Heimlichkeit.
 Komm, labe dich, und spül' den Staub
 Der Wanderstunden aus der Kehle.

Hohland

(nähert sich Faramund).

Mein würd'ger Doctor, mit Verlaub —!
 Wenn ich den Augenblick Euch stehle,
 Die Sendung will es, die mich treibt.
 Den vielgeehrten Mann zu finden,
 Von dessen Kunst man spricht und schreibt,
 Vor dessen Ruhm die Namen schwinden,
 Die man gerühmt auf gleicher Bahn,
 Den Mann, dem Alles unterthan,
 Wenn seine Macht er ganz verstanden,
 Den Mann zu finden freut mich sehr!

Faramund.

Ihr macht mir, Herr, das Danken schwer.
 Es wird die Freud' an Lob und Ehr',
 Am Uebermaß des Wortes zu Schanden.

Hohland.

Viel ernster Sinn! In unserm Fall
 Darf Euch des Ruhmes Last nicht drücken,
 Denn neue Lorbeer'n gilt's zu pflücken.
 Ihr seht in mir den Hofmarschall
 Des Kaisers, an Euch abgesandt,

Nach Hof Euch schleunigst zu geleiten.
 Der hohe Herr, seit langen Zeiten
 An's Schmerzenslager festgebannt,
 Hoffst auf Genesung durch die Hand,
 Die kraftvoll hemmt des Todes Waffen.
 Die Majestät, mit ihr das Reich
 Berufen Euch zu höchstem Schaffen.

Faramund.

Mein Wirken ist für Alle gleich.
 Im Prunksal, unter'm Hüttendache,
 Führt meine Hand dieselbe Sache.
 Ich bin bereit mit Euch zu gehn.
 Bestimmt den Augenblick der Reise!

Hohland.

Wir sind entzückt, Euch frei zu sehn,
 Für den die Zeit so hoch im Preise!

(Seinen Begleitern Faramund vorstellend.)

Der würd'ge Doctor ward gefunden,
 Ist fortan unserm Kreis verbunden,
 Und steht mit uns in Kaisers Dienst.

Lambert (zu den Seinen).

Was sagt ihr jetzt?

Wittich.

Ich? Gar nichts mehr.
 Und käm' der Herrgott selber her,
 Ihn sich als Leibarzt zu verbinden,
 Ich würd' es ganz natürlich finden.

Faramund

(reicht Emmerich die Hand).

Leb wohl!

Emmerich.

Raum daß du uns ersiehst,
Mußt du schon wieder von uns fahren?
Mit dir das Glück!

Vohland.

Den Abschied darf

Der Freund noch eine Weile sparen.
Die Sonne brennt, wir ritten scharf,
Und Raß ist nöthig Mann und Roß.
Inzwischen giebt der Doctor hier
Den Ehrentumf noch den Genossen.
Sein Säckelmeister ist in mir
Der Kaiser selbst.

Wittich.

Sehr noble Art!

Beleid'gung wär' es, abzulehnen. —
Frau Wirthin, heut nur nicht gespart,
Es gilt die Mahlzeit auszudehnen!

Wirthin.

Ist Alles fertig und parat,
Die Suppe dampft. Beliebt's den Herrn?

Lambert.

(Während die Andern sich dem Hause zuwenden, hält Faramund zurück.)
Mein großer Freund, du wirst im Staat

Nun bald ein auserwählter Stern,
 Du Macht und Einfluß wird's nicht mangeln,
 Und Arbeit giebt's wohl auch zumeist.
 Fehlt ein Gehülfe dir, du weißt,
 In welchem Teich du hast zu angeln!
 Zu Halle wohnt mein ganz Geschlecht,
 Und so auch ich, des Stammes Bier.
 Nicht weit vom Markt, im blauen Hede
 Schenkt mein Herr Vater, mert' dir's recht,
 Saalwein und Merseburger Bier.
 Und kurz, ich wollte dir nur sagen,
 Ich bin dort immer zu erfragen. (Beide ab.)

Zehnte Scene.

Saal in der Kaiserburg. Glockengeläut.

Unser Vohland tritt auf, Faramund folgt ihm rasch.

Faramund.

Weicht mir nicht aus! Ich kenn' Euch nun,
 Hab' Euch durchschaut, weiß Euch zu nennen!

Vohland.

Was wollt Ihr, Herr?

Faramund.

Ich will nicht ruhn,
 Bis Ihr Euch Klar gebt zu erkennen!

Hohland.

Mein Freund, bedenket, wo wir sind!
Bei Hof wird nichts im Sturm gewonnen.

Faramund.

Wir sind allein.

Hohland.

Das Licht der Sonnen
Hat Augen, Ohren hat der Wind.
Behutsamkeit erlernt bei Zeiten!

Faramund.

Gleichgültig ist für Euch der Ort,
Wenn Ihr nicht wollt, wird nicht ein Wort
Zu fremdem Ihr verräthrich gleiten,
Ob Waldesnacht, ob Kaiserjaal —

Hohland.

Ich steh' zu Dienst ein andermal!
Der Kaiser, der durch Euch genesen,
Ließ sich zuerst im Münster heut
Die Messe festlich wieder lesen.
Sein Anblick alle Welt erfreut,
Wie war der würd'ge Herr so kräftig,
Und alle Zungen sind geschäftig
Zu preisen ihn und Eure Kunst.
Genießt der allgemeinen Gunst,
Mein junger Freund! Der Jugend frommt
Der Tag. — Genug! Der Kaiser kommt.

Der Kaiser, von reichem Herrengesolge begleitet, durchschreitet den Saal. Wie er Faramund erblickt, bleibt er stehen.

Kaiser.

Warum entzieht sich meinem Blick
Der Mann, den mir ein gut Geschick
Zum Helfer in der Noth gesendet,
Mehr hat mir Eure Hand gespendet,
Als es erwidern kann mein Dank,
Der Euch gebührt doch ohne Wank.
Was sind Euch Schätze, fahrend Gut?
Ihr weist sie fort mit kaltem Blut,
Und wo viel Hundert um den Thron
Sich drängen um Günstgewähr und Lohn,
Steht Ihr mit stolzem Sinn bei Seite.
Doch will ich siegen in dem Streite,
Und will als Kaiser Euch nach Werth
Gehalten wissen und geehrt.
Der Hofmarschall weiß meinen Willen,
Wie ich gesorgt für Euch im Stillen.
Doch hier, vor Aller Augen, frei,
Der Lohn für Euch erlesen sei,
Der Euch und Euer ganz Geschlecht
Dem Adel reiht und bößlichem Mecht.
Kniet nieder!

(Er nimmt sein Schwert ab und giebt Faramund den Ritterschlag.)

In der Edlen Kreis
Sei aufgenommen in rechter Weis',

Des Kaisers auserles'ner Mann!
 Nimm dieses Schwert und trag's fortan
 In meinem Dienst! — Ihr Herrn betrachtet
 Den Mann, den ich so hoch geachtet,
 Der Keinem soll an Ehre weichen,
 Den werthen Mann, als Euresgleichen!
 In Eure Sorge, Hofmarschall,
 Verweis' ich sein Begehren all. —
 Mein Dank soll stets sich Euch befunden.
 Lebt wohl! Wir bleiben Euch verbunden.

(Kaiser urd Gefolge ab.)

Wohland.

Nun? Steht man stumm, in sich gekehrt,
 Wenn man vom Kaiser so hoch geehrt,
 Von höchster Günst man hat zu sagen?

Faramund.

Den Unwerth kann ich nur beklagen,
 Den bei so großer Gnaden Last
 Erkenntnißvolles Bangen faßt.
 Was that ich denn, um zu verdienen?
 Man holte mich, ich bin erschienen.
 Das Lied, das man dem Knecht erlaubt,
 Hat er nun wieder abgepiffen!

Wohland.

Bescheidner Sinn wird nie begriffen,
 Und Selbsterkenntniß nie geglaubt,
 Drum nehmet, junger Herr, mit Ruh

Den Riesel, den man Euch geschliffen,
 Als käm' er Euch mit Rechten zu.
 Doch diesmal ist's kein werthlos Spiel,
 Des Kaisers Gunst gewährt Euch viel,
 Macht Euch geehrt und macht Euch reich —

Faramund.

Und will, daß ich an Euch zugleich,
 An Euch mich wenden soll und halten!
 Ich thu's! Du bist nicht, was du scheinst!
 So sehr du dich zu bergen meinst,
 Ich fand dich aus als jene Nacht,
 Die dieses bunten Erdenpieles,
 Des Ruhms, der Ehren, spottend lacht,
 Und, still im Dunklen, ihres Zieles
 Verlockend und vernichtend wacht.
 Du weißt zu geben, nimmst den Lohn,
 Erst wenn Genuß und Rauch entflohn,
 Wenn mit dem Leib der Durst vernichtet,
 Die Seel' im Abgrund dir verpflichtet.
 So hab' ich dich erkannt, und weiß,
 Du kennst auch den geheimen Kreis,
 Den fremde Macht um mich gezogen,
 Mich um mein eigen Selbst betrogen.
 Sei mir zu Willen! Mein Geschick
 Werf' ich dir hin für mein Verlangen!

Vohland.

Es stellt sich dar, mit schärferm Blick,
 Als Derer, so die Welt befangen,

Seid Ihr gerüstet und begabt,
 Nun, da Ihr ausgefunden habt,
 Daß' ich vielleicht was mehr bedeute,
 Als hier am Hof die andern Leute,
 Lüßt' ich die Maske denn zum Spaß,
 Mit Euch zu plaudern dies und das.
 Ihr seid gar wacker ausgestattet,
 Da Mächte, die sonst ziemlich karg,
 Ihr sorgsam zu Gevattern hattet,
 Und von der Wiege bis zum Sarg
 Zum Dasein höher seid geweiht.
 Respect denn vor dem Geisterband,
 Respect vor Euch, der mich erkennt
 Auch unterm höflich ernsten Kleid!
 Wohl, wir sind unter uns! Was wär'
 Denn vorerst Eurer Lust Begehr?

Faramund.

Ob' ich's begehre, sag mir an,
 Warum entbotest du mich her?
 Was ist an diesem Hof dein Treiben?

Vohland.

Nun, junger Herr, die Antwort kann
 Und soll Euch nicht verschwiegen bleiben,
 Ihr würdet selber bald sie finden.
 Der Vetternschaft mich zu verbinden,
 Holt' ich Euch her. Geschäfte dann,
 Geschäfte sind's, die hier mich halten.
 Ging mancher andre Souverain

Doch auch in mancherlei Gestalten,
Um ganz incognito zu spähn,
Wie es die Leute thun und halten.

Faramund.

Und Mancher ist, um künft'gen Lohn,
Dir hier am Hof verpflichtet schon?

Hohland.

Ich kann wohl sagen, daß fast Alle,
Ob groß, ob klein, in diesem Falle.
Versteht mich, ohne Schuldvertrag!
Der macht von selbst sich, ungeschrieben.
Sie sind im Hassen, sind im Lieben
Wie man am Hof sie braucht und mag,
Und das kann mir denn auch genügen.

Faramund.

So dachtest du auch mich zu trügen,
Dem Dünmsten gleich, in diesem Kreis?

Hohland.

Traut Ihr mir zu, daß ich nicht weiß,
Mit wem ich's hab', mit wem verkehre?
Der Pathenschaft gab ich die Ehre,
Vor Allem meiner Base hold,
Die es einmal so haben wollt!
Ob nun, trotz ihr und Eures Alten,
Ihr Euch an mich auch denkt zu halten,
Das steht bei Euch. Ich sag's Euch frei,

Mir liegt nicht viel an Euresgleichen.
 Drum laßt es gut sein!

Saramund.

Nicht entweichen

Sollst du mir heut! Die Stunde sei,
 Wo ich dein Wesen ganz erkannt,
 Nun erst des Glückes Unterpfand.
 Ich will den Bund mit dir!

Hohland.

Du willst?

Saramund.

Wenn du mein heiß Begehren stillst,
 Nimm was du willst, von mir! Ich werde
 Jedwedem Pakt, der mir die Erde
 Anheim giebt und das volle Leben,
 Jedwedem Pakt mich willig geben.

Hohland.

Nicht doch! Davon will ich nichts hören —
 Von Pakt, Bedingung und Vertrag!
 Denn, nichts für ungut, Herr, ich mag
 Mich selber längst nicht mehr bethören.
 Mit Euch Gelehrten thut man gut,
 Wenn man, nach Pakten nicht begehrlieh,
 Vorsichtig bleibt und auf der Hut.
 Wir hielten ihn, die Höl' ist ehrlich,
 Wir würden unser Bestes thun,
 Allein der gute Mensch — ei nun,

Der würd' uns zu betrügen suchen,
 Und hat er Glück, gelingt's ihm gar.
 Der dumme Teufel mag dann fluchen,
 Und sich gestehen, daß er's war,
 Daß er als Tölpel abgeblitzt!
 Erfahrung hat auch uns gewiß,
 Bekenn' ich Euch ganz unverhohlen!
 Doch fordert drum, was Euch beliebt.
 Ihr seid bei mir so gut empfohlen,
 Daß es wohl wenig Dinge giebt,
 Die wir nicht brächten an ein Ziel.

Faramund.

Ich fordre mehr als bloßes Spiel!

Vohland.

Ich glaub's!

Faramund.

Du weißt, daß mir gegeben
 Von ungerufner Geistergunst,
 Die Menschen unter'm Schein der Kunst
 Auf's Neu zu weihen für das Leben.
 Doch nicht für Alle reicht die Gabe,
 Für Alle nicht —

Vohland.

Es wär' auch toll!

Faramund.

Mein Peiniger fordert seinen Zoll,
 Und was ich bin, und was ich habe,

Ist eitel nichts, ist Sklaventhum!
 Ich haß' ihn, hasse diesen Ruhm,
 Der nichts mir giebt, mir Alles nimmt,
 Die Freiheit und die Lust am Leben!
 Der mich zu fremdem Dienst bestimmt,
 In Gaukelspiel verkehrt mein Streben!
 Ihn zu beherrschen, seine Macht
 Mit eigener Macht zu überwinden,
 Davon ist jeder Wunsch entfacht,
 Nur so kann ich Genügen finden!
 Gieb mir die Kraft, ihn zu besiegen,
 Zu bannen meinen Feind, den Tod?

Vohland.

Nun, das gesteh' ich! Vieles bot
 Die Menschheit schon mir an Problemen
 Um Macht und Glanz und andre Schemen,
 Es mochte brechen, mochte biegen,
 Ich hatte Lust an meiner Last.
 Auf viel war ich bei Euch gefaßt,
 Doch, lieber Herr, ein solch Gelingen
 Ist ungefähr so gut verbürgt
 Als über den eignen Schatten springen!
 Unglaublich ist's! Was preßt und würgt
 Ihr Eu'r Gemüth mit Leidenschaften,
 Mit Hoffenstollheit, Strebenslast,
 Darin Eu'r Denken schwelgt und praßt,
 Um mit Entsetzen zu ernüchtern?
 Glückselig, die am Staube haften!

Im Fordern sind sie auch nicht schüchtern,
 Und ohne Rücksicht im Genuß,
 Doch ist in allem Ueberfluß
 Ein Maß, ein menschlich Ziel zu finden.
 Allein mit euch studierten Herrn,
 Zumal in Deutschland, anzubinden,
 Ist wahrlich schlimm! Man dient ja gern,
 Doch wer vermag noch zu gewähren
 So grenzenlosem Wunschbegehren?

Faramund.

Du kannst es nicht?

Wohland.

Wär' Euch die Macht,
 Die Ihr begehrt, anheim gegeben,
 Die Erde müßt' an ihrer Tracht
 Von überzähligen Menschenleben
 Nur vor der Zeit zusammenbrechen!
 Zwar glaub' ich's, daß die Jugend nie
 Dem Tode wird Willkommen sprechen,
 Dem Alter ist die Melodie
 Der hergebrachten Lebensfeier
 Auch lieber als der Altbefreier.
 Und doch, so viel ihr möget murren,
 Für euch ist's Wohlthat, ist es gut,
 Eu'r Pensum zeitig abzuschnurren.
 Was würde — denkt's mit ruhigem Muth —
 Wenn all die tausendfält'ge Brut

Die sich vermehrt seit allen Zeiten,
 Wär' aufersehn für Ewigkeiten?
 Ist doch für Unserens sogar
 Die Aussicht des Vergnügens bar!

Faramund.

Nicht ungemess'ne Lebensdauer
 Begehr' ich dem, was dieser Welt
 Und ihrem Schmerz ein Weib gebär.
 Nur bannen will ich all die Trauer,
 Um das, was lebensvoll geschwellt,
 Im Blüthenschmuck, in Segensspenden,
 In Jugendglück, in Glückverschwenden,
 Der Willkür als ein Opfer fällt.
 Die Macht nur über meinen Feind,
 Der, mir das Beste zu entreißen,
 Zerstörend und verhaßt erscheint,
 Die Macht nur selbst du mir verheißest.
 Sprich, kannst du das?

Hohland.

Nur, nun — verzeiht!

Ein Lächeln ist hier wohl verzeihlich.
 Vom Können ist man oft nicht weit,
 Allein im Wollen nicht gar eilig.
 Was denkt Ihr auch? Um Eu'r Gemüthe
 Zu stillen, wollt Ihr rücksichtslos,
 Daß ich in die Verwandtschaft wüthe?

Faramund.

Was heißt das?

Wohland.

Ei, vor alten Zeiten
 Ist meine Vetternschaft gar groß,
 Da hat man denn Verbindlichkeiten!
 Sphinx, Amor, und Centaur und Faun,
 Frau Venus, Ahriman, Mraun,
 Hans Mors, Fortuna, und was mehr
 Der herzig lieben Ungeheuer
 Auf Erden dann zu Ruhm und Ehr,
 Stammt eben aus dem gleichen Feuer,
 Mir wohlbefreundet und verwandt.
 Nahn mein Hans Mors es in die Hand,
 Etwas nach seinem Sinn zu lenken,
 Ei, wie entschloß' ich da mich gern,
 Den grillenhaften alten Herrn,
 Dem ich verpflichtet bin, zu fränken?

Faramund.

Statt seine Macht mir zu entfalten,
 Weiß Ehren-Wohland wie ein Geck
 Mit Pöffen mich zu unterhalten!

Wohland.

Gemach! Der neugebackne Junker
 Beginnt ja schon recht laut und fest!

Faramund.

Weg Narrentheidung! Leer Geflunker,
 Nur ausgedacht den Preis zu steigern!
 Ich fordre deine Hülf' und Hand

Um jeden Preis! Kannst du dich weigern,
 Der niemals blöde, wie bekannt,
 Mit Bucherzins sein Reich zu mehren!
 Ich fordre jetzt! Du sollst gewähren!

Vohland.

Ihr lerntet schnell als Günstling hier
 Verwöhnt, unartig, dreist zu sprechen!
 Bin ich Eu'r Knecht, daß Ihr zu mir
 Euch solcher Rede dürft erfreuen?
 Beim Abgrund! Wißt Ihr, was Ihr sagt?
 Was gegen mich Ihr tollkühn wagt?
 Hab' ich mich schleichend aufgedrungen?
 Wenn als des Kaisers Hofmarschall
 Ich hier Euch biete Gunstgewähr,
 Dürft Ihr schon fordern überall,
 Als wär't Ihr selbst dem Thron entsprungen?

Faramund.

Zeit frühauß hört' ich manche Mähr,
 Doch nie vernahm ich noch bislang,
 Daß der Teufel gar so fürnehm wär',
 Und stolz auf Titel und auf Rang.

Vohland (lachend).

Viel Glück, Hans Mors, zu deinem Rathen!
 Der macht mit Frau Fortuna's Schutz
 Sich mehr die Betternschaft zu Nutz,
 Als lieb dir ist und wohlgerathen! —
 Nun, junger Herr, ich seh', man kommt

Mit Euch nur offen, frei zu Ende.
 Ihr wißt und ahnt nicht, was Euch frommt.
 Ich weiß für Euch so manche Spende —

Faramund.

Laß ab! Kennst du das Eine nicht,
 Dann hat kein Andres mir Gewicht!
 Dann muß ich machtlos, rathlos elend
 Im Frohndienst meiner Tage gehn,
 Mein Herz, mein Hirn, mein Hoffen quälend
 Den kleinsten Vortheil zu erspähn,
 Der endlich aus der Willkür Ketten
 Mich meinem Selbst vermag zu retten,
 Um, ach, von Neuem stets zu finden,
 Daß Kraft und Hoffen nichtig schwinden!
 Ach, wäre dieses Band zerrissen!
 Dürft' ich mein Streben und mein Wissen,
 So klein es sei, mit freier Hand,
 Der ganzen Menschheit zugewandt,
 Mit holdem, freudigen Vertrauen,
 Mir selber bieten, selber bauen!
 Wär' all mein Schaffen, ganz und voll,
 In stiller Dunkelheit geblieben,
 Ich wüßte, was ich kann und soll,
 Und fühlte mit beglückten Trieben
 Mich wachsen aus der eignen Kraft,
 Die eignen Kräfte frei zu wagen!
 Statt in die Welt hinausgetragen,
 Vom Schein behängt, in Wahnes Haft,

Unnütz mir selbst, ein Knecht, ein Nichts,
Dastehn, beschämten Angesichts!

Vohland.

Unergründlich Menschengemüth!
Da steht nun Einer, tief erglüht
Die ganze Menschheit zu erlösen,
Und will's erzwingen durch den Bösen!
Hat Unschuld im Herzen, die Tugend lieb,
Und stiehlt doch, wie jeder andre Dieb!

Faramund.

Wie soll ich schaffen, leben künftig,
Betrogen um mein eignes Sein?

Vohland.

Geht, geht! Ihr wart' bereits vernünftig,
Zeit mit denselben Grübelein
Und hoch verwegnen Forderungen
Ihr schon wo anders abgeblitzt —
Nun ja, ich weiß, was Euch mißlungen.
Daß Ihr Euch schon umsonst erheizt
Mit Frau Fortuna, Eurer Grillen
Phantastisch wilden Flug zu stillen;
Doch da's einmal nicht gehen wollt',
Erschien beruhigt Euer Streben,
Ihr saht ganz menschlich in das Leben,
Und zeigtet Euch dem Tage hold.
Wie mögt Ihr jetzt den Tag verlieren,
Verwehrtes nochmals zu probiren?

Faramund.

Es giebt die Stund' uns Fried' und Ruh',
 Und singt uns holder Täuschung Lieder.
 Die Still' erquicht, wir hören zu,
 Entsagung heuchelt den Gedanken
 Befried'gung in den engsten Schranken.
 Die nächste Stunde kommt und giebt
 Uns selbst dem Kampf des Tages wieder.
 Was wir gehofft, gehaßt, geliebt,
 Es läßt in uns zum alten Ringen
 Gebieterisch den Ruf erklingen.
 Doch, weh! ich fühl's, vergeblich strebt,
 Auch hier, was ringend mich belebt!
 Hintweg aus diesem eitlen Kreise,
 Der mir nicht mehr Genügen bot
 Als jeder Fleck im engsten Gleise,
 Wo Leben ringet mit dem Tod!

Wohlant.

Halt, halt! Ich darf Euch so nicht lassen,
 Noch stünd' es so Euch selber an!
 Und dann, wer weiß — vielleicht, man kann
 Nach Wunsch für Euch noch was erfassen.
 Im ganzen Umfang ist es schwer —
 Doch will ich's gänzlich nicht versagen.
 Wollt Ihr geduldig Euch betragen,
 Stünd' ich im Einzlen zu Begehr,
 So hie und da dem grauen Alten

Das Licht ein wenig fern zu halten,
Auch so 'mal seinen Weg zu kreuzen.

Faramund.

Du kannst? Sag' an!

Wohland.

Allein mit Wahl!

Die Kerze läßt sich nicht mehr schnäuzen,
Die auf den Grund gebrannt einmal,
Doch manche nährte sich noch lang',
Zu der er richtet seinen Gang.
Bleibt nur bei Hof! Wir wollen sehn.
Ich habe so bei Eurem Alten
Noch etwas auf dem Kerbholz stehn,
Und daran wollen wir uns halten.
Inzwischen nehmt des Daseins wahr!
Ihr habt es ja noch kaum gekostet.
Das bißchen Jugendkraft verrostet,
Laßt Ihr's der Lust und Übung bar.
Es ist so Manches hier zu sehn,
Um mehr als Augen zu verlieren —
Ihr werdet nicht vorüber gehn!
Und — im Vertrau'n! mir schien es fast
Als wär't ihr ein willkommner Gast,
Und — wär' Euch schon zu gratuliren!
Nun, das Erröthen steht Euch gut!
Man siegt oft mit besang'nem Muth.

Beatrice, Herzogin von Parma, des Kaisers Tochter, geht mit Gefolge durch den Saal. Sie läßt Faramund durch einen **Pagen** herbei rufen und spricht mit ihm.

Hohland (für sich).

Ah, brav! Da kommen meine Truppen.
 Verschwendet wär' jetzt jedes Wort.
 Bald fällt's vom Auge ihm wie Schuppen.
 Geblendet von der Sonne dort
 Fliegt bald er durch den Zauberring
 Als bunter Tagesschmetterling.
 Ich glaub's, er ist ein rechter Bissen
 Für's Weibervolk! In reiner Kraft,
 Noch unversucht, in Jugendblüthe,
 Schön von Gestalt und von Gemüthe,
 Und reif doch schon zur Leidenschaft.
 Man wird ihn anzufördern wissen,
 Und bald vergißt er mit Behagen
 Sein Hassen, Grollen und sein Tragen.
 Mit solchem Völkchen, das im Wollen
 Sich drängt zu schöpfen aus dem Wollen,
 Zu schießen weithin über's Ziel,
 Ist's nur ein um so lust'ger Spiel.

Beatrice (zu Faramund).

Wir bleiben noch in Eurer Schuld,
 Doch hoffen, einst sie abzutragen.

Faramund (leise).

O Herrin! Eures Lächelns Huld
 Ist Glück, ist Sonne meinen Tagen!

Beatrice (leise).

Sie wahrt dir ihre schönste Spende.
Der Ruf ist nah, den ich dir sende!

(Beatrice mit Gefolge ab.)

Faramund (für sich).

Der Ruf ist nah? — O stürze dich
Du Strom der Freuden auf mich nieder!
Was wagt' ich? Weß erkühnte sich
Die Lippe, jeder Zucht zuwider?
Und doch — o sel'ger Wonnerausch!
Nicht Täuschung war es, nicht Bethörung,
Im Wort und in der Blicke Tausch
Laß ich Verzeihung, laß Erhörung!
Halt! halt, mein Herz! Berspringe nicht
In der Erwartung Ueberfülle!
Wo berg' ich vor des Tages Licht
Die Gluthen in verschwiegener Hülle,
Die Gluthen, die ins Angesicht
Verräthrisch alle Flammen jagen,
Die jauchzend in mir aufgeschlagen?
Der Schöpfung Stolz, im Hoheitsglanz
Der Frauen Kron' — o, Seel' und Sinn
Sind aufgeschreckt, Entzücken ganz,
In Ahnung schon von dem Gewinn
Der Huld, die lächelnd sie verheißt.
Und wie im Taumel fliegt und freis't
Mein Hoffen um das eine Wort,
Das Zauberwort von ihrem Munde.

D fülle mit der Wünsche Hort,
 Du Ewigkeit der Harrensstunde,
 Zu mächtig nicht mein ganz Empfinden,
 Daß ich es vor dem lichten Tag
 In mir zu bergen noch vermag,
 Was mich bedroht zu überwinden!

Wohland (nähert sich ihm).

Nun, junger Freund, die Unterbrechung
 War schön und freundlich — doch zurück
 Nun zu Geschäften und Besprechung.
 Der Kaiser, wißt Ihr, will Eu'r Glück
 Nach seiner Art. Es ist Euch Pflicht
 Mit guter Art Euch zu bequemen,
 Was er Euch bietet, hinzunehmen,
 An Gütern, Gaben von Gewicht.
 Ich habe Vollmacht —

Faramund.

Bitt' Euch — laßt!

Ein Andermal! Ich muß — ich kann
 Unmöglich zu so eitlen Dingen
 Im Augenblick den Geist bezwingen.
 Ein Andermal! — Ich mahn' Euch dran!

(Ab.)

Wohland.

Schon ganz vom Schwindel angefaßt?
 Vor diesem übermäß'gen Dränger
 Hätt' ich denn vorerst Ruh' und Rast.
 Hans Mors, mein alter Grillenfänger,

Roquette, Gevatter Tod.

Was du mit manchem Aufgebot
 Von Müh', gedachteſt zu erwerben,
 Mein wird es ohne Müh' und Noth!
 Durch Frau Fortuna's ſchöne Hand
 Soll ſich ſein Tag ſo roſig färben,
 Daß er geblendet und gebannt
 Nicht denkt an Leben oder Sterben,
 Und, wie der Andern muntre Schar
 Drauf zu lebt, jedes Denkens bar,
 Biß dann das Krüglein geht zu Scherben. (Ab.)

Elfte Scene.

Nacht. Ein Kirchhof. An der Mauer Grabgewölbe.

Gangolf und Weigand, früher Landknechte, treten auf.

Gangolf.

Hörſt du nicht was? Es klang ſo ſchriſſ
 Wie Eiſen —

Weigand.

Wo? 's iſt Alles ſtill.

Gangolf.

Dort in der Gruft — iſt's nicht ein Schein
 Von Licht?

Weigand.

Ei, Tropf, was wird es ſein?

Das Silber ist's an den Beschlägen,
 Schon blinkt's im Mondlicht uns entgegen.
 Gleich kommt das Ziel — wart: zwei, drei, vier —
 Da drüben ist's.

Gangolf.

Hör', du — horch auf!
 Es ist doch nicht geheuer hier —
 Da huscht was hin!

Weigand.

Ged, bist du bange
 Vor Nachtgespenstern, ei so lauf!
 Gieb mir das Eisen, Feil' und Zange,
 So steig' ich in die Gruft allein.
 Doch sag' ich dir, die Beut' ist mein!

Gangolf.

Da wär' ich flug, dir Zang' und Feil',
 Zum Schaden mir, zu überlassen!
 Ich will mein gut gemessen Theil —

Weigand.

He! Wenn wir hier die Zeit verpassen
 Geh't's dir wie mir zum Teufel! Schnell!
 Da drüben ist die Gruftkapell'.
 Die todten Herrn mit Ring und Stab
 Vertheid'gen zwar nicht Gut und Hab,
 Doch soll's bei ihnen uns gelingen,
 Gilt's erst mit Künsten einzudringen.
 Willst du's bestehn?

Gangolf.

Ja doch, nur fort!
 Heil'ger Crispin, du wirst mich schützen!
 Und wird mir wackre Beute dort,
 Will ich zum Ablaß auch was nützen. (Beide ab.)

Vohland und **Gevatter Tod** kommen von verschiedenen
 Seiten.

Vohland.

Heda, Gevatter! Steh'!

Gevatter Tod.

Bist du's?

Was willst du?

Vohland.

Erstlich meinen Gruß!

Man sieht im Drang der Weltgeschäfte
 Sich selten genug am hellen Tag,
 Ja selbst bei Nacht noch währt die Plag',
 Und trotz der dauerhaften Kräfte,
 Die unser Alter sich bewahrt,
 Verwundert's mich zuweilen fast,
 Daß man erträgt der Arbeit Last.
 Nun denn, willkommen! Deine Art
 Hält zwar nicht viel von Plauderstunden,
 Doch seßl' ich dich wohl noch. Du hast
 Dir da ein saubres Bäckchen Last
 Mit deinem Schüler aufgebunden!

Evatter Tod.

Ich wollt' es so.

Vohland.

Sein Selbst erwacht,
Und schwierig wird dir's, ihn zu gängeln.
Auch ist er schon recht brav bedacht,
Den alten Meister zu bemängeln.
Ja, was noch lust'ger anzusehn,
Er wünscht im Kampf dich zu bestehn!

Evatter Tod.

Er ist ein Mensch. Er kämpft und irrt.
Das ist als Erbtheil ihm gegeben.

Vohland.

Was quälst du dich mit ihm? Er wird
Dich doch nicht lieben. Wen für's Leben
Frau Gunstverschwendrin so bedacht,
Der zieht, trotz mancher Grübeleien,
Doch bald am allgemeinen Joch,
Wo in Fortuna's lust'gen Reihen
Er spottend dir ins Antlitz lacht.

Evatter Tod.

Ich weiß, daß er mich haßt.

Vohland.

Und doch?

Evatter Tod.

Und doch! Denn kommen wird die Zeit,
Wo einst sein Jnn'res sich befreit,

Das noch getrübt von Leidenschaft
 Sich Haß verlangt, sich Feinde schafft.
 Ist's doch der Menschen Weis' und Wesen,
 Daß Gleiches nur sich mag erlesen,
 Daß gleiche Blindheit, gleicher Wahn
 Sich einet zu gemeiner Bahn.
 Der Jugend holde Sinnenblüthe
 Liebt unvertieft, so will's Natur,
 Im Andern stets das Eigne nur,
 Und wird im innersten Gemüthe
 Nicht Liebe fassen, dulden kaum,
 Die, kampfgereift auf Geistesflügen,
 Sich hütend bringt dem Jugendtraum
 Mit ältrer Jahre Freundeszügen.
 Das gleiche Jahr übt seine Macht,
 Und höchstes Lieben ist Entfagen.
 Und dennoch, wo es rein erwacht,
 Wird sorgenfreudig, eigenlos,
 Dem Samen gleich im Erdenchoos,
 Es in der Menschenbrust getragen.
 Einst kommt, so hofft das Herz, die Zeit,
 Die lang Ersehntes bringt und weicht.
 Ist so der Sterblichen Geschick:
 In Lieb' und Sorge zu entbehren,
 Was darf vom Zeitenaugenblick
 Ich, der Gehäppte, mir begehren?
 Doch harr' ich aus und währt es lang,
 Mein Hoffen geb' ich nicht verloren.

Den Einen hab' ich mir erkoren,
 Und wie auch wanft und irrt sein Gang,
 Einst, wenn er selbst sich wiederfand,
 Reicht er, versöhnt mit seinem Meister,
 Als Freund mir liebevoll die Hand.

Hohland.

Wir wollen sehn, wie's dir geräth.
 Die Hyperidealität,
 Du Bielerfahrer, Bielergeist'er,
 Du, sonst ein alter Praktikus
 Gleich mir, gereicht, du wirst mir's glauben,
 Mir zu besonderem Genuß.
 Denn nur zu leicht ist's mir gemacht
 Das Bürschchen recht auf Einen Schuß
 Dir wegzuschnappen und zu rauben.
 Ist er doch, als ein Erdensohn,
 Zu mir auf guten Wegen schon!

Geuatter Tod.

Ich kenne dich, und kenn' auch ihn.
 Stör' mich nicht länger!

Hohland.

Hör' — ich bitte

Nur noch ein Weilchen zu verzeihn!
 Denn über die Familiensachen
 Vergaß ich, was mir wichtig schien
 Dahier zu kreuzen deine Schritte.
 Wie ist's, wirst du schon diese Nacht

Dich auf den Weg nach Parma machen?
Giebt's dort nicht bald für uns Geschäfte?
Mir liegt daran —

Gevatter Tod.

Mein Schüler macht
Den Weg dahin. Noch ist die Stunde
Für mich nicht da.

Vohland.

Willkommne Kunde,
Für die ich meine besten Kräfte
Zum Gegendienst versparen will!

Gevatter Tod.

Verlaß mich!

Vohland.

Wolle mir erlauben
Hier zu verweilen! Hör' nur — still!
Ein muntres Paar von meiner Zucht
Hat eben mit Erfolg versucht
Die Bischofsgräber zu berauben.
Sie scheinen uneins um die Beute.
— Du bleibst? — Ei sieh, so sind auch wir
Gemeinsam wohl auf Arbeit hier?
Nun denn, da kommen unsre Leute.

Weigand mit einem Kelch und **Gangolf** treten auf.

Gangolf.

Der Kelch ist mein! Das beste Stück
Ich hab's erhascht, gieb's mir zurück!

Weigand.

Schweig' du! Es ist nicht Streitenszeit.
Hast ja den Ring und das Geschmeid'.

Gangolf.

Was da, du hast noch mehr gesicht,
Die Taschen sind dir weidlich voll.
Meinst du, daß ich dir lassen soll,
Was ich mir selber hab' erwischt?
Gieb her den Kelch!

Weigand.

Still, dummer Tropf!

Hast übergnuß schon für dein Theil.
Derweil die Angst dich nahm beim Schopf
Und hieltest nur Maulaffen feil,
That ich die Arbeit ganz allein.
Gieb dich zur Ruh', der Kelch ist mein.
Komm' weg!

Gangolf (hält ihn).

Ich sag' dir, Hund, gieb her!

Weigand.

Mach' mir nicht warm, es wär' dein Schade!

Gangolf.

Du willst nicht?

Weigand.

Bad' dich!

Gevatter Tod

(streift an ihm vorüber und geht ab).

Gangolf.

So! Nun lade

Beim Satan dich zum Nachtrunk ein!

(Zieht ein Messer und sticht nach ihm.)

Wrigand (waukt und fällt).

Oh! Schurf' — ich sterb'!

Gangolf.

Und kommst nun leer

Zur Höll', ich weide dir die Taschen!

(Beraubt ihn.)

So! So ist's mein! Das nenn' ich waschen!

Heil'ger Crispin, mein Schutz warst du!

Zum Dank kauf' ich dir ein paar Schuh',

Und — trag' sie selbst zu deiner Ehr'!

(Ab mit der Beute.)

Hohland.

Spaßvogel du! Lauf', Bübchen, lauf'!

Und mög' es dir noch wohl gerathen!

Dich spar' ich mir als Feierbraten

Zur nächsten Höllenfastnacht auf.

(Ab.)

Zwölfte Scene.

Gemach der Herzogin, von einer Ampel matt erhellt.

Beatriz auf ein Ruhebett gelehnt, **Faramund** zu ihren Füßen
auf den Knien, sie umschlungen haltend.

Faramund.

Daß so viel Seligkeit die Erde
Zu bieten hat, ich ahnt' es nicht!
Was einst gewesen, was einst werde,
Wohin sein Werth und sein Gewicht
Vor der Entzückung dieser Stunde,
Die erst das Dasein mir erschuf?
Ein Schöpfungswort war mir dein Ruf,
O Herrin! Aller Freuden Kunde!
Und nun Erfüllung Alles brachte,
Die Welt des Glücks im engsten Raum,
Nun fühl' ich, daß ich erst erwachte,
Denn was ich lebte, war ein Traum!

Beatriz.

Geliebter Freund!

Faramund.

In alle Zeit

Wollt' ich die ganze Welt vermissen,
Wär' diese Stunde Ewigkeit!
Von jedem Hochgefühl getragen
Auf ungemessner Freudenfluth,

Entflammt von aller Sinne Gluth,
 Von holdem Wahnsinn fortgerissen,
 So, Herrin du von meinen Tagen,
 Fühl' ich dich mein, fühl' ich mich dein!
 Und so, nach aller Pulse Schlagen
 Still aufgelöst in dein und mein,
 So fühl' ich nur das Glück allein,
 Als wär' die Erd' umher versunken
 Mit allem Denken, allem Thun,
 Vom Taumelfeld der Wonne trunken
 Auf dinen Knien auszuruhn!

Beatrice.

Wo blüht ein Kranz, mir schön genug,
 Ihn auf dein lockig Haupt zu drücken?
 Doch nein, die Blüth ist schöner Trug,
 Und welkt schon, während wir sie pflücken!
 Von meinem Hals die Perlen schnur
 Will ich um deine Stirne schlingen.
 So schmück' ich dich! Ach, reichte nur
 Die holde Kett', auch deine Schwingen
 Zu binden, ewig auch dein Herz,
 Das heut mir bringt sein vollstes Schlagen,
 Gefesselt mit mir fortzutragen!
 Doch weg die Perlen! Weg den Scherz,
 Der viel zu ernst für diese Stunde!
 Bist du nicht mein? Und las ich nicht
 Bis tief in deiner Seele Grunde?
 Ja, mein —! Wie nenn' ich dich? mein Licht?

Mein Glück? mein Falke, den ich band?
 Mein Träumer, der so fremden Blickes,
 Als stammt er halb aus Geisterland,
 Mich selbst gefesselt und gebannt,
 In dessen Aug' ich des Geschicks
 Gebot für all mein Leben fand! —
 Schläfst du, mein Liebling?

Faramund.

Schlafen? Schlafen!

Im Wellensturm, im Lärm der Welt
 Der Schlaf auf müde Augen fällt —
 Wer schläft in diesem Freudenhafen?
 Wer mag der Stunde Seligkeit,
 Des Wachens Glück, der Liebe Zeit,
 Vom Schlaf sich frevelnd rauben lassen?
 Schlaf komme, wenn die Stern' erblassen,
 Und neidisch uns der Morgen trennt!
 Hier ist mein Tag! Das Firmament
 Mit seines Lichtes Glorienflügen
 Liegt festgebant hier im Gemach
 In einem einz'gen Junken wach,
 Zu unsrer Wonne Hochgenügen.
 Das Lämpchen, das uns dämmernd scheint,
 Hält schöner, treuer uns vereint,
 Giebt uns das Glück in vollern Zügen,
 Als Sonnenlicht und Tagesdauer!

Scatrig.

Und doch, der Tag liegt auf der Lauer

Jenseit der Stunde, die uns eint!
 Sie ist uns freundlich, doch dem Feind
 Gilt es behutsam zu begegnen.
 Verschwiegenheit mit Blick und Mund!
 Sind selbst wir Hüter unserm Bund
 Wird treu das Glück uns fürder segnen.
 — Du seufzest?

Faramund.

Mahnend ruft ein Ton
 Mir durch das Herz mit Schmerz und Hohn,
 Und reißt das strebende Gefieder,
 Das sich die Hö'n des Glücks erwählt,
 Erbarmungslos zum Staube nieder!

Beatrice.

Was ängstet dich?

Faramund.

Ihr seid — vermählt!

Beatrice.

Still! Still! Hinweg das Wort! Entweiche
 Die Lippe, die mir Liebe sprach,
 Nicht mit dem qualerfüllten Ton,
 Der jedem Schmerz, dem ich entslohn,
 Grausam, wie eh'rner Bande Klirren,
 Mich wiedergiebt!

Faramund.

Herrin, verzeihe!

Beatrice.

Weh mir! Der holde Zauber brach,
 Mein Freund ist hin!

Faramund.

Dein bin ich, dein!

Ach, daß Gedanken uns verwirren,
 Wo ganz in des Gefühls Erguß
 Sich Seel' und Sinn geborgen glaubte!
 O laß' mich, wenn ich büßen muß,
 Nicht denken, daß des Denkens Schuld
 Mir ganz den Zauber deiner Huld,
 Des Lebens Werth, auf Einmal raubte!

Beatrice.

Du mischtest in der Schale Spenden
 Den ersten Tropfen Bitterkeit.
 Und doch, mein Herz vergiebt, verzeiht.
 Nur frage nicht, wie soll es enden?
 Nur schicke nicht aus unsres Glückes
 Geheimnißvollem Kreis die Augen!

Faramund.

Der Ruf des goldnen Augenblickes
 Soll mir genügen, soll mir taugen,
 Sei mir Gebot, Gesetz und Pflicht!
 Ich frage, forsche, denke nicht.
 Befiehl mir Leben oder Tod,
 Befiehl, wovor der Tapf're zaudert,

Die Hand sich sträubt, das Denken schaudert —
Ich thu's, denn es ist dein Gebot!

Beatrice.

Halt ein! — Horch! Still! — Geräusch! Man spricht
Im Vorgemach —

Faramond.

Find man im Stillen
Den Weg? Nur zu! Ich zög're nicht,
Ich bin bereit —

(Er holt sein Schwert und zieht.)

Beatrice.

Um Gotteswillen

Die Waff' in Ruh'! —

(Man pocht an der Thür.)

Wer dringt

So spät noch ein? Was ist Begehr?

Kammerfrau (draußen).

Der Hofmarschall des Kaisers bringt
Botschaft aus Parma —

Beatrice.

Was will der?

Doch muß ich ihn empfangen. — Fort!
Verbirg dich auf dem Söller dort!
Der Vorhang deckt dich.

Faramond.

Nimmermehr!

Er spürt mir nach, er wird mich finden.
Ich bleibe.

Beatrice.

Fort! Es gilt nicht dir.

Hier giebt's ein wichtiges Verkünden
Von dort, wo alle Schrecken mir
Und alle Qualen sich vereinen.
Verbirg dich, Liebster! Bleibe still!
Den Vorhang zu! Was er auch will,
Du hörst es! So! — Er mag erscheinen.
(Sie verbirgt Faramund und öffnet.)

Wohland tritt auf.

Beatrice.

Ich bin erstaunt, Herr Hofmarschall,
Zu dieser Stund' Euch zu empfangen.

Wohland.

Wie sehr beflag' ich selbst den Fall,
Der um die Morgenruh' Euch bringt!
Befehl des Kaisers ist's. Mit Bangen
Nicht' ich ihn aus. Die Botschaft klingt
Betrübend für der Gattin Herz —

Beatrice (hastig).

Der Herzog starb?

Wohland.

So bittren Schmerz
Will nicht das Schicksal, daß ich bringe.

Doch kam zu Nacht die Botschaft her,
 Daß böses Siechthum plötzlich schwer
 Und hart den edlen Herrn bezwinge.
 Doch, hohe Frau, verzaget nicht!
 Der Kaiser wünscht in Eurer Pflicht
 Mit Antheil Euch zu unterstützen.
 Es gilt den Augenblick zu nützen,
 Und so ist Alles schon bereit
 Für Eure Fahrt und Eu'r Geleit.
 Es kann des Morgens erstes Grauen
 Euch auf dem Weg nach Parma schauen.

Scatrig.

Ich soll —? Der Kaiser will —? Ich bin
 Erschreckt, verstimmt in Seel' und Sinn —

Hohland.

Ich fühl' es mit. Doch giebt in Gnaden
 Der Kaiser Hülf' uns mit und Trost —
 Denn ich auch, Fürstin, bin erloßt
 Zu folgen Euren Pilgerpfaden, —
 Der Arzt, durch den er selbst gesund,
 Der junge Ritter Faramund,
 Empfängt Befehl, mit Euch zu fahren,
 Durch alle Mittel seiner Kunst
 Den werthen Herzog zu bewahren.

Scatrig.

Mich rührt, erhebt des Kaisers Gunst.
 Ich bin bereit, in jeder Stunde
 Zu folgen meiner Pflicht.

Hohland.

Ich eile,
 Dem Arzte zu melden seine Kunde.
 Getroßt, o Fürstin! Ihn im Bunde
 Wird Reiß' und Ziel uns noch zum Heile! (Ab.)

Beatrice.

Zum Heil —! Ein leuchtender Gedanke
 Sucht in mir auf. Ein Meteor,
 Furchtbar — doch schön! Tritt ganz hervor,
 Dies Herz zu prüfen, ob es wankt,
 Ob es ertrage deine Macht!
 Du schauerst, Herz? — Nein! Nein! Es winken
 Erlösungsstrahlen aus der Nacht —
 Sei stark! Es darf dein Muth nicht sinken,
 Wo ein Entschluß gewaltig drängt
 Mit der Nothwendigkeit Befehle! —
 Doch Er —? Wie trägt es seine Seele,
 Wenn ich es fordre? Zukunft hängt
 Und Leben an dem Wort. — Ich wag's!
 Es muß!

(Am Vorhang.)

Hervor, Geliebter! Drang
 Die Rede zu dir?

Faramund.

Mit dem Klang
 Der Wanderlust, zum Lied gewoben!
 Wir reisen mit Beginn des Tags.

Des Kaisers Willen muß ich loben,
Ich darf, o Herrin, mit Euch gehn!

Beatrice.

Den Herzog gilt's vom Tod zu retten
Durch deine Kunst — wird es geschehn?

Faramund.

Wenn ich's vermag —

Beatrice.

Wenn du's vermagst —?

Soll das Geschick mich ewig fetten?
Und ewig trennen dich und mich?
Mein Freund —!

Faramund.

O Herrin, wie du fragst!

Beatrice.

Wenn sein verhaßtes Leben wich,
Gefallen unsres Glückes Schranken —
Geliebter, fasse den Gedanken
In deinen Geist, in deinen Willen!
Gekommen ist der Augenblick
Zu wenden mein und dein Geschick,
Uns Alles, Alles zu erfüllen!
Gefährdet ist des Herzogs Leben —
Es liegt bei dir, in deiner Hand.
Kannst du, dem alle Kraft bekannt,
Ihn nicht dem Tage wiedergeben,
Wer zweifelt, daß des Schicksals Spruch

Gelöscht ihn aus des Lebens Buch,
 Daß rettungslos er war verloren?
 Wer fragt, wer ahnt nur —? Faramund,
 Wir stehen an den eh'rnen Thoren,
 Die selten in der Zukunft Land
 Dem kühnen Blick, der muth'gen Hand
 Zu wagendem Entschlusse winken.
 Verlieren wir die günst'ge Stund',
 O dann verloren ist das Hoffen!
 Sei stark, beherzt, mein Freund — und offen
 Stehn uns die Pforten! Gieb der Nacht
 Was unsre Tage trübt und neidet,
 Was, wenn es lebt, uns ewig scheidet!
 Gieb's hin! Lösch' aus! Du hast die Macht! —
 Sprich! Sprich ein Wort!

Faramund.

O Herrin — laß
 Mich Athem schöpfen! Wie des Abgrunds Mächte
 Stehn die Gedanken wider mich!

Beatrice.

So schnell vergaß
 Dein Herz, was noch im Uebermaß
 Und ungefordert vor Minuten
 Die Lippe schwur? So plötzlich schwächte
 Der Schreck die hochentsetzten Gluthen,
 Und färbt die Wange todesbleich?
 Verzagter Knab'! Hinweg! Du logst
 In meine Seele dich, verschwendend

Mit Worten, kühn, verheißungsreich,
 Indeß du kühl die That erwogst,
 Mit Furcht sie hin und wieder wendend!
 Geh hin! Du liebst mich nicht!

Faramund.

O Gott!

Beatrice.

Mach' alle Schwüre denn zum Spott,
 Des Herzens heiligstes Empfinden
 Zum Knabenspiel, zum Trug, zum Wahn!
 Tritt kalten Blickes an die Bahn
 Des Glends, wo mich Ketten binden,
 Die furchtbar, wie lebend'ger Tod,
 Mein Dasein foltern, jede Stunde
 Mich mahnen an ein hart Gebot
 In ewig tief verhaßtem Bunde!
 Daß meine Jugend ungefragt
 Durch Fürstenwillen hingegeben,
 Verkauft, geschmiedet an den Mann,
 Dem Herz und Wille widerstreben;
 Daß Gram und Kummer an mir nagt,
 Verzweiflung mir auf jedem Pfade
 Das Herz verstört — was geht's dich an?
 Du liebst mich nicht!

Faramund

(stürzt zu ihren Füßen, drückt sein Gesicht auf ihre Hand..)

Erbarmen! Gnade!

Dein Knecht! Dein Sklav!

Beatrice.

Ach — Faramund!

Nein, sprich nicht! Diese glüh'nden Thränen
 Auf meiner Hand, was thun sie kund?
 Darf ich mich dennoch glücklich wähnen?
 Mehr, mehr als das! Du liebst, ich weiß,
 Du liebst mich! Ach, verzeih' der Rede,
 Die, mit mir selbst in Streit und Zehde,
 Dich kränkend schalt! Du liebst mich heiß.
 Du bist, wie ich aus Millionen
 Als meinen Freund dich suchst und fand!

Faramund.

Du weißt zu strafen, weißt zu lohnen!
 Gebiete! Fordre! Diese Hand —

Beatrice.

Steh' auf! Steh' auf! Der Morgen graut,
 Die Stunde drängt, wir müssen scheiden.
 Vertrau', so wie ich dir vertraut!
 Der Wonnen denke, die uns beiden
 Eröffnen kann der Zukunft Thor,
 Der Qualen denke, die wir leiden —
 Nichts mehr! Der Tag hat Aug' und Ohr,
 Fort, fort! Hinaus!

Faramund.

Ich athme nur
 Im Wiederfinden deiner Spur,
 Die mir der Stunde Lauf verheißt!

Beatrice.

Bewahr' dem Morgen wachen Geist!
 Bald reisen wir auf kurzen Wegen
 Der Tage goldenstem entgegen!

(Sie trennen sich. Beide ab.)

Dreizehnte Scene.

Parma. Erleuchteter Saal. Musik aus den anstoßenden Sälen.

Der Herzog von Parma und Damasus, sein Leibarzt,
 ein Mönch, treten auf.

Herzog.

Ihr haßt ihn, das ist zu verstehn,
 Weil er zu mächtig Euch geworden.
 Da soll ich denn, dem heiligen Orden
 Zu Lieb', in ihm den Ketzer sehn!

Damasus.

Ich hasse Niemand. Meine Pflicht —

Herzog.

Schon gut! Er machte mich gefunden.
 Was eure Vaderkünste nicht
 Vermocht, das ward in wenig Stunden
 Durch seinen tiefern Blick gefunden.
 Er gab dem Leben mich zurück,
 Ich leb', um wieder zu genießen.

Damasus.

Wir beten, daß zu unserm Glück
Der Jahre viel Euch noch verfließen —

Herzog.

Nun, thut's nur immer! Seh' ich gleich
Vor Neid euch und vor Aerger bleich,
Daß ich nach eurem Sinn nicht handle,
Und, was ihr mühsam, lang erbaut,
Durch andre Gunst zum Schatten wandle,
Mir ist es recht, wenn leis und laut
Zu meiner Freud' und Lust Vermehrung
Geweihnte Lippen sich bemühen.

Die Weihe bringt vielleicht Gewährung,
Die Wünsche wandelnd, die von Grund
Als gütgenährte Pflanzen blühen.

Damasus.

Ihr Heiligen! Hat je mein Mund —

Herzog.

Dein Mund hat treulich mir geheuchelt,
Wie ich's verlang' von deiner Art,
Die, gütgenährt und fettgebäuchelt
Sich sonnt in meiner Gegenwart.
Ihr sollt mir heucheln, mich umfrieden,
Ob weltlich, ob im Ordenskleid,
Wir schmeicheln, lächeln alle Zeit,
Umlingern mich, umschnüffeln, riechen,
Es macht mir Spaß! Denn wohl bekannt

Ist mir, ihr haßt mich Alle, Alle!
 Und wünscht in eures Herzens Galle
 Mich längst im tiefsten HölLENbrand.
 Doch weil ihr euch auch gegenseitig
 Mit Lächeln tigermäßig haßt,
 Und es zum Vortheil euch nicht paßt,
 Stürb' eurer Feindschaft ich zu zeitig,
 So wünscht ihr mir recht langes Leben.
 Und da ich's weiß, und mir's gefällt
 Zu sehen, wie mein Günstvergeben
 Den Sinn euch bläht, der Ramm euch schwellt,
 So laß ich steigen euch und trügen,
 Und senken unter Glückes Last,
 Und wiederum mit ein paar Zügen
 Streich' ich euch aus, wie mir es paßt.

D a m a s u s.

Herr! Herr! Wie soll ein treuer Sinn,
 Ein Gott und Euch geweihtes Streben
 Noch wagen, Wahrheit Euch zu geben,
 Wenn —

H e r z o g.

Wahrheit? Wahrheit her und hin!
 Doch immer zu! Verleumdung brennt
 Dir auf der Zung' und will zu Tage.
 Wen trifft's denn heut'?

D a m a s u s.

Wenn ich es wage,

Und, wie mich auch mein Herr verkennt,
 Ihm treugemeinte Warnung sage,
 Ein Wort von drängendem Gewicht,
 Ist's nicht um schlechtes Lohnbegehren,
 Ist's nur, weil mein Gewissen spricht.
 Weiß nur zu wohl, daß solche Kund'
 Und Botschaft jedes Lohns entbehren.

Herzog.

Weißt du? Nun —?

Damasus.

Ritter Faramund —

Herzog.

Doch also der!

Damasus.

Ram hergesandt
 Vom Kaiserhof, und im Geleite
 Der schönen Herzogin. Er fand
 Die Kunst, die mit geschickter Hand
 Dem Leben Euch von Neuem weihte.
 Er fand auch wohl noch andre Kunst.
 Die Fürstin schenkt' ihm hohe Gunst —

Herzog.

Was wird das?

Damasus.

Er ist jung, gewandt,
 Weiß Blick und Rede wohl zu setzen,

Die Frauen wissen das zu schätzen.
Selbst unsre hohe Frau — verzeiht —!

Herzog.

Du wagst's, die Herzogin und ihn
In Einem Athem nur zu nennen?
Versteh ich deiner Rede Sinn?
Was soll ich wissen? Was erkennen?

Damasus.

Mein gnäd'ger Herr, es thut mir leid —
Durch Teufelskunst nur konnt's ihm glücken
Den Sinn der Fürstin zu berücken!
Man sagt —

Herzog.

Kommst du mir mit: Man sagt?

Es wahre seinen Kopf, wer's wagt
Zu sagen, was ich selbst nicht sagte!
Beweise gieb mir! Daß mein Zorn
Den, der des Leumunds Frevel wagte,
Der Rache hochgeschwellten Born
In Flammengüssen schleudr' entgegen!
Beweise gieb mir, daß ein Knecht
In meines Weibes Arm gelegen!

Damasus.

Zum Schlafgemach der Herrin führt
Geheim ein Gang —

Herzog.

Ha! Wer erfrecht

Sich, meinen Weg im Haus zu kennen?

Damasus.

Die Kammerfrau —

Herzog.

Hast du's erspürt

Bei ihr, du 'Schuft? Weißt du zu nennen
Die Zahl der Schritte, altgewohnt,
Die dich im Borgemach belohnt?
Und wußtest mit begier'gen Ohren
Zu lauschen an der Fürstin Thür',
Frohlockend still der Ungebühr,
Die deinen gift'gen Wünschen frommt?

Damasus.

Herr, wenn mein Eifer — wenn —

Herzog.

Da kommt

Der Mann, den ich mir auserkoren
Vor Allen —

(Zu Wohland, der sich nähert.)

Tretet her!

Ist Euch geläufig auch die Mähr',
Die schon bei Hof in Aller Ohren
Zum Ueberdruß ermüdend klingt?

Wohland.

Ich weiß nicht, hoher Herr —?

Herzog.

Man singt

Ein Lied von meinem Weib und dem,
Der mir vom Kaiser ward empfohlen —

Wohland.

Geruhet, Herr — ein Lied, von wem?

Herzog.

Muß ich's Euch selber wiederholen?
 Der Pfaff dort hat nach seiner Art
 Zum Festeschluß mir's aufgespart.
 Man weiß — nicht wahr? — man weiß, der Mann,
 Der jüngst dem Tod mich abgewann,
 Empfang inzwischen meine Rechte
 Im Schlafgemach der Herzogin —!

Wohland.

Unmöglich! Welcher Mund erfrechte,
 Wem kam es jemals in den Sinn,
 Der edlen Fürstin Ruf zu kränken?
 So ungesprochen, und so neu
 Wär' dies Gerücht — ich trüge Scheu,
 So ganz Undenkbares zu denken!

Herzog.

Undenkbar —? Um! Ich weiß, ihr Wesen
 Ist unhold mir. Ihr bitterer Groll
 Verabscheut mich. Ich konnt' es lesen
 Am Tag schon, der mich ihr bestimmt.
 Und nun, mag sein — ihr Herz ergrimmt,
 Und hätte reichern Freudenzoß,
 Wär' ich vom Tode nicht genesen!
 Wohl glaub' ich, daß ihr mein Gebahren
 Uns Leben keine Rosen flocht!

Nun ja, ich hab' sie nie gemocht,
 Und mag sie nicht, sie hat's erfahren!
 Wär's drum undenkbar, wenn ihr Zorn,
 Der meine Freuden zählt' und buchte,
 Sich nun aus der Vergeltung Born
 Sein Freudenmaß zu schöpfen suchte?
 Ha! Wenn sie's that —! Wenn mich ihr Hohn,
 Mich, der die Welt mit Troß verlachte,
 Wenn sie, beschimpfend Haus und Thron,
 Mich selber zum Gelächter machte —
 Dann eine Rache, wie noch nie
 Der Tag erblickt, die Nacht verhüllte!
 Das Maß der Schmach, das sie mir füllte,
 Ich füll' es aufgehäuft für sie!

Hohland.

Nur Fassung, Herr! Der Fürstin Ehre
 Steht Eurer gleich. Gesezt den Fall,
 Daß solcher Leumund leerer Schall —

Herzog.

Gesezt den Fall —? Wohl, ich begehre
 Den Fall zu prüfen! Weh dem Mund,
 Der fälschlich unser Ohr verwirrte!

Damasus (tritt näher).

Gott weiß, mein Fürst, wie gern ich irrte!
 Doch den Beweis für meine Kund',
 Ich bin so glücklich, ihn zu geben.
 Die Herzogin verließ so eben
 Das Fest, und Ritter Haramund —

Herzog.

Bist du so glücklich — Bestie! Hund!
 Als Hahnrei mich zu überführen?
 Zum Dank für dein befliff'nes Spüren
 Sollst du auf dem verborgnen Gang
 Mein Leiter sein zum guten Fang.
 Doch merk' dir's wohl, du kehrst zum Licht
 Nicht mehr zurück. Thu' dein Gebet!

Damasus.

Erbarmen! Gnad' —!

Herzog.

Um Gnade fleht
 Umsonst, du weißt's, wer mein Gesicht
 Im Zorne sah. Ihr, Vohland, laßt
 Euch diesen Weg mit mir gefallen!
 Euch biet' ich viel heut, Euch vor Allen,
 Als meinem auserkornen Gast.

(Zu zwei Kammerherrn, die sich im Hintergrund sehen lassen)
 Antonio! Pedro! Gebt dem Tanz
 Erneuten Schwung! Bläst an die Finken
 Der Lust! Man feire taumeltrunken
 Meiner Genesungsfeier Glanz!
 Niemand vermiss' mich! Zur Zeit
 Keh'r ich zurück zur Festlichkeit.
 Kann sein, ich gebe meinen Gästen
 Noch selber einen Tanz zum Besten!

(Alle ab.)

Vierzehnte Scene.

Gemach der Herzogin.

Beatrice tritt ein. Zu einer Kammerfrau:

Beatrice.

Weiß' ihn zurück! Er darf nicht ein!
 Unleidlich wird mir sein Erköhnen,
 Das keinen Späherblick der Nacht,
 Das nicht des Tages hellen Schein,
 Sich selber nicht mehr überwacht!
 Den übermüth'gen Trotz zu sühnen,
 Mein Herz sei endlich streng und hart!
 Das ist nicht mehr der scheue Knabe,
 Der fügsam eines Glückes Gabe
 Geheimnißvoll im Busen wahrte.
 Schon macht gebieterisch sein Wesen
 Sich meinem Sinn und Willen kund,
 Und — weh mir! zu unsel'gem Bund
 Will sich, wozu ich ihn erlesen,
 Das Ziel gefährvoll mir verkehren!

Laramund (herein dringend).

Hinweg! Wer will den Weg mir wehren?
 Du gabst Befehl? Du willst mich fern,
 Du selbst, von deiner Pforte halten?

Beatrice.

Ha, unerhört! Spielst du den Herrn?

Noquet.e, Gewatter Tod.

Und meinſt nach Willkür hier zu ſchalten?
 Wo blieb dein Sinn, mit feſtem Fuß
 Durch der Gemächer offne Reih'
 Vor Aller Augen herzuſchreiten?

Faramund.

Sie ſind beim Feſt, ſind beim Genuß,
 Und ſelbſt des Spähers Blicke weiten
 Sich blendendem Spiel. Der Weg iſt frei.
 Und wär' er's nicht, mit meinem Schwert
 Erzwäng' ich heut, was man mir wehrt!

Beatrice.

Unſel'ger Troß, der unbedacht
 Sich wie ein wild verheerend Feuer
 Zu blinder Leidenschaft entſacht,
 Gleichgültig, was ſein Gang vernichtet!
 So fühlſt du nicht, daß dieſe Gluth
 Zertrümmert, was dir werth und theuer,
 Und in des Herzens Frevelmuth
 Auch mich mit dir zu Grunde richtet!

Faramund.

So muß, ich fühl's, ſo muß es enden,
 Wenn nie gekannter Sterne Schein
 Nicht kommt, erlöſend dieſe Pein,
 Die innre Seele mir zu wenden!
 Wenn mir nach aller Gunſt Verſchwenden,
 Zu der mein Sinnen drängt und treibt,
 Dein ſtrafend Wort nur übrig bleibt!

Kannst du, was du mir gabst, noch rauben?
 Was mein ist, fordr' ich nur zurück!
 Ist's doch kein holder Himmelsglauben,
 Ach, nur ein schmerzgemischtes Glück
 Von Schuldgefühl, Verzweiflungsschrecken,
 Die, wie mit droh'ndem Richterblick,
 Das Herz aus jedem Traume wecken!
 Und doch, selbst dieser Qualen Maß
 Ist Lebensnahrung, Labungsbronnen!
 Denn weh uns, wenn dein Herz vergaß,
 Daß meine Seele du gewonnen,
 Weh dir und mir! Verzweiflung wär's,
 Die mich ergriff und sinnlos stürzte
 Zum Abgrund blinden Ungefährs!
 Nein, nein, ich denk's nicht, kann's nicht denken!
 Sag' mir, was that ich? Was verkürzte
 Mich um dein Lächeln? Was geschah,
 Daß du dich wendest, wo ich nah?
 Was sucht dein Schweigen fort und fort,
 Was sucht dein Hohn mein Herz zu fränken?
 O sprich!

Beatrice.

Du fragst? Der Herzog lebt!

Faramund.

Beatrice! Weh — nicht mehr dies Wort!

Beatrice.

Vor diesem Mahngebot erbebt

Der Heldenleidenschaft Geprahl',
Und wagt es noch, um Günst zu werben?

Faramund.

Weib! Weib!

Scatrir.

Vernimm's noch tausendmal:

Der Herzog lebt, uns zu verderben!
Sein Leben war in deiner Hand,
Ich hofft' auf dich. Warst du beherzt,
So war ich frei. Mein Hoffen schwand
Durch dich getäuscht und hingegeben.
Nun frage noch, was du verscherzt?

Faramund.

Unsel'ge Mahnung, die mein Leben
Mit neuer Höllequal erfüllt!
Was des Gewissens Schreckensgeistern
Ich gern, und doch umsonst verhüllt —
Erfahr's! Es gab einst eine Stund',
Wo ich mich bis zum Herzensgrund
Von finstrem Wollen ließ bemeistern.
Schon war der Todestrank gebraut,
Die Schale schon in meinen Händen,
Am Lager stand ich, meiner Beute,
Dem Opfer, das sich mir vertraut,
Unweckbar ew'gen Schlaf zu spenden.
Schon neigt' ich mich — da plötzlich scheute
Die Hand mir! Schauern packt mich an

Vor meinem Thun, und durch die Seele
 Schreit mir's wie tausend Stimmen: Mord!
 Als wär' ich selbst in Todesbann,
 Ersticht den Athem, schnürt die Kehle
 Das eine fürchterliche Wort,
 Und, ringend mit der eignen Kraft,
 Gelingt mir's noch, den Schlummerjaß
 In rascher Wendung einzutauschen
 Mit Rettungsbalsam, Lebensfluth.
 Und wie ich beugend stand, zu lauschen
 Jetzt auf des Lebens Wiederkehr,
 Und unter meiner Sorg' und Hut
 Es kam und wuchs, und mehr und mehr
 Objiegend trockte der Gefahr. —
 O mein Geschick! — ich selber war,
 Ich, der Erlöste, der Befreite! —
 Was sich in jener Stunde Bängen
 In meinem Selbst mir offenbart;
 Was ich seither, ob unbegangen,
 Doch als Gefühl der Schuld bewahrt;
 Was, als ein grau'nvoll Nachtgeleite,
 Mit jedem reinen Glück in Fehde,
 Mir folgt durch jeden Lebenstag —
 Es sei genug: Vergiß die Rede,
 Die mehr verlangt, als ich vermag!

Beatrice.

Vergessen soll ich, daß die Stunde
 Der Rettung mir durch dich entflohn!

Du zogst es vor, daß Er gesunde,
Nicht ich! Statt meine Ruh' zu wahren
Wähnst du die That im Willen schon,
Denkst meiner nicht, noch der Gefahren,
Die mir um deinetwillen drohn!

Faramund.

So denkst du mein, und meiner Ruh',
Wenn du mich treibst zu Todverbrechen?
Bin ich dir gut genug dazu,
Verhaßte Bande zu zerbrechen,
Gleichgültig, ob die schwere That
Für ewig schändet meinen Pfad?

Beatrir.

Wohlan denn, kindisch banger Thor,
Ich will, ich selber will dich lehren
Mit Kühnheit der Gefahr zu wehren!
Gieb mir — ich schaudre nicht davor —
Gieb mir den schlummerreichen Saft!
Ich selber will ihn lächelnd reichen,
Den Trank, der Sicherheit uns schafft!

Faramund.

Beatrir —! Nein!

Beatrir.

Jedweder Tag,
Jedwede Stund' ist schon umspürt,
Umdroht von der Gefährdung Zeichen;
Du selbst hast die Gefahr geschürt.

Drum, was zu retten uns vermag,
Mit rascher Hand sei's ausgeführt!
Gieb mir den Saft! Ich mach' uns frei!

Faramund.

Niemals! Niemals!

Beatrice.

Du willst es nicht?

Faramund.

Nein!

Beatrice (bittend).

Faramund —!

Faramund.

Du lockst vergebens!

Ich weigre dir's. Verloren sei
Die Rettung, eh' dies Fluchgewicht
Mich treffe mein und deines Lebens!

Beatrice.

So geh' denn hin! So sei's vorbei,
Wie abgeriss'ne Traumessweise!
Verbannt aus meinem Herzen sei,
Verbannt aus meinem Blick und Kreise!
Verzeihen konnt' ich — ich kann hassen,
Und — wehe! wer zum Haß mich treibt!

Faramund.

Beatrice —!

Beatrice.

Fort, aus meiner Nähe,

Für ewig!

Faramund

(nach hartem Ringen).

Ewig —! So geschehe
 Was muß! Gleichviel, was übrig bleibt,
 Ob Leben — ob — Leb wohl! Ich gehe —
 Leb wohl!

(Wendet sich zum Gehen.)

Beatrice (erschreckt).

Ha! Faramund — wohin?

Faramund.

Was fragst du noch? Du siehst, ich bin
 Entschlossen —

Beatrice (eilt ihm nach).

Kannst du mich verlassen?

Faramund.

Du selbst verbannst mich!

Beatrice.

Bleib' —! O bleib'!

Ich halte dich, ich kann's nicht fassen
 Dich zu verlieren!

Faramund.

Ew'ge Mächte —!

Tod, Leben, Elend, höchstes Glück
 Gedrängt in einen Augenblick!
 Du liebst mich doch, unselig Weib —
 Zu deinen Füßen lieg' ich wieder!

Beatrice.

Sei wie du willst! Du' wie du mußt!
 Nur reiße nicht in meiner Brust
 Die letzten Hoffnungssterne nieder!
 Bleib'! Bleib'! Ich liebe dich —

Gebalter Tod steht plötzlich zwischen beiden und berührt
 Beatrice' Schulter. Nur Faramund gewahrt ihn.

Faramund (aufschreiend).

Entsetzen —!

Du hier? Entweiche, Geist der Nacht!

Beatrice

(tritt erschreckt von ihm weg).

Was redest du?

Faramund

(immer zu Gebalter Tod gewendet).

Will deine Macht

Mich oder sie zum Abgrund hegen?

Nein, nein! Ein Trugbild nur, ein Nichts —

Und doch! Es bleibt — es ist — es droht

Unwendbar finstern Angesichts!

Beatrice.

Was hast du, Liebster? Was ergreift,

Was schreckt dich auf, wie bleicher Tod?

Faramund.

Er ist's! Er ist's! Wer von uns Zwei'n,

Aurchtbarer Meister, soll von himmen?

Gevatter Tod

(deutet auf Beatrix und macht eine fortweisende Bewegung gegen Faramund).

Faramund.

Sie! Sie! O gräßlich!

Beatrix.

Wo? Und was?

Mich schaudert's —!

Faramund.

Laß mich nicht allein!

Zwei Opfer giebt's für deinen Haß,

Ja, zwei auf Einmal zu gewinnen!

Ich biete mich! Nimm mich dazu!

Beatrix.

Er ist wahnsinnig! Todesbeben

Erfäßt mich kalt! Wen ruf' ich an?

Wo find' ich Hülfe?

Faramund.

Wirf den Bann

Rasch über uns! Lös' aus das Leben —

Nur beid' auf Einmal!

Beatrix

(wagt es, sich Faramund zu nähern).

Komm zur Ruh',

Geliebter! Kannst du mich noch hören?

Gevatter Tod

(macht nochmals eine hinwegweisende Geberde gegen Faramund und verschwindet).

Faramund.

Der Schatten schwand. In nächster Stund'
Erlischt ein Stern!

Beatrice.

Mein Faramund,
Mein Liebling — laß durch gutes Wort
Den wachen Schreckenstraum beschwören!
Was sahst — was sprachst du?

Faramund

(stürzt an ihre Brust).

Noch ist mein

Ein Augenblick an deinem Herzen!

O Jammer! Jammer!

Beatrice.

Du willst fort?

Willst dennoch fort? Hör' an — wir fliehn,
Wir fliehn gemeinsam! Oh' die Herzen
Des Festes erloschen, hat die Nacht
Zu Rettungspfad uns gebracht.
Die Stunden, die uns noch verliehn —

Faramund.

Umsonst! Umsonst!

Beatrice.

O fasse Muth!

Nach Deutschland gehn wir. Gehn, wohin —
Wohin du willst, wohin die Sterne
Den Weg uns führen! Mag die Ferne,

Mag Landesweite, Meeresfluth,
 Von Menschen unjern Weg verschlagen,
 Mir sei's des Lebens Hochgewinn
 Selbst Qual und Leid mit dir zu tragen!
 Komm! Komm —?

Der Herzog ist mit Wohland durch eine Seitenthür im
 Hintergrund aufgetreten.

Herzog.

Nimm diesen Reisebogen

Auf deine Fahrt!

(Ersticht sie.)

Beatrice.

Der Herzog! Weh —!

(Sie stirbt.)

Faramund

(hat sein Schwert gezogen).

Verruchte Hand —!

Wohland

(fällt ihm in den Arm und tritt zwischen ihn und den Herzog).

Herzog.

Wahnsinniger! Steh'

Bei Seite!

(Er öffnet die Thür des Gangs, durch den er gekommen. Trabanten
 treten ein.)

Ihr da! Schnell herein!

Die Herzogin starb diese Stunde.

Tragt fort die Leiche!

(Beatrice wird hinausgetragen.)

Faramund (für sich).

Todespein

Und Schmachgefühl im Herzensgrunde —
Verzweiflung —! Furchtbar grimme Macht,
Warum —? Was ist an mir gelegen?
O warum sie —?

Herzog.

Zur guten Nacht,
Mein weiser Arzt, nun deinen Wegen
Den Lohn und Scheidebrief! Du hast
Dir's wohl sein lassen hier als Gast,
Und, war auch etwas bunt dein Treiben,
Der Wirth muß dir verpflichtet bleiben.
Du riefst ins Leben mich zurück,
Und wolltest mir's nicht wieder rauben,
Ich hör' es selbst, und will es glauben.
So dank' ich dir ein doppelt Glück,
Und denk' es doppelt zu vergelten.
Dein Leben, das du hier verwirkt,
Sei dir geschenkt und neu vergütet.
Das Haus zwar, das wir dir bestellten,
Ist etwas fest und eng umgirt,
Doch schützt es mich vor deiner Kunst,
Die mich wohl kaum mit gleicher Gunst
Vor einem — zweiten Trank behütet!
— Fort mit dem Hund!

(Trabanten legen Faramund Betten an und führen ihn ab.)

Herr Bohland — nun?

Der Hofmarschall hat was zu thun,
 Dem Kaiser diese That zu künden!
 Thut's denn! Vergeßt mir keinen Zug!
 Thut's wie Ihr mögt! Ich laß mich finden
 Von Kaiser und Reich. Damit genug!
 Dies häusliche Verweilen macht
 Zu lang schon harren unsre Gäste.
 Ich hoff', es wird die lust'ge Nacht
 Mir doppelt zum Genesungsfeste!

(Beide ab.)

Fünfzehnte Scene.

Eine tiefe Felsengrotte. Aufsteigende Gänge im
 Hintergrunde. Unzählige Lichter, die sich, gruppirt
 und gereiht, in der Höhle verlieren.

Gebatter Tod und Faramund treten auf.

Faramund.

Du führst mich weit und weiter nur
 Durch diese Höhlen, diese Gründe.
 Erstorben scheint hier die Natur.
 Abhänge thun und Felsenschlünde
 Die ungeheuren Tiefen auf,
 Und wieder hinter engen Thoren
 Scheint über unsres Pfades Lauf

Die Wölbung himmelhoch verloren.
 So bannst mit schweigender Geberde
 Du meinen Schritt an deinen Gang,
 Als ging's zum Mittelpunkt der Erde,
 Wo selbst den fernsten Wiederklang
 Der Wasser, die zum Lichte schäumen,
 Tonlose Einsamkeit verschlang,
 Und fürchterlich in starren Räumen
 Mein Herz nur, das sich bang bewegt,
 Als einzige Lebensregung schlägt.
 Brich dieses Schweigen! Rede mir!
 Wohin der Weg? Was thun wir hier?
 Was deuten jener Lichter Reih'n,
 Die endlos uns in Schlangenwindung
 Von unsres Pfades höchster Mündung,
 Abwärts und aufwärts, groß und klein,
 Begleiten durch den Dämmerchein?
 Ist es dein Reich, durch das wir gehn?

Geuatter Tod.

Von seinem Eingang nur die Halle,
 Den Vorhof nur laß ich dich sehn.
 Schau um dich her! die Lichter dort
 Sind Lebensflammen Derer alle,
 Die droben in des Lichtes Hort
 Noch athmend gehn als Deinesgleichen.
 Schnell brennt die eine Kerz' herab,
 Doch andre läßt des Lichtes Gab'
 Auch längre Dauerzeit erreichen,

Und viele lösch' ich, kaum entfacht.
 Ich kenne jede, die hier flimmt,
 Und weiß den Tag, der ihr bestimmt.

Faramund.

O kummervolle Willfürmacht!
 Zu löschen jeden holden Funken,
 Der still, vom eignen Lichte trunken,
 Zum allgemeinen Licht erwacht!

Gevatter Tod.

Nicht Willfür üb' ich. Macht ist mein,
 Doch höhern Mächten untergeben.
 Was ihr gesä't, ich ernt' es ein,
 Und schaff' euch Raum für euer Leben,
 Still! Stör' mich nicht.

(Er geht und löscht eine Kerze aus.)

Faramund.

Wer sank dahin
 Im Eiseshauch von deinem Munde?

Gevatter Tod.

Des Weibes seligster Gewinn,
 Ein rosig Kind.

Faramund.

Nun hebt ein Schmerz
 Auf Erden sich, ein jammernd Klagen!
 Nun blutet aus der tiefsten Wunde
 Ein hart enttäuschtes Menschenherz,
 Und fragt — o antwortlojes Fragen!

Warum die Knospe schon gebrochen,
Die aller Schönheit Glanz versprochen?

Gevatter Tod.

Des Lebens Hoffnung war ein Wahn,
Des Lebens Farbe trugumfahn,
Siedh war der Stamm, der sie geboren.
Ihr klagt um das, was ihr verloren,
Und wollt die Schuld nicht sehn noch kennen,
Mit der ihr stürmt in euer Sein.
Ihr schaffet, sündigt, wirkt allein
In Schuld verderblich euch zu stürzen,
Des Lebens Dauer selbst zu kürzen.
Ihr lebt nur in der Täuschung Licht,
Und denkt nicht, und erkennet nicht,
Daß, was auch von euch ausgegangen,
Des Todes Recht von euch empfangen.

Faramund.

So wär' des Lebens Recht ein Wahn,
Und Schuld schon wär' es, nur zu leben?
Warum denn gab man uns die Bahn,
Wenn jeder Schritt, wenn alles Streben
Nur Selbstvernichtung ist und Schuld,
Vernichtung Derer, die da werden?
Warum ist schön geschmückt die Erden?
Warum, in Täuschung eingekullt,
Sind wir ersehn, den Wahn zu tragen?
Ach, warum selbst dies müßige Tragen —

Antwort von dir kann uns nicht trösten
 Auf Räthsel, die wir selbst nicht lösten!
 Du gehst durch unser Erdenhaus,
 Und löschest nur die Lichter aus!

Gevatter Tod

(Der eine andre Kerze gelöscht hat).

Um Ziel!

Faramund.

Wer war's?

Gevatter Tod.

Er trug die Krone.

Im Glanz der Laster, wildem Thun,
 Ließ er die Welt umher nicht ruhn,
 Und Schmeichlerangst und lächelnder Haß
 Bedienten ihn auf seinem Throne.
 Er leerte schnell sein Stundenglas.
 Um ihn, der eine Welt verwirrt,
 Die ihn erhob, die ihn beirrt,
 Als deren Abgott er erschien —
 Nicht eine Seele weint um ihn.

Faramund.

Nicht eine? Weinen'swerthes Loos,
 Ganz unbeweint dem Staub sich einen,
 Ein gern Entlaßner, leicht Entbehrter!
 Wie, oder wär's nicht weinen'swerther,
 Der Lieb' im Herzen bar und bloß,
 Im Leben selbst nichts zu beweinen?

Und nie ein Glück beweint zu haben?
 Und wär' die Klage noch so groß
 Und so gehäuft des Schmerzes Gaben,
 Es ist ein Schatz, den das Gemüth
 Sich still gesammelt, ihn zu hegen,
 Aus dem die Trauer ihm erblüht
 Als letztes Glück, als letzter Segen.
 Nun wohl, ich hab's erlebt, erkannt.
 Doch was blüht andres mir entgegen?
 Und, ach, was knüpft mich für ein Band
 Noch an die Welt? Wer weint mir nach?

Gevatter Tod

(eine Kerze löschend).

Empfange Trost und Frieden! Aus —!

Faramund.

Von Tröstung und von Frieden sprach
 Der nimmer ruhende Wirth im Haus?
 Wem glaubtest Frieden du zu geben?

Gevatter Tod.

Ein Mann war's, der sein halbes Leben
 In Kerfernacht gefesselt lag.
 Hoch trugen einst ihn seine Schwingen,
 Er suchte neuen Geistes Tag
 Der Menschheit freudig darzubringen
 Mit Wort und Werk. Doch undankbar,
 Gehässig, angstvoll vor dem Licht,
 Umgarnete ihn der Feinde Schaar,

Und stellt ihn vor der Welt Gericht.
 Weil Freiheit sein Verbrechen war,
 Weil ihn die Zeiten nicht verstanden,
 Blüht' er im Kerker lange Jahr',
 Verzweifelnnd, fast in Wahnsinns Banden.
 Das Leid ist aus, sein Geist ist frei.

Faramund.

Gesegnet zu vieltausendmalen,
 O du, Genosse meiner Qualen!
 Der auf der Bahn zu höchstem Ziel
 Ein Kämpfer stand, als Kämpfer fiel!
 Ob durch der Menschheit Wahn und Irren
 Dein Wort und Werk auch ward verflucht,
 Im Geistesboden bleibt gebucht
 Des Lichtes Samen für die Zeit.
 Bis er, wie goldner Pfeile Schwirren,
 Aufgeht, und fliegt, dem Wahn ins Herz,
 Dem Licht entstammend, himmelwärts.
 — Doch, weh mir! Bin ich dir Genosß?
 Was that ich, dir mich zu vergleichen?
 Der Kerker nur, der dich umschloß,
 Läßt mir, wie dir, den Tag verstreichen,
 Vereinsamt, fremd und unbekannt.
 Ein Kerker —? War's nicht mein Gemach
 Zeit lang'? Wie ist mir? Bin ich wach?
 Bin ich in einem Fiebertraum?
 Ich lag in eines Kerkers Raum,
 Ich weiß, daß Finsterniß und Nacht

Zeit Jahren — nein! Ich bin erwacht
 Erst jetzt —! Im Traum lag ich gefangen
 Im Kerker — sei's — und wie es sei,
 Doch leb' ich noch! Warum verlangen
 Zu leben, wenn mein Tag vergangen?
 Wie soll ein Erdenmorgen leuchten
 Dem Schuldverfallnen, Haßverscheuchten?
 Wenn ich nicht hoffe mehr, nicht glaube,
 Bleibt nur ein Wunsch: es sei vorbei!
 Ha! Wenn mein Lebenslicht ich raube,
 Und löscht' es selbst — bin ich nicht frei?
 Willkommner Trost! Mir ist, es tagt
 Vor deinem Licht! Schnell sei's gewagt!
 — Wo bist du, grauer Meister?

Gevatter Tod

(der inzwischen in den Hintergrund hinaufgestiegen ist).

Hier!

Faramund.

Machst du da oben Arbeit dir?
 Hör' mich!

Gevatter Tod.

Ich hör'!

Faramund.

Ist in den Reih'n
 Der Kerzen, die sich schlängelnd winden,
 Auch meines Lebens Licht zu finden?

Gevatter Tod.

Es ist zu finden.

Faramund.

Zeig mir's an!

Gevatter Tod.

Komm her!

Faramund (steigt hinauf).

Da droben? Hellern Schein

Verstreut die Flammensaar bergan,

Als ging' es in den Tag hinein.

Nun wo — wo ist's?

Gevatter Tod.

Streck' aus die Hand,

Du stehst davor!

Faramund.

Wie — dieses?

Gevatter Tod.

Ja!

Faramund.

Und tiefer nicht herabgebrannt?

Gevatter Tod.

Zur Hälfte kaum.

Faramund.

Und steh so nah,

Und kann's ergreifen, kann es fassen —

Gevatter Tod.

Versuch's!

Faramund.

Ich thu's! So ist es mein!

Ich hab's! Du mußt den Raub mir lassen,
Er soll mich lösen, mich befreien!

Kommt noch ein Tag, ich will ihn grüßen,
Sei es zum Dulden, sei's zum Büßen,
Sei es zur Freude, zum Gericht —
Fahr' wohl, erlisch mein Lebenslicht!

(Er ist mit der Kerze bis in den Vordergrund geeilt, wo er sie aus-
löscht und zusammenbricht. Der Hintergrund schließt sich.)

Faramund liegt schlafend in einem dunklen Kerker auf dem
Strohlager. — Der **Schließer** des Gefängnisses tritt ein, gefolgt
von **Monica**, seiner jungen Nuhme.

Schließer.

Da, Brod und Wasser! Schläft er noch?
Er wacht doch sonst um diese Stunde.
Fürwahr, er trägt ein hartes Joch,
Und doch vernahm von seinem Munde
Ich noch kein Klagewort. Man gönnt
Den Schlaf ihm.

Monica.

Armer, guter Mann!
Daß ich sein Schicksal ändern könnt'!

Schließer.

Das ist wie Todes Schlaf, schau' an!

Monica.

Nein, nein, er lebt. Sein Athem geht.
Er schläft und träumt. Er träumt sich frei.

Läßt ihm den Schlaf. Wär' mein Gebet
Geschickt, zu lösen seine Bande,
Sein Leiden, ach, wär' bald vorbei!

Schließer.

Nun komm!

Monica.

Hört, Thm! Ihr spracht ihn viel —
Ist er ein Mann von hohem Stande?

Schließer.

Es stellt sich dar.

Monica.

Ein falsches Spiel,
Der Feinde Haß macht' ihn zu schanden!
Wie kam' ein Mann so edler Art
Zu Elend sonst und Kerkerbanden?
Ihr haltet ihn so streng verwahrt,
Und könnt so ruhig von ihm gehn?
Wir bricht's das Herz, ihn anzusehn.
Soll er in dieser Schmach verderben?

Schließer.

Laß das! Ich hab' ein hartes Amt,
Und thät nicht eben darum werben.
Weiß nicht, was ihn hierher verdammt,
Weiß nur, daß er so manches Jahr
Des Lichtes und der Freiheit baar.

Monica.

So manches Jahr! O grausam Loos,

Nur eine Stund' in diesen Mauern,
 In dieser Oede finstrem Schoos,
 Die holden Tage zu vertrauern!
 Und Jahre nun —! Kein Vogel singt
 Dem Armen, daß die Bäume sprossen,
 Kein Sonnenstrahl, kein Frühling bringt,
 Was aller Creatur erschlossen
 Mit wonniglichem Offenbaren,
 Ihm Freud' und Leben ins Gemüth!
 Doch soll er's heut einmal erfahren,
 Daß es noch draußen grünt und blüht.
 Den frischen Maienglockenstrauß,
 Den von der Wies' ich trug nach Haus,
 Setz' ich in deinen Krug, zum Zeichen
 Daß bis in deines Kerkers Nacht
 Gebet und Wünsche dich erreichen.

Schließer.

Gäh' ich des Antes schärfer acht,
 Wär's wider Pflicht in diesem Raum.
 Genug der Rede! Komm von hinnen!

Monica.

Leb wohl, du Armer! Mög' ein Traum
 Von Glück die Seele dir gewinnen!

(Beide ab.)

Chor (unsichtbar).

Wenn auf den befreiten Flüssen,
 Neuer Wind die Segel hebt,

Unter warmen Sonnengüssen
 Jedes Ufer sich belebt,
 Singt der Schiffer frohe Weise,
 Denn mit jedem Ruderschlag
 Kommt auf mühevoller Reise
 Er zu schönern Frühlingstag.

Wandellos, vom ersten Ahnen,
 Füllt die Welt Verjüngungshauch,
 Wandellos auf tausend Bahnen
 Naht des Glückes Segen auch.
 Jener erste Strahl, der offen
 Deines Kammers Nacht durchdringt,
 Glaub' es, daß er all dein Hoffen,
 Das verlorne, wiederbringt!

Rückwärts auf des Lebens Fluthen
 Schwimmt der Sorgen Nebelland,
 Wenn die ersten Glücksminuten
 Du ergreifst als Unterpfand.
 Durch des Stromes Morgenhelle,
 Ruderst du mit Sangesgruß,
 Denn du weißt, daß Sonn' und Welle
 Dich zum Ziele führen muß!

Faramund (erwacht).

Da sind sie wieder, diese Wände,
 Wo ich nun kenne jeden Stein!

Wo war ich denn? Nicht Traumespende
 War, was ich sah und hört' und that.
 Mein grauer Meister trat herein,
 Ich rief ihn nicht — der Tod kommt nimmer,
 Wenn man ihn ruft. Ich sah den Schimmer
 Der Lebenskerzen, sah der Nacht
 Tiefgrauend Reich, und sah ihn walten,
 Und hatte seines Treibens acht.
 Ich weiß, erzwingen von dem Alten
 Wollt' ich das End' — o thöricht Wollen!
 Dann sank ich hin, dann träumt' ich — ja!
 Ich träumt', ich wär' zu Hof. Ich sah —
 O müßt ihr ewig euch entrollen,
 Ihr Bilder meiner Schuld und Schmach!
 Was einst verlockend zu mir sprach,
 Wie Seligkeit mich angemuthet,
 Mich überstürzt, mich übersluthet,
 Zum Wahnsinnstaumel mich entfacht;
 Was, wenn ich aufgeschreckt erwacht,
 Verwünscht und hundertmal verschworen,
 Geflohn, gehaßt — mit neuer Macht
 Mich fester nur an sich gebannt,
 Daß alles Denkens Widerstand
 Im Sturm von Seel' und Sinn verloren —
 Ach! immer noch in Träumen droht,
 In Träumen zuckt's, wie Wetterstrahlen,
 Und mahnt an jener Seelennoth
 Unfaßbar ungeheure Qualen!

Der hat von Leben nicht zu sagen,
 Der lernt's nur eben wie ein Buch,
 Das Andre für ihn aufgeschlagen:
 Wer nicht in Irrthum und in Wahn
 Des Schmerzes Weiheguß empfahn,
 Wer nicht, von Leidenschaft bezwungen,
 Des Lebens Glück, des Lebens Fluch
 Bis zur Verzweiflung durchgerungen!

Es ward mein Theil. Es ist vorbei.
 Gefangen war ich, da ich frei,
 Frei bin ich nun, ob auch gefangen,
 Frei nun von Leidenschaft und Wahn,
 Von Erdentwünschen, Schuldverlangen.
 Nur, daß auf altgewohnter Bahn
 Erinnerung quälend kommt gegangen,
 Nicht fragend, ob ich sie mit Bangen,
 Ob mit Willkommen will empfahn.
 Nun denn, den einzigen Gefährten
 In langer, banger Einsamkeit
 Wer kann, wer mag ihn von sich weisen?

Wieviel wohl ging an Jahreskreisen
 Vorüber zur Vergangenheit
 An diesen Mauern, die mich lehrten
 Wie lang die Zeit, wie schnell die Zeit?
 Ob sie ereignißreich und jagend,
 Geschäftig, wechselvoll uns treibt,

Ob träg und faum zu schreiten wogend,
 Zur Last, zum Gram uns dienstbar bleibt:
 Bald scheint die inhaltvolle Spanne
 Lastlosen Thuns uns weit gedehnt;
 Die andre, deren dumpfem Banne
 Verlangend wir ein Ziel ersehnt,
 Scheint wie ein Hauch dahin geschwunden.
 Zeit ist für uns die Welle nur
 Der Ewigkeit, die unsre Spur
 Uns zeigt und unser eignes Wesen,
 Was wir erhofft, was wir erlesen,
 Was wir entbehrt, was wir gefunden.
 Gleichmäßig wechselt Well' um Welle,
 Jahrtausendlang, äonenweit,
 Und doch, ein einz'ger Blick wie schnelle
 Zeigt uns jahrtausendlange Zeit
 Mit Völkerstürmen, Völkernamen,
 Nur wie ein Bild in engem Rahmen.
 Der du mit Hast und Ehrbegier
 Dich selber feierst, ruhmeseitel,
 Nach Kränzen ringst für deinen Scheitel,
 Da blick' hinein! Was bleibt von dir?

Einst wollt' ich mehr — nicht mir, erringen.
 Der Menschheit allgemeinem Glück
 Hofft' ich mich lebend darzubringen.
 Auch das ist hin, seit ihr Geschick,
 Seit Schuld und Wahn mein Ziel verkehrte,

Seit dieses Mauerwerk mich lehrte
 Zu prüfen, was ich wollt' und war.
 Gefämpft hab' ich so manches Jahr,
 Gegröllt mit diesen öden Wänden,
 Gezürnt auch dir, mit Gluchverschwenden,
 Mein grauer Meister, dessen Hand
 Mir viel verliehn, mir viel entwandt!
 Mir ist, als zürnt' ich dir nicht mehr,
 Und kämst du heut als Freund mir her —

Ha —! Was umweht mich? Würz'ge Luft
 Macht plötzlich mir die Sinn' erschauern,
 Als käm' verirrt in diese Mauern
 Ein Lenzhauch — das ist Blüthenduft!
 Es steigt mit kose dem Berühren —
 Will mir ein Traum das Herz verführen?
 Ein Blumenstrauß in meinem Krug!
 Woher? Glückseliger Athemzug!
 Wer hat mit euch, ihr Frühlingsspenden,
 Den Eingekerkerten erfreut?
 Blüht's draußen? Ist das Jahr erneut?
 Um Lebenssegen zu verschwenden?
 Wärmt noch des Himmels Sonnenstrahl?
 Ach, einmal noch, ein einzigmal,
 Dich, Frühlingsodem, möcht' ich trinken!
 Die Wälder sehn, am goldnen Tag
 Ins Gras beseligt nieder sinken!
 Weh', wehe mir! So viel vermag

Ein Hauch, ein Gruß, die kleinste Blüthe!
 Gefühl des Lebens, Jugendkraft,
 Sie springen in des Kerkers Haft,
 Im halb erstorbenen Gemüthe
 Befreiten Quellen gleich hervor.
 Beh' mir! die mir das Zeichen brachte,
 Die Hand, die zu erfreu'n mich dachte,
 Sie zeigt mir erst, was ich verlor!
 Hinaus, hinaus geht mein Verlangen,
 Und bin gefangen, bin gefangen!

Die Pforte springt auf und schließt sich wieder, nachdem **Wohland**
 aufgetreten.

Wohland.

Gruß und Willkommen!

Faramund.

Weicht der Riegel

Vor meiner Sehnsucht nach dem Tage?
 Mein Kerkermeister — keine Klage
 Vernahmst du noch von meinem Munde —
 Heut, heut laß mich nur eine Stunde
 Die schöne Welt, der Gottheit Spiegel,
 Die Sonne mich noch einmal sehn!

Wohland.

Der Wunsch ist freilich zu verstehn,
 Wo modernd selbst die Mauer friert.
 Ihr seid hier unbequem logirt.

Ein Aufenthalt für Wolsch und Igel,
 Für Einen nicht, dem warm Geblüt
 Noch fordernd durch die Adern glüht.
 Ihr sollt auch fort, in bessern Stand.

Faramund.

Das ist mein Wächter nicht! Wer fand,
 Wer sonst, den Weg in diese Kreise?

Wohland.

Ei nun, der schon so manche Reise
 Mit Euch gethan, und ferner thut.
 Erkennt mich nur!

Faramund.

Du? Du —!

Wohland.

Nur Muth!

Es scheint, die lange Kerfennacht
 Hat etwas schreckhaft Euch gemacht.
 Ihr sollt zum Licht Euch bald gewöhnen,
 Denn endlich die Geduld zu krönen,
 Die Ihr bewiesen, steht mir frei.
 Noch immer mein' ich's mit Euch gut,
 Und hol' Euch ab von hier.

Faramund.

Es sei!

Kein Widerstand vor dieser Gluth,
 Die freiheitlehzend, gährend innen
 Emporringt, Leben zu gewinnen!

Fort, fort! Wohin, ist einerlei!
Nur gib den Tag mir, mach' mich frei!

Hohland.

Die Hand her! So! Da geht's hinaus!
Du wankst —? Das Dunkel soll sich hellen.
He, Flämmchen, mach' uns Licht im Haus!

(Er schnippt mit den Fingern, eine Flamme springt hervor und
erleuchtet den Kerker.)

Faramund (zaudernd).

Weh mir —!

Hohland.

Nur fort! Die Kerkerschwellen
Umspielt schon Glanz und Lebenslust!
Hinaus aus dieser Mordergruft!

Faramund (reißt sich los).

Ich kann nicht! Will nicht!

Hohland.

Wie? Verzagt

Vor dem ersehnten Rettungsschritte,
Als wär' hier irgend was gewagt!
Geschwind ans Werk! Mit schnellem Mitle
Dann in die Welt, die frühlingsoffen
Dir jeden Durst zu löschen harret.
Erkenne des Glückes Gegenwart,
Und glaub', du hast noch viel zu hoffen
Und viel zu leben. Hast die Wahl,
Ob du in langen Jahresweiten

Willst auf der Menschheit Höhen schreiten,
 Ob modern hier in Kerkerqual.
 Komm, komm! Des Zauderns ist genug,
 Ich nehm' dich mit zu raschem Flug?

Faramund.

Halt! Laß mich! Nein!

Vohland.

Laß dich bedeuten!

Es ist der letzte Augenblick
 Leidlich zu wenden dein Geschick.
 Gestorben bist du vor den Leuten,
 Und vor der Welt verbleibst du todt.
 Es giebt kein irdisch Machtgebot
 Zu lösen dich aus diesen Wänden,
 Denn Niemand weiß, daß du noch lebst.
 Hier mußt du weltverloren enden,
 Wenn meinem Wink du widerstrebst.
 Der Kerkermeister, der dich hütet,
 Darf dich vergessen ungestraft.
 Wenn Hunger deinen Leib durchwüthet,
 Zehrende Qual dein Hirn erschläßt,
 Wenn die Genossen deiner Zelle,
 Wenn Kröt' und Schlange sich dir nah'n,
 Wenn dich noch vor des Todes Schwelle
 Gewürm als Beute will empfah'n —

Faramund.

Weh! Wehe! Weh!

H o h l a n d.

Dann bäume dich,

Dann ächze, wins'le, schrei' vergebens!

Es halten diese Räume dich,

Bis einst nach des Jahrhundertlebens

Zerstörungs- und Vernichtungsturm

Die Feste wankt auch diesem Thurm,

Und in der Tiefe dein Gebein

Sich spät entdeckt dem Sonnenschein.

Loßt dich die Aussicht? Immer zu!

Genieße deine schöne Ruh'!

Was geht's mich an? Hab' dein Genügen,

Dich selbst um's Dasein zu betrügen!

Des Lebens reißte, vollste Frucht

Blieb dir entrückt und unversucht.

Was ward dir groß zu Theil? Den Schaum,

Den leichten Duft vom Becher kaum

Hast du geschlürft, wo Krug um Krug

Sich bietet für den durst'gen Zug!

Wo Freude, tausendfachgestaltig,

Wie Mädchenlachen dich umflingt,

Und Schönheit, noch so hochgewaltig,

Vertraut sich dir entgegen bringt!

Das ganze Füllhorn, gabenschwer,

Des Glückes steht dir zu Begehr.

Was Jugend wünscht, den Tag verschönt,

Entzückung malt auf Lipp' und Wangen,

Den Mann nach trotzigem Kampfe frönt;

Was Heldenbrust erhebt und schwellt,
 Was Königstirnen, Herrschermienen
 Je als begehrenswerth empfangen,
 Die ganze Herrlichkeit der Welt
 Erwartet dich, um dir zu dienen!
 Ermanne dich! Die Kette reißt,
 Der Niegel springt — Auf! Auf! Entschlossen!

Laramund.

Heb' dich von hinnen, böser Geist!
 Glück! daß ich jemals zum Genossen
 Für meinen Irrwahn dich ersehn!
 Als Thorenwunsch mich ganz berückte,
 Hast du mein Dringen abgelehnt,
 Du mußttest wohl! — sahst höhnisch drein
 Wie ich, zu bald verwirrt vom Schein,
 Der Sünden Kranz aufs Haupt mir drückte.
 Die büß' ich hier. Und nun verblüht
 Mein Leben in des Kerkers Qualen,
 Und noch einmal durch mein Gemüth
 Sich aufgegebne Wünsche stahlen —
 Versucher du, nun schleichst du her,
 Und hoffst mich sonder Halt und Wehr,
 Um listig in Verzweiflungsschlingen
 An dich zu fetten meine Seele?

Wohland.

Wem deklamirst aus voller Kehle
 Du deine schönen Reden vor?
 Doch mir wohl nicht? Ich will, du Thor,

Als guter Freund dir Freiheit bringen,
 Und du gebahrst dich ohne Noth
 Wie Einer, der seit gestern Abend
 Auf seiner Kanzel eingepfarrt,
 Und nun am Pflichtgefühl sich labend
 Die Litanei herunter schnarrt.
 Ich weiß wohl noch die bess'ren Tage,
 Wo du dich nicht so leicht geduckt!
 Und wenn ich dir ein Wörtlein sage,
 Das einst dich feuriger durchzuckt,
 So werden wir uns noch verstehen.
 Hör' an! Wenn ich dir gebe heut
 Wonach du drangst mit Drohn und Flehen:
 Wenn ich die Macht, die dir auch dräut,
 Bewältigt geb' in dein Gebot,
 Wenn ich dir gebe die Gewalt
 Zu bannen deinen Feind, den Tod — ?

Faramund.

Ja, wenn du's könntest! Wenn du's je
 Gefonnt, du hättest Alles eh'
 Als solche Macht getheilt mit Einem!
 Ja, wäre sie ein Gut von deinem —
 Beweis' es denn! Ist dir gegeben
 Zu schalten über Tod und Leben,
 Wohlau, die Probe mach' an mir!
 Lös'ch' aus mein Licht — hier steh' ich, hier!
 Wirf mich ins Nichts, gieb mir den Tod!
 Und wenn du's kannst — (zwar lach' ich dein,

Und weiß, daß mehr als ich du wagst!)
 Versuch's an mir, wenn du's vermagst,
 Und drüben wird, was nicht mehr mein,
 Von selbst dir zugehörig sein!
 — Du zauderst? Ha! Du kannst es nicht!
 Hinweg, du Ausgeburt der Lüge,
 Hanswurst des Weltalls, Jammerwicht!
 Versprich und löd're, lock' und trüge,
 Wo Thorenwunsch des Trugs bedarf!
 Ich lache dein mit freier Seele.
 Und seit die Sonne mich verwarf,
 So sei's die Nacht, die ich mir wähle,
 Der Sehnsucht trozend und der Pein,
 Und wollte sie in diesen Mauern
 Dies öde Leben überdauern.
 Entflieh! Nicht will des Tages Schein,
 Nichts will ich, nichts durch dich gewinnen.
 Verruchter Geist, heb' dich von himmen!

(Die Flamme verlöscht, Böhland versinkt mit Getöse.)

Ah! — War's nicht wie ein Fiebertraum,
 Der mich im Innersten erfaßte?
 Frei bin ich von dem finstern Gaste,
 Und wieder Herr in diesem Raum.
 Mir ist so leicht — so licht, so still —
 Und leise Schlummersehnsucht will
 Den Geist mir lösen und die Glieder.
 Komm, Schlaf! Dir biet' ich Seel' und Sinn
 Vertrauensvoll und freudig dar.

Komm, Ruh'! Komm, neuen Traums Gefahr,
 Und komm auch du, Erwachen, wieder,
 Komm was da will — ich nehm' es hin!

(Er sinkt in Ermattung. Glockengeläut und Kirchengesang wird aus der
 Entfernung hörbar.)

Der **Schließer** und **Monica** treten ein. Die Pforte bleibt
 offen, helles Tageslicht dringt herein.

Schließer.

Herr! Herr! Heut sing' ich bessern Ton,
 Und war's noch nie so froh beflissen!
 Auf! Auf! Was krieg' ich Bottenlohn,
 So sag' ich Euch — ja, was ist dies?
 Bei Gott, der hat ein gut Gewissen,
 Er schläft noch, wie ich ihn verließ!
 Nun, heut verlohnt sich's, ihn zu wecken.
 Auf, Herr! Erwacht!

Faramund.

Wer ruft?

Schließer.

Vorbei

Ist alles Leiden! Ihr seid frei!

Faramund.

Kommst du noch einmal mich zu schrecken,
 Versucher? Weg von mir! Es bleibt
 Mein Wille fest und ohne Wanken,
 Der Freiheit Tag nicht dir zu danken!

Schließer.

Das hat's nicht Noth! Nur auf, und reibt

Vom Aug' den Traum, der Euch betroffen!
 Da seht nur hin, die Pfort' ist offen,
 Nichts soll Euch halten, Ihr seid frei.
 Der Herzog starb. Ein Gnadenwort
 Des neuen Herrn kam in die Lande,
 Es löst auch endlich Eure Bande.
 Nun denn — Ihr zaudert? Fort nur, fort!

Laramund.

Frei! Frei! Ein Strom von Licht erhellst
 Der Kerfermauern Grundgebäude —
 O Sonn'! O Freiheit! Luft —!

(Er wankt hinaus.)

Monica.

Er fällt —

Ihr Heil'gen, helft! Er stirbt vor Freude!

(Sie eilt ihm nach, der Schließer folgt.)

Sechzehnte Scene.

Volksfest auf der Wieje. Vogelshießen. Besetzte Tische
 vor dem Wirthszelte. Heitres Gedränge um die Würfel-
 buden. Zeitwärts das bunt aufgeputzte Zelt eines
 Quackjäbers, mit einer kleinen Vorbühne, das Innere
 noch verhüllt.

Vielschimmiger Ruf (in der Entfernung).

Getroffen, getroffen recht ins Ziel!

Ein Königsschuß! Der Vogel fiel!

Wirth.

Lauf, Bub! Gleich wird's hier hunter kommen,
 Sie räumen drüben schon das Feld,
 Zu schau'n des Wunderdoctors Zelt.
 Die Nachbarschaft soll mir auch frommen.

Stimmen am Tische.

He, Wirthschaft! Rännlein und Würfel her!

Wirth.

Steh' gleich den Herren zu Begehr!

Rathsherr mit dem **Domherrn** vorübergehend und das Zelt betrachtend.

Rathsherr.

Ein Wunderdoctor? Es ist nicht recht,
 Dergleichen Unfug hier zu leiden!

Domherr.

Mich reut der Gang. Das lärmt und zecht,
 Und drängt und stößt ohn' Unterscheiden.
 Das Volk wird überall zu frei.

Rathsherr.

Ei seht, lockt solch ein Fest sogar
 Die hohe Wissenschaft herbei?

Emmerich, als Rector, tritt grüßend zu ihnen.

Emmerich.

Recht lustig anzusehn, fürwahr!

Rathsherr.

Magnificenz will nicht verschmähen
Die Narrentheidung anzusehn?

Emmerich.

Ist nicht so närrisch, als man meint.
Die Welt im Kleinen lehrt erkennen
Was all die große in sich eint.
Man seh die Leute nur drauf an,
Wie sie da um einander rennen,
Und prüfet jeder, was er kann.
Die da sind froh bei ernstem Spiel,
Und schießen mannlich nach dem Ziel.
Die andern dort am Würfelzelt
Schau'n, wie das Glück die Wage hält.
Der Eine zielt, der Andre wagt,
Ob Ruhm er, ob Besitz erjagt.
Was er verliert, was er gewinnt,
Leicht wieder durch die Taschen rinnt,
Den Einsatz mag heut Keiner scheu'n,
Man will genießen, will sich freu'n.
So, was die Menschheit all begehrt,
Ist hier zum heitren Spiel verkehrt.

Rathsherr.

Ja, wer's vermag so tief zu fassen,
So wie's Magnificenz versteht —

Emmerich.

Ist doch nicht schwer! Man kommt, man geht,

Betrachtet's ohne Groll und Hassen.
 Beliebt's Eu'r Würden, mustern wir
 Gemeinsam wandernd das Revier.

(Sie gehen vorüber.)

Zwei Studenten, **Coban** und **Rhenanus**, treten vor.

Coban.

Suche nun schon seit einer Stund,
 Wo sind die Mädchen nur geblieben?

Rhenanus.

Bin lang genug herum getrieben!
 Mach du fortan allein die Kund,
 Und hab' mit Dirnen deine Last!
 Was geht's mich an? Hier mach' ich Last.

(Sie gehen zu den Wirthstischen.)

Hanswurst, des Quacksalbers Knecht, kommt schnellend aus dem
 Zelt auf die Vorbühne gesprungen.

Hanswurst.

Nur heran, ihr Herrn und schöne Frau'n,
 Nur heran, zu hören und zu schau'n!
 Allhier ist des Doctor Faramund Zelt,
 Ist der größte Wundermann der Welt!
 Ich bin Hanswurst, sein Diener klug,
 Spreche so gelehrt als wie ein Buch,
 Ergeh' mich in allen Dingen so weise,

Als wie der Esel auf dem Eise.
 Enthalt' mich auch aller schlechten Zoten,
 Wenn sie nicht durch die Umständ' sind geboten.
 Wir kommen grad aus Egypten her,
 Ueber die Nordsee und das schwarze Meer.
 Haben für alle Krankheiten der Erd
 Pillen und Salben, wie ihr's begehrt.
 Ist Einer gelähmt und am Leibe krumm,
 Wir machen ihn reden, er bleibt nicht stumm.
 Kommt Einer geplagt vom Zipperlein schwer,
 Wir schenken ihm wieder das Gehör.
 Hat Einer die Würm, das Kneipen und Blähen,
 Mein Doctor macht ihn wieder sehen,
 Und in minder als einem Jahr
 Ist seine Frau nicht mehr unfruchtbar.
 Dem Wundermann Doctor Jaramund
 Sind alle Geheimniß und Mittel kund!
 Der König von Frankreich zu Paris
 Sich die Milz von ihm schneiden ließ,
 Und dem Mohrenkönig von Siamant
 Putzt' er die schwarzen Zähne blank.
 Allerendlichs't vom Papst zu Rom
 Kriegt er ein bullenmäßig Diplom,
 Weil er seiner Großmutter lobesam
 Wieder ließ wachsen den Weisheitszahn.
 Nur heran, ihr Herrn und schöne Frau'n,
 Zu rathen, zu kaufen, zu hören, zu schau'n!

Des Quackjälers Frau tritt aus dem Zelte zu ihm.

Frau.

Heda, Hanswurst! Da steht er und schreit!
Zum Rufen ist's noch lange nicht Zeit.
Geh hinein zu meinem Mann,
Alles allein er nicht ordnen kann.
Hilf ihm die Büchsen und Schachteln stellen.
Man hat nur Merger mit dir Gefellen!

Hanswurst.

Schönste Frau Meisterin, ich blieb lieber hier
Bei Euch, aller Weibsbilder Kron' und Zier.

Frau.

Du wärst sonst wohl ein flinker Jung,
Bist aber gar nicht bescheiden genug.

Hanswurst.

Euer alter Mann taugt Euch nicht viel,
Ich wüß' Euch wohl ein besser Geispiel.

Frau.

Mein alter Mann ist mir eben recht,
Gewährt mir Alles, was ich möcht',
Drückt, wenn ich's heiße, die Augen zu,
So haben wir alle beide Ruh.

Hanswurst.

Poß Motten und Fliegen! Mit mir ist's aus!

Frau.

Was krümmst du dich, und machst ein Graus?

Hanswurst.

Ich hab' eine Liebespille verschluckt,
 Jetzt weiß ich, was mir am Herzen druckt!
 Und kann ich nicht Gegenlieb' erwerben,
 So muß ich vor Brennen und Kneifen sterben.
 Schönste Frau Meist'rin, macht mich gesund,
 Helst mir mit Eurem holdseligen Mund!

Frau.

Stirb nicht, ich kann das Sterben nicht leiden!

Hanswurst.

So bleib' ich leben, und helf' uns beiden!

(Küßt sie.)

Quacksalber (im Zelte).

Hanswurst! Wo steckt der Tölpel drauß?

Frau.

Mein Mann!

Hanswurst.

Die Kur ist noch nicht aus.

Alle Stund das Recept dreimal,
 Bis ich löstwerde meine Qual!

(Ab ins Zelt.)

Frau.

Er ist ein gar zu lieber Gesell,
 Aber zu überdreist und schnell.
 Schmachten lassen gefällt mir mehr,
 Wenn es nur immer zu machen wär!
 Hübsch bin ich, das weiß ich, und liebenswerth,

Und was uns an Kunden wird beschert,
 Das kommt auch wohl um meinetwillen,
 Nicht bloß um meines alten Namens Willen.

(Ab ins Zelt. Beifall, Gelächter, Gedränge um das Zelt.)

Stimmen (an den Tischen).

Drei Schoppen! Vier! Vom Allerbesten!

Wirth.

Lauf, Seppel, lauf, und bring's den Gästen!

Ein **Bauer** und **Trude** kommen durch das Gedränge. **Töffel**
 folgt ihnen.

Trude.

Vater, komm weg! 's ist hier gar wüß,
 Sie gucken mich an von allen Seiten!

Bauer.

Guck sie wieder an, und doppelt wüß.
 Soll ich wie'n junges Kalb dich leiten?

Trude.

Wenn nur der Töffel wär' mitgangen,
 Würde mir lang so sehr nit bangen.

Töffel.

Ei, der Töffel ist gar nit weit!

Trude.

Ach, da ist er! Du meine Zeit!

Bauer.

Soll ich dir's, Bub', noch einmal sagen,
 Daß du mich 'all umsonst thust plagen?

Schaff' dir groß Gut, und Haus und Feld,
 Hab' erst den Kasten so hoch geschwellt,
 Wie ich daheim ihn zeigen kann,
 Dann magst du kommen, bist mein Mann.
 Meine Tochter kriegst eher nicht,
 Also geh' mir aus dem Gesicht!

(Zum Tisch tretend.)

Kann man hier sein Schöppchen trinken?

Töffel.

Trude, laß noch den Muth nicht sinken!
 Ich will den Wunderdoktor fragen,
 Der kann uns wohl Rath und Mittel sagen.

(Sie trennen sich.)

Studenten, Picus und Sarg, zu den Uebrigen.

Picus.

Ihr sitzt schon brav? Was zapft man hier?

Rhenanus.

Ein Weinlein, gut für Durst und Ruh'.

Sarg.

Dünnleibig Gesöff! Herbei braun Bier!

Picus.

Noch Platz für Viele! Rückt nur zu!

Saramund tritt auf.

Saramund.

Ein fremder Wandrer tret' ich her,

So fern seit Jahren froher Menschen Weise,
 Daß mich's ergreift, und meiner Wiederkehr
 Unnahbar scheinen allbetretne Kreise.
 Ist's Freude, die mich bis zum Herzen rührt?
 Spricht nicht ein Warnungston dazwischen,
 Der Furcht und Sehnsucht, ach, nur heft'ger schürt,
 Mich in des Lebens heitern Kreis zu mischen?
 So lockt die silberkühle Fluth
 Den Wegemüden zum Erquickungsbade,
 Doch stumme Mahnung hemmt den Muth
 Vor Klippen, Strudeln, tagescheuer Brut,
 Die aus dem Grunde reckt die Glieder,
 Und hält zurück ihn auf dem heißen Pfade. —
 Zwar manchen Ort erkenn' ich wieder,
 Den ich durchstreift im Knabenkleid,
 Auch denk' ich noch der alten Zeit,
 Da mit dem Pfennig, schwer errungen,
 Am Glückstopf, an der Würfelbank
 Mir mancher reiche Wurf gelungen,
 Der mich berauscht, wie Zaubertrank,
 So geht die alte Jugendlust
 Noch unverfiegt durch tausend Leben.
 Der unbefangne Sinn in stiller Brust
 Weiß leicht zum Festgefühl sich zu erheben.
 Was ihm auch Tiefbewegliches geschah,
 Er schmückt zum Fest sich, und das Fest ist da.
 Versuch' ich's denn, von Neuem zu beschauen,
 Wie ungehemmt und ungestört,

Dem Tod zum Trotz, der Mensch sich selbst gehört,
Mit staunenswerthem Glückvertrauen!

(Er will sich durch die Menge bewegen, zuströmendes Gedränge sperrt
den Weg.)

Die Schelle ertönt, die Vorhänge des Zeltes öffnen sich. Der
Quacksalber steht in der Mitte, die Frau rechts, Hanswurst
mit der Schelle links.

C o b a n.

Jetzt aufgepaßt! Das Zelt geht auf!

P i c u s.

Ist die schöne Donna mit zu Verkauf?

H a n s w u r s t.

Ohren auf! Augen auf! Geld aus dem Sack!

Wer hat ein Gebrechen, Gemakel, Geplack?

Doktor Faramund, der Wundermann,

Alle Leiden schockweise heilen kann!

Q u a c k s a l b e r (gravitativsch).

Empfehle mich hohem Publikum!

Bin gereist in allen Landen herum,

Kaiser und Könige waren meine Patienten,

Haben mich überhäuft mit Präsenten,

Und recommandirt mit Complimenten.

Von Mohrenland bis Island ward kund

Mein Name, Doctor Faramund.

Nicht weiter mich empfehlen will ich,

Meine Kur ist probat, meine Mittel billig.

Frau (mit Grazie).

Haben auch Manches für Herz und Gemüth,
Und gar zu feuriges Geblüt.
Jungen, so wie ältlichen Herrn
Stehen wir zu Diensten gern!

Coban.

Hat die Schöne so lindernde Mittelnchen feil?

Picus.

Komm, da versuchen wir unser Heil!

(Großer Zudrang und Zuspruch zum Zelte.)

Faramund.

Was ist dies? Welchen Namen sprach er aus?
War's nicht der meine, den er nannte?
Und war' es nicht — mich faßt ein Graus!
War's nicht das Wort, das furchtbar mir bekannte,
Das auf die Jugendstirn mir schon
Des Wundernamens Zeichen brannte?
Hört' ich auch recht? Es war ein Ton,
Vor dem mein Innerstes erstarrt,
Der mir Vergangnes mit der Gegenwart,
Und Haß und Liebe, Lebensdrang und Last,
Noch Einmal in Entsezenswirbel faßt.
O, eine Menschenstimme, die das Wort
Bestätigend wiederhole meinen Sinnen —

(Zu einem Bürger.)

Mein guter Mann! Der weiße Doctor dort
Wie nennt' er sich?

Bürger.

Nun, könnt' Ihr lesen?

Da steht's gemalt und Allen kund
 Am Zelte: Doctor Faramund.
 War Viele sind durch ihn genesen,
 Auch kann er sonst noch allerhand
 Was ihn willkommen macht in Stadt und Land.
 Es hat damit ein eignes Wesen. *
 Versucht's mit ihm, wenn's Euch wo fehlt.

(Geht vorüber.)

Faramund.

Ich dank' Euch! — Ja, da steht's zu lesen!
 Da steht mein Zerrbild unverhehlt,
 Und ich steh' hier — steh' hier, und schaudre!
 Wie? Ob ich den verruchten Trug,
 Das Schelmstück zu vernichten zaudre?
 Ob ich das lebende Gespenst,
 Den angemasteten Schemen, niederstrecke?
 Ob ich — bin ich der Welt so todt? —
 Erinn'ung meines Daseins wieder wecke?
 — Halt! Halt! O Thor! Hast du noch immer Noth
 Um diesen Lebensfasching, den du kennst?
 Zum Ernst verkehrend diesen Mummenschanz
 Willst du dich zum Gespött der Thoren machen?
 Dahin schau' ruhig! und begreif' es ganz,
 Und nenn' es noch ein Glück, ein neu Erwachen,
 Daß dein Vergangnes ausgelebt,

Du selber todt, indeß in deiner Brust
 Ein neues Dasein dir bewußt,
 Daß über eitlen Selbstbetrug dich hebt!

Wer feierend für die Welt verschwindet,
 Gilt ihr für todt, ist für sie abgethan,
 Raum daß sein Bestes noch sie an ihn bindet,
 Indeß sie seinem Irrthum, seinem Wahn,
 Geschäftig neue Wechselformen findet.
 Schau an dein ausgeartet Bild!
 Schau, da umdrängt die wahnbeirrte Menge
 Der Thorheit aufgehängtes Schild,
 Als ob ihr Heil und Wesen daran hänge!
 So mischt der Weltgedanke seine Fäden,
 Weht dunkle Trauer, weht ein buntes Kleid
 Dem Abersinne, wie der Eitelkeit,
 Und wirkt doch, schaffend so für Jeden,
 Unendlich fördernd durch die Zeit.
 Unhemmbar wächst, und wär's mit Widerstreben,
 Im Geiste fort der Menschheit Leben.
 Daß jeder Tag uns besser finden mag
 Braucht's einen neuen Irrthum jeden Tag.
 — Laß dich betrachten, mein verzerrtes Ich!
 Nun lach' ich selbst! Nun dank' ich dir sogar!
 Du gabst ein Mittel mir, denn wunderbar
 Ein alter, kranker Nest von mir entwich,
 Mein eignes Selbst zu überwinden.
 Nun erst kann ich befreit mich wiederfinden.

Emmerich mit dem Rathsherrn durch die Menge.

Emmerich.

Hier sollt' es sein, wovon der Ruf
Der mein erstauntes Ohr getroffen,
Mir Schreck zugleich und Freude schuf!
Ein Name, der mich tief bewegt,
Den hier man auf den Lippen trägt —
Was muß ich fürchten — darf ich hoffen?
Das Zelt, ich überjah's zuvor!
Der dort, der Mann — der wär' es, der?
Unmöglich ist's! Von ihm kein Zug!
Ein Schelmenstück ist's, ein Betrug!
Maßt ein gemeiner Scharlatan
Sich hier den besten Namen an?
Ihr Herrn der Stadt, braucht eure Macht,
Vertreibt den Gaukler von der Stelle!

Faramund (für sich).

Die Stimme kenn' ich! Froh erwacht
Bei ihrem Ton mir manche Nacht,
Und manches Glück der Jugendzelle!

Rathsherr (zu Emmerich).

Ich wünscht' es selbst, allein die Menge,
Ihr seht's, mit Antheil und Gedränge
Tritt für ihn ein, nimmt ihn in Schutz,
Und böt' uns wohl beherzten Trutz.
Laßt's heut noch gehn, doch über Nacht
Werd' in der Still' er weggebracht.

Emmerich.

Ich kann's nicht sehn, nicht hören kann
Mein Ohr, daß hier ein theurer Nam'
Berunglimpft werde sonder Scham!

Faramund (für sich).

O treues Herz! O wahrer Mann!

Emmerich.

Vielleicht noch lebt (o, daß er lebte!)
Der, früh verschollen uns entchwand,
Und muß erleben, wo er strebte,
Daß Unehrl', Makel, Gauflertand
Sich böß an seinen Namen webte!
Ich duld' es nicht, müßt' ich den Trug,
Ich selber, laut dem Volk verkünden!

Faramund (tritt zu ihm).

Mein würdiger Herr — dem Fremden gönnt
Ein Wort, das ohne Recht und Zug
Ein günstig Ohr doch wünscht zu finden.

Emmerich.

Was wollt Ihr?

Faramund.

Einen Namen nennt,
Ein Leben fälscht man, Euch zum Schmerze —
Der beides trug, der Faramund,
Ist lange todt.

Emmerich.

Ihr wißt? Wer seid —?
Was ward von jenem Mann Euch kund?

Faramund.

Wer Stummerbojschaft hält bereit,
 Muß wagen, daß er günst'ge Stund'
 Und das Willkommen sich verscherze.
 Und doch, mit Euch verlangt mich sehr,
 Mit Euch, der ein so treues Herz
 Bewahrt, und Achtung ihm und Ehr'
 Behütet wie ein Freundesgut,
 Mit Euch verlangt seit Jahren her
 Mein Herz, zu tauschen gute Rede.
 Wir schwammen durch die Lebensfluth
 Cu'r Freund und ich, so manches Jahr.
 Gemein war uns der Noth jedwede,
 Gemeinsam Ruh' und Glück uns war.
 Und was erinnernd ihn bewegte
 Von Jugendglück, mit Euch getheilt,
 Das wurde mein, und Sehnsucht regte,
 Seit ihn sein früh Geschick ereilt,
 Sich oft in mir, den Mann zu kennen,
 Auch wohl, ihn meinen Freund zu nennen.

Emmerich.

Willkommen seid! Nehmt meine Hand.
 Es knüpft' ein abgeriss'nes Band
 Durch Euch sich neu, und möge dauern.
 So starb er denn! Es starb mir viel,
 Und durst' ich ihn auch längst betrauern,
 Noch hofft' ich auf ein günstig Ziel.
 Was hofft man nicht!

Faramund.

Doch Euer Leben,
Verzeiht, es scheint des Daseins werth,
Ihr seid in Würden, seid geehrt!

Emmerich.

Je nun, die Wahrheit Euch zu geben.
Es ging mir Vieles nach dem Sinn.
Zufrieden bin ich, wie ich bin.
Man lernt, studiert, man rührt die Feder,
Hat Freud' an Arbeit und Ratheder,
Nimmt eben nicht die Sterne an,
Doch thut man eben, was man kann.
Dahem mit Weib und Kindern auch
Reichlich gesegnet, wie's gelehrter Brauch,
Bei vielen Mäulern manchesmal
Ein wenig knapp, und eng und schmal,
Inzwischen geht's und muß es gehn,
Wie's hundert Andern auch geschehn.
Doch Ihr — Ihr bleibt im Haus mein Gast —
Ihr habt, ich hör's an Wort und Wendung,
Auch eine Wissenschaft erfaßt,
Und strebt darinnen nach Vollendung.
Ihr triebt sie mit dem Freund gemein,
Drum, wenn Ihr mir von ihm erzählt,
Was nie genug ich hören werde,
Laßt auch von Euch die Rede sein.

Faramund.

Nun, Herr, es sei Euch unverhehlt,

Daß ich zu meiner Heimath Herde
 Von mancher Reise, weitgedehnt,
 Nach manchem Ziel, umsonst ersehnt,
 Ein Fremdling wiederum erscheine.
 Das Glück verlieh mir manche Gunst,
 Und viel verschmäht' ich; doch das Eine,
 Des Lebens stillste, schwerste Kunst,
 Befriedigung in engsten Schranken,
 Die sucht' umsonst ich in der Welt.
 Dem Fußbreit Erde, wo sich fest
 Den weithin treibenden Gedanken
 Die Dauerstätte gründen läßt,
 Dem rang ich nach, und fand ihn nicht.

Emmerich.

Vielleicht daß hier (ich sah's mit Glück)
 Der Fußbreit Erde wär' gefunden
 Für Euch zu dauerndem Geschick?
 Viel kann bestehn, wer sich gebunden
 An eigner Willenskraft Gewicht,
 Und leisten viel, wer sich beschränkte.

Saramund.

Das ist's. Ihr sprecht, was hold mir klingt.
 Auf Vieles längst, was ungebinden,
 Zwar nie beglückt, doch unbedingt
 Zu Ungemeßnem fort mich lenkte,
 Auf viel — wie gern, that ich Verzicht!
 Was wir erkämpft ist dürst'ger oft

Als was das Leben unverhofft
 An unscheinbarem Glück uns schenkte.
 Leicht spannt sich aus ein Wanderzelt,
 Und Wanderschaft heißt, viel erfahren,
 Doch drängt nach vieldurchstürmten Jahren
 Zuletzt das Herz nach einer Pflicht,
 Die streng sich schließt und ernst gebeut.
 Wer sich entschloß, mit starken Sinnen
 Von vorn ein Leben zu beginnen,
 Dem zeigt sich's gern und bald erneut.
 Nicht in des Lebens großen Zügen
 Siegt aller Lebenszweck und Ruhm.
 Des Daseins schönerer Inhalt ringt
 Aus engster Hülle meist, und bringt
 In leuchtenden Gedankenflügen
 Sich selbst der Welt zum Eigenthum.

Emmerich.

Ich hör' erstaunt und mit Entzücken,
 Ich lausche, wie bekanntem Laut,
 Erkenne Züge, altvertraut,
 Die mich erinnerungsvoll entrücken
 Mit alter Lieb' in alte Zeit!
 Mein werther Fremdling — o, Ihr seid —!

Hanswurst

(vor dem Zelte von Neuem schellend).

Nur heran, ihr Herrn, nur immer heran!
 Doktor Jaramund, der Wundermann,
 Alle Leiden scheckweise heilen kann!

F a r a m u n d.

Hinweg von hier! Zeigt mir den Herd,
Der Arbeit Euch und Laß gewährt,
Und laßt mich schau'n, was einem Leben
Vermag Gefühl des Glücks zu geben!

(Beide ab.)

Siebzehnte Scene.

M o n d n a c h t.

Auf einem Hügel gelagert Geister aus Fortuna's Gefolge.

Chor.

Leicht auf der Winde
Nächtlichen Pfaden
Raben geschwinde
Glück euch und Ruh'.
Führen zu fernem
Traumesgestaden,
Führen den Sternen
Die Seele zu.

Was sie verloren,
Kommt ihr entgegen,
Wiedergeboren,
Zorgenbefreit.

Was ihrem Hoffen
Däuchte zum Segen,
Liebend und offen
Ist es bereit.

Wünschen und Streben
 Glück in Gedanken,
 Wirken und weben
 Wir durch die Rub'.
 Wiegen im Schlafen
 Nach Irren und Schwanken
 Schönerem Hasen
 Der Heimath euch zu!

Vohland mit Haß auftretend.

Vohland.

Da sind sie! Halt! Doch noch ertappt!
 Wenn man euch sucht, macht ihr euch rar,
 Und Meineßgleichen muß sogar
 Sich hegen, bis man euch erschnappt.
 Nun denn, bon jour, ihr Kinder! Zwar
 Ich seh' nur eine kleine Schaar
 Gelagert hier in Thau und Graß —
 Wo ist Fortuna, die Frau Base?

Chor.

Einen Erwählten
 Ging sie zu segnen.
 Den bitterer Haß und Groll
 Irrten und quälten,
 Der in sich reuevoll
 Wiedergefunden
 Die Liebe hat.

Bis wir der Herrin
 Wieder begegnen,
 Dieß sie die Stunden
 Grüßend uns segnen,
 Schlummer zu leiten,
 Friede zu breiten
 Auf Thal und Stadt.

Vohland.

So ja! Ihr seid das Völkchen hold,
 Das gern sein Lied im Mondschein leiert,
 Des Herzens Traumgefühle feiert,
 Und Seelengruß den Sternen zollt!
 Nach langen Suchens Noth und Hast
 Muß man hier in der Thymiangrube
 Verziehn, wie ein verfrühter Gast
 Nicht in Fortuna's Kinderstube!
 Verwünschtes Warten! Ungeduld!
 Doch sagt, wohin, auf welchen Wegen,
 Wem bringt den unverdienten Segen
 Auf diesem Nachtbesuch Frau Huld?

Chor.

Des Alten, des Grauen
 Sohn und Gefelle,
 Den einst er dem Leben
 Als Schüler gegeben,
 Er kehrt voll Vertrauen
 Zur heimischen Zelle,

Mit männlichen Sinnen
 Kehrt er zurück.
 Bald wieder von hinnen
 Ruft ihn das Glück.

Vohland.

Auf gleicher Fährte? Höll' und Flammen!
 Da kämen wir ja schön zusammen!
 Und doch am Ende wär's noch gut.
 Ach, daß um die verwünschte Brut
 Man keine Ruhe kann gewinnen! —
 Was weht heran? Da kommt ihr Zug!

Fortuna mit ihrem Gefolge.

Fortuna.

Ihr Geister von hinnen
 Erhebet den Flug!

Vohland.

Frau Vase, hört! Erkennt mich nur!
 Gebt mir Gehör nur auf zwei Worte!

Fortuna.

Ich kenne die Spur,
 Auf der du schleichst,
 Ich kenne die Pforte,
 Nach der du reichst!

Vohland.

Run denn, geschwind! Gebt mir des Alten
 Verzog'nen Schüler noch einmal!

Was gilt's, ich wett' Euch arm und fahl,
 Ich will im Garn ihn diesmal halten!
 Ob Eure Gunst zum Guten neigt,
 Ob lächelnd sie sich gab dem Bösen,
 Das, wie Ihr alle Tage zeigt,
 Ist Euch von jeher gleich gewesen.
 Ihr gebt, und schenket und verschwendet,
 Und kümmeret Euch nicht, wie das endet.
 Drum, schönste Bas', Anbetungswerthe,
 Da ich so selten was begehrte,
 Schenkt diesmal mir ein wenig Gnad'!
 Der eine Mann, um den ich bat,
 Sei ganz in Eure Gunst genommen,
 Nur laßt auch mich auf seinem Pfad
 Mit Glück noch Einmal an ihn kommen!

Fortuna.

Du hattest die Macht!
 Das Spiel ist verloren,
 War falsch erdacht!
 Umsonst beschworen
 Wird meine Gunst.
 Der kluge Meister
 Mit seiner Kunst,
 Mit seinem Betteln,
 Wird ausgelacht!

(Vielspinniges Gelächter.)

Wohland.

Verdammte Lächer! Schelmengeister!

Euch wünscht' ich noch was anzuzetteln!
 Und dennoch gilt's behutsam sein.
 — Frau Base! Bäschen! Hört doch nur!
 Laßt's einen Handel, ein Geschäft,
 Nach Recht und guter Ordnung sein!
 Es wär' ja wider die Natur,
 Käm's nicht zum Abschluß mit uns Zwei'n.
 Und wenn Ihr mich nicht billig findet,
 Bin ich ein Gauner, bin ein Schuft —!
 (Gelächter.)

Gevatter Tod geht langsam vorüber.

Fortuna.

Da kommt er, der Alte,
 An ihn dich halte,
 Sieh, was zu gewinnen!
 Ihr Geister, von hinnen!
 Und auf durch die Luft!
 (Ab mit ihrem Zuge.)

Vohland

(zu Gevatter Tod).

Du auch? Heimtückisches Gespenst!
 Ist's denn erhört — Glück, Teufel, Tod,
 Von ärgerlichem Zwist bedroht
 Um ein Geschöpf aus Erdenmache,
 Das du dir Sohn und Schüler nennst!
 Schleichst du vorüber, alter Drache,
 Hochmüthig, vornehm, ohne Rede,

Roquette, Gevatter Tod.

Als Sieger stolz in unsrer Fehde?
 Verflucht! Die ganze Sipp' ist fort!
 — Nun, Vohland? Wie behagt das Wort,
 Daß du verloren deine Sache,
 Und Stolz und Ansehn dir vergabst?
 Und wenn du fluchest wie ein Papst,
 Der, wenn er Anathema zetert,
 Sein Fluchregister durchsanctpetert,
 Der Pfaff hat Freude doch und Lust
 Am Fluchen, fühlt sich seines Amtes,
 Doch du ergrimmt, daß um verdammtes
 Gefindel, zwecklos, ohne Ziel,
 Nach freventlich verlornem Spiel
 Du gar zum Fluchen greifen mußt!
 Psui, dummer Teufel!

— Halt! Es gilt

Jetzt zu verschmerzen den Verlust,
 Zu prüfen, arbeitsam bestrebt,
 Was Aerger und Verdruß mir stillt.
 Bei Hof hab' ich genug gelebt,
 Um lächelnd Alles zu ertragen,
 Und heimlich desto mehr zu wagen.
 Wohl, schöner Satan, Frau Fortun'!
 Und du, Hans Wers, Schulmeisterseele!
 Nicht eine Stunde werd' ich ruhn,
 Bis ich für Euer Freundschaftsthum
 Wo anders besser mich empfehle!

Achtzehnte Scene.

Studierzelle.

Faramund tritt ein.

Faramund.

Da ruh, mein Stab! Den alten Raum,
 Von dem die Ausfahrt ging ins Leben,
 Begrüß ich ohne Widerstreben,
 Als hätt' ich ihn verlassen kaum.
 Und dennoch zog in zwanzig Jahren
 Hier manch Bewohner ein und aus,
 Um leichten Bündels hinzufahren,
 Vergeßend das verlassne Haus.
 Und nun zur abgetretenen Schwelle,
 Wo ich das erste Glück empfing,
 Mehr' ich, als ob die Heimathzelle
 Nun schloße meines Lebens Ring.
 Ja, zwanzig Jahr'! Wie endlos weiten
 Als Verdezeit sie sich den Blick!
 Wie eng begrenzt, wenn das Geschick
 Uns gab, auf Irren, Hoffen, Streiten
 Die Seele still zurück zu leiten! —

Hier war's, wo Lieb' in junger Brust
 Und Erdenwunsch zuerst mir tagten,
 Und bald in schmerzlichem Verlust
 Zum Haß gewandelt, mich verjagten.

Der trieb mich durch des Lebens Bahn,
 Mich selbst verwandelnd, mich bethörend,
 Bis er, in Gluth sich selbst zerstörend,
 Verging mit jedem andern Wahn.
 Den bring' ich nicht zurück zur Stelle.
 Was bring' ich sonst? — O Herz, du fragst?
 Zwar, wenn um fahrend Gut du klagst,
 Und dort dir rinnt des Glückes Quelle,
 Wär' klein die Beute langer Fahrt.
 Und doch, mit nimmer leeren Händen
 Gab volles Maß mir Tag und Stund.
 Bald goldner Schale Taumelspenden,
 Bald bittren Trunk dem durstigen Mund.
 Gehoben bald auf Aetherschwingen,
 Und bald gestürzt in Nacht und Grund.
 Emporgerafft in heißem Ringen,
 Bald von Dämonenbrut umschaaert,
 Mit Wag' und Schwert nach Richterart:
 So sah ich mich in Jahreskreisen
 Nie unbegünstigt, nie bewahrt.
 Wer hofft, und wem ist mehr verheißen?
 Du hast, o Herz, auf langer Fahrt
 Dir Eigenthum aus ewigen Brunnen
 Im Innern doppelt reich gewonnen!

So sei auch doppelt mir begrüßt
 Die Heimkehr in des Schülers Klause!
 Und ist mir doch, als ob ich auch,

Als wär' es so der Stunde Brauch,
 Den leisen, stillen Abendfalter
 Als alten Gast im alten Hause
 Zum Wiedersehn erwarten müßt.

Gevatter Tod tritt ein.

Gevatter Tod.

Schon grüßt er dich!

Faramund.

Willkommen, Alter!

Wir haben uns die zwanzig Jahr
 So oft gesehn und wunderbar,
 Daß ich nicht fürchte mehr dein Kommen.

Gevatter Tod.

Wenn deine Augen schreckbenommen
 Je fürchteten des Meisters Nahn,
 War's, weil von Schuldgefühl beklommen,
 Du wandeltest des Irrthums Bahn.

Faramund.

Ach, Freund, dann wird den Erdgebornen
 Zum Schreck dein Nahn so lange sein,
 Bis die zur Schuld nicht mehr Erkornen
 Sich auch der Täuschung nicht mehr weihn!

Gevatter Tod.

Du zürntest mir —!

Faramund.

Aus tieffster Seele!

Du weißt's. Der Haß verschlang mich ganz,
 Und, daß zum Irrwahn nichts mir fehle,
 Sucht' ich im tollen Wirbeltanz
 Vergeblich eine Macht zum Bunde
 Zu zwingen dich und deine Macht.
 Du hast gesiegt. Im Herzensgrunde
 Ist längst der Haß zur Ruh gebracht,
 Mein Innres, wie in Jugendtagen
 Liegt frei dir wieder aufgeschlagen.

Gevalter Tod.

Ich blick' hinein, und kann's verstehn!
 Um Liebe warb der Allgehaßte,
 Daß Eine Seel' ihn rein erfaßte —
 Er soll, wenn Lieb' er nicht erworben,
 Doch nicht gehaßt von himmen gehn!

Faramund.

Es war', o Freund, ein altes Loos,
 Das tausendfältig Mühn verdorben!
 Um Liebe werben, heißt sich mühn
 Um Anospen, die nur selten blühen.
 Denn Liebe giebt sich mühelos,
 Ein frei Geschenk, das unbedingt
 Und unverdient sich selber bringt.
 Lieb' ist ein Räthsel, wie der Tod,
 Und unser Leben sucht's zu lösen,
 Und steht im Guten wie im Bösen
 Darin gesegnet und bedroht.

So kommst du, Freund, zu tausendmalen
 Ein unbegreiflich strenger Gast,
 Vor dessen ungeahnten Wahlen
 Ein Schreck und Schauder uns erfasst,
 Und haltlos das Gemüth in Qualen
 Dem Schmerz zu fröhnen, grollt und haßt.
 Ohnmächtiger Haß! Verhörtes Grollen!
 Es schwindet, wie in schwüler Luft
 Ein Nachtgewitter, früh verschollen.
 Und keimt dann über Grab und Gruft
 Ein Garten auf von Jahr zu Jahr,
 Dringt Lebensodem wunderbar
 Zum stillgewordenen Gemüthe.
 Es lebt der Mensch im Tode fort.
 Was er gesät in That und Wort,
 Es kommt zu neuer Hoffnungsblüthe.
 Und war's nur Lieb', und war's nur Güte,
 Die er gewirkt in stillem Gang,
 Es bleibt ein unverlorner Klang,
 Und fließt zum Harmonienreigen,
 In dem der Menschheit Geist, befreit
 Und ungehemmt im Aufwärtssteigen,
 Den Flug erhebt zur Ewigkeit.
 So giebt der Tod dem engen Leben
 Den schönen Drang, den hohen Werth,
 Und Würd' und Adel jedem Streben,
 Das Folg' und Dauer sich begehrt.
 Des holdesten Besitzes Freude

Legt sich uns heiliger in die Brust,
 Wenn still wir unsres Glücks Gebäude
 Bedroht erkennen von Verlust.
 Gemahnt, gewarnt von deiner Spur
 Wird unser Lieben heißer nur.
 So legst du, Freund, auf unsre Tage
 Mit ernster Weihe deine Hand.
 Nach altem Haß — vergess'ne Frage,
 Da Lieb' und Tod so nah verwandt!

Gevatter Tod.

Mein Werk, ich seh' es heut gekrönt!
 Und wenn ich mir den Sieg errungen,
 Dein eigener Sieg mir schöner tönt,
 Mit dem du selbst dein Herz bezwungen.
 Gesegnet sei die Stunde heut,
 Die uns den Scheideweg gebeut!

Faramund.

Den Scheideweg? Muß ich von hinnen?

Gevatter Tod.

Dir bleibt noch manches Erdenjahr.

Faramund.

Dann laß, o Freund, mich Ruh gewinnen,
 Wo einst mir Welt und Heimath war,
 In dieser Zell' unschränktem Frieden.

Gevatter Tod.

Ein Wunsch verweht wie Dämmerungstraum.
 Wer für die Welt der That beschieden

Braucht hundert Weg' und freisten Raum.
 Bald schwindet, was dich heut ermattet,
 Bald ruft der Tag dich laut genug,
 Und, neu mit Kräften ausgestattet,
 Beginnst du neuen Lebensflug.

Faramund.

Laß unbegabt und unbelastet
 Von dieser Kraft mir das Gemüthe!
 Die, wo ich kaum gesehn, getastet,
 Den Wundernamen mir erwarb,
 Der meine Jugend mir verdarb,
 Des Strebens und des Hoffens Blüthe!
 Doch zeigst die Welt du meinem Schritt
 Gebieterisch noch einmal offen,
 Dann, fleh ich, gieb nur Eins mir mit:
 Die Ungewißheit und das Hoffen!

Gevatter Tod.

Dem Vielerprobten bleib' allein
 Die Kraft, die er sich selbst gefunden!
 Der Welt, der er sich neu verbunden,
 Mag er sie frei, befestigt weihn,
 Vereist, das Glück jetzt zu bestehen,
 Von Schein und Wesen unbeirrt
 Versagtem nicht mehr nachzuspähen.
 Leb' wohl!

Faramund.

Du gehst — o Meister, wird
 Kein Wiedersehn mir vorbehalten?

Gevatter Tod.

Erkennen wirst du oft mein Walten,
Und ahnen meine Gegenwart.

Faramund.

Doch einst —?

Gevatter Tod.

Wenn deine Wanderschaft
Durchlief die letzten Stundenkreise,
Und unverhofft dir still und leise
Vor meinem Fuß der Tag verblaßt —

Faramund.

Ach, wie ein stets willkommener Gast,
Dem seine Stätte blieb bereitet,
Der in Gedanken mich begleitet,
So sei empfangen jeden Tag!
Was noch das Leben fordern mag,
Ich leb', ich fühl's und muß es wagen!
Doch wenn du einst das Drängen stillst,
Kein Grollen fürcht' in mir, kein Zagen!
So kann als Freund zum Freund ich sagen
Das Abschiedswort: Komm, wann du willst!

Gevatter Tod.

Ich komme, wann die Stunde mein.
Du aber fühl's im Herzen tagen:
Es reißt im Dasein dem allein
Ein Leben, der im Herzen rein,
Glück, Liebe, Tod vermag zu tragen.

